

Autor/in\*: Luisa Schantini

***Zwischen selbstbestimmter Sexualität und Schutzauftrag:  
Stationäre Wohngruppen durch Konzepte unterstützen***

**Masterarbeit**

zur Erlangung des akademischen Grades

*Master of Arts*

in der Studienrichtung Sozialpädagogik

eingereicht an der

Universität Graz

Umwelt-, Regional- und Bildungswissenschaftliche Fakultät

Gutachter/in\*: *Univ.-Prof. Dr.phil. Arno Heimgartner*  
Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft

**2022**

# Inhalt

Danksagung .....	5
Ehrenwörtliche Erklärung.....	6
Zusammenfassung .....	7
Abstract.....	8
Einleitung .....	9
Teil I - Theoretischer Rahmen.....	11
1. Sexuelle Bildung .....	11
1.1 Zur Differenzierung der Begrifflichkeiten.....	11
1.2 Sinnhaftigkeit sexueller Bildung .....	14
1.3 Sexualpädagogik in der Sozialen Arbeit.....	18
2. Kinder- und Jugendhilfe .....	21
2.1 Das Arbeitsfeld in Österreich .....	21
2.2 Ursachen der Fremdunterbringung .....	27
2.3 Herausforderungen.....	31
3. Konzepte.....	34
3.1 Funktionen .....	34
3.2 Herausforderungen und Grenzen .....	37
3.3 Grundlagen.....	39
Teil II - Methodisches Vorgehen.....	43
4. Forschungsfrage und Zielsetzung.....	43
5. Forschungsdesign .....	45

6.	Stichprobe.....	46
7.	Erhebungsmethode .....	47
7.1	Gruppendiskussion.....	47
7.2	Diskussionsleitfaden .....	49
8.	Durchführung der Gruppendiskussion .....	50
9.	Auswertung.....	51
9.1	Transkription.....	51
9.2	Qualitative Inhaltsanalyse.....	54
9.3	MAXQDA .....	58
Teil III – Ergebnisse .....		59
10.	Darstellung & Diskussion der Ergebnisse .....	59
10.1	Zielsetzung .....	60
10.2	Inhaltliche Komponente .....	68
10.2.1	Sexualpädagogische Grundlagen.....	68
10.2.2	Thematische Bausteine eines sexualpädagogischen Konzepts.....	73
10.2.3	Fallbeispiele.....	80
10.3	Spannungsfelder & Herausforderungen .....	83
10.3.1	Ressourcenplanung.....	83
10.3.2	Elternarbeit .....	86
10.3.3	Verunsicherung im Arbeitsalltag.....	88
10.4	Implementierung in der Praxis .....	90
10.4.1	Motivation und Kooperation .....	90
10.4.2	Bildungslinien.....	92
10.4.3	Qualitätssicherung & Evaluierung .....	94
11.	Fazit .....	96

Literaturverzeichnis .....	99
Abbildungsverzeichnis .....	103
Tabellenverzeichnis .....	104
Boxenverzeichnis.....	105
Anhang .....	106

## Danksagung

Auf diesem Wege möchte ich mich bei allen Menschen bedanken, die mich während des Studiums ein Stück weit begleitet und an mich geglaubt haben, wenn es mir selbst gerade nicht möglich war. Insbesondere danke ich meinem Partner sowie meinen Freundinnen und Freunden, denn ohne eure Ermutigung, Geduld, Tipps und inspirierenden Pausen wäre diese Arbeit vermutlich nicht so bald fertig geworden.

Ein großes Dankeschön, geht an meine Familie, die mich während meiner Vorhaben immer unterstützt und begleitet hat. Euer Zuspruch und eure Motivation sind mein größter Rückhalt und ich liebe euch dafür, dass ihr immer da seid.

Des Weiteren bedanke ich mich bei meinem ehemaligen Arbeitgeber und dem wunderbaren Team, dem ich während meiner Arbeit in der stationären Kinder- und Jugendhilfe angehörte. Nicht zu vergessen natürlich auch bei den Kindern und Jugendlichen, die in der Kinderwohngruppe des SOS-Kinderdorf in Stübing leben. Danke, dass ich von euch allen so unglaublich viel lernen durfte. Ein besonderer Dank geht dabei an Simone, für dein Engagement, um jeden Menschen in seinen Potenzialen zu fördern und deine Inspiration.

Ein ebenso großer Dank gilt dem Team von Lil\*, für die Bereitschaft an meinem Forschungsprojekt teilzunehmen sowie für den tagtäglichen Einsatz für Menschen jeden Alters, bei denen ihr durch euer leidenschaftliches Tun etwas bewirkt. Ich schätze euch sehr als Kolleg\*innen sowie unsere gemeinsame Arbeit und bin dankbar dafür, dass sich unsere Wege gekreuzt haben.

Ein abschließender Dank geht an Herrn Prof. Arno Heimgartner, der mich dazu ermutigt hat, praxis- und interessenorientiert zu forschen, seine fachliche Expertise weitergegeben und sich mit aufbauenden Worten dafür engagiert hat, dass seine betreuten Masterarbeiten abgeschlossen werden.

## Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die den Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen inländischen oder ausländischen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht. Die vorliegende Fassung entspricht der eingereichten elektronischen Version.

Datum:

Unterschrift:

## Zusammenfassung

Diese Arbeit dient der Untersuchung sexualpädagogischer Konzeptentwicklung für Wohngruppen der stationären Kinder- und Jugendhilfe in Österreich. Nachdem es diesbezüglich keine Richtlinien hinsichtlich des Vorhandenseins oder Inhalts gibt, verfolgt der vorliegende Beitrag das Ziel, ein Bewusstsein für die Auseinandersetzung mit der Thematik im pädagogischen Alltag zu schaffen, sowie die Relevanz herauszuarbeiten und aufzuzeigen, inwiefern es der beruflichen Tätigkeit im Alltag dienlich sein kann. Des Weiteren wurden konkrete Ergebnisse mittels einer Gruppendiskussion mit Expert\*innen der sexuellen Bildung generiert, welche durch ihren Informationsgehalt dazu beitragen sollen, die entsprechenden Inhalte in die Praxis umzusetzen. Diese Ergebnisse beziehen sich neben den Zielen konzeptioneller Leitlinien auf die formale wie auch inhaltliche Gestaltung von Konzepten. Weiterführend wurden herausfordernde Aspekte gesammelt und Lösungsansätze generiert, damit der Implementierungsprozess entsprechender Richtlinien gelingen kann.

## Abstract

The purpose of this work is to examine the development of sex education concepts for residential groups in fully inpatient child and youth welfare in Austria. Since there are no guidelines regarding the availability or content of sex education concepts, the following paper has the aim to raise awareness for the importance of dealing professionally with sex educational issues in the everyday pedagogical life as well as to show its potential positive impact. Tangible information was generated by means of a group discussion with experts in sex education, which can be used to help put the respective content into practice. Furthermore, these results relate to the formal and content design of concepts. In addition, challenging aspects were collected and solution approaches were generated in order to make the implementation process of the corresponding guidelines more successful.



## Einleitung

Diese Arbeit handelt von einem pädagogischen Teilbereich, dem derzeit zu wenig Beachtung zugutekommt. Sie eignet sich jedoch nicht nur für sexualpädagogische Fachkräfte, sondern ebenso für alle Leser\*innen, die sich mit dem Thema Sexualität im professionellen Kontext auseinandersetzen möchten – unabhängig davon, ob aus Interesse oder im Zuge der sexuellen Bildung. Menschen zählen aufgrund der Ausprägung ihrer Geschlechtsmerkmale im Mutterleib bereits vor der Geburt als sexuelle Wesen und bleiben es im gesamten Laufe ihres Lebens. Das bedeutet, dass sich sämtliche Aspekte ihres sexuellen und geschlechtlichen Erlebens verändern können. Neben sexuellen Orientierungen und Geschlechtsidentitäten gibt es jedoch noch weitere Facetten von Sexualität, über die es aufzuklären gilt, da nach wie vor zu wenig über dieses tabuisierte Thema gesprochen wird. Die individuelle Sozialisation stellt in Bezug auf Sexualität eine Wissensgrundlage dar, die bis ins hohe Alter auf unterschiedlichen Ebenen erweitert werden kann, sei es beispielsweise in kultureller oder politischer Hinsicht. Sexuelle Bildung ist somit das, was Sexualpädagogik bewirken soll: Menschen altersadäquat und umfassend informieren über Themen, zu denen wir überwiegend durch subjektive Erfahrungswerte unserer Bezugspersonen - in welcher Form auch immer - geprägt wurden.

Innerhalb der stationären Kinder- und Jugendhilfe, in der Heranwachsende Vollzeit betreut werden und aufwachsen, nehmen Pädagog\*innen dabei eine besonders wichtige Rolle ein. Sie dienen als Vorbilder, Elternersatz, Alltagsbegleiter\*innen. Täglich sind sie in der Verantwortung, ihre Schützlinge zu selbstständigen Wesen zu erziehen und ihnen bestmögliche Werte mitzugeben. Aber was, wenn jemand Fragen zu seinem Körper stellt? Zu anderen Körpern? Fragen über Menschen, deren optische Erscheinung von dem abweicht, was erwartet wurde, weil sie vielleicht keinem Stereotypen entspricht? Und wie ist das eigentlich mit Beziehungen? Wie fühlt sich ein Orgasmus an? Was ist eigentlich richtig und was falsch? Diese Beispiele aus dem pädagogischen Alltag bewegen erwachsene Bezugspersonen zu der Frage: Wie spreche ich professionell über Sexualität? Dieser Frage gilt es im Rahmen dieses Werkes nachzugehen. Dabei steht die Verknüpfung von Sexualpädagogik als Profession sowie die Konzeption handlungsanweisender Richtlinien für Pädagog\*innen im Vordergrund.

Nach einer theoretischen Herleitung der Ausgangslage in den Bereichen sexuelle Bildung, Konzeptentwicklung und Maßnahmen der stationären Kinder- und Jugendhilfe folgt eine Verbindung dieser drei Perspektiven, aus der entsprechende Fragestellungen konzipiert werden. Diese wiederum behandeln insbesondere die Struktur und Inhalte sexualpädagogischer Konzepte, sowie die Entwicklung von Integrationsprozessen zur Übernahme der verschriftlichten Aspekte in die Praxis.

Um diesen Forschungsfragen nachzugehen, wurde eine Gruppendiskussion mit Expert\*innen der sexuellen Bildung durchgeführt, mittels derer Rahmenbedingungen erarbeitet wurden, die zur Konzepterstellung herangezogen werden können. Des Weiteren wurden diese Ergebnisse mit einem konzeptionellen Schriftstück abgeglichen, welches als Ausgangslage dieser Arbeit diente. Dabei sollte der Frage nachgegangen werden, ob dies dem aktuellen Stand entspricht und ausreichend formuliert ist, oder ob Bedarf besteht dieses zu optimieren.

Ziel dieses Werkes ist es, Ansätze zu vermitteln, die Organisationen der stationären Kinder- und Jugendhilfe dabei unterstützen, sich eigenständig mit sexualpädagogischer Konzeptentwicklung auseinanderzusetzen und Strategien für den Arbeitsalltag zu entwickeln, die anschließend implementiert werden sollen.

## Teil I - Theoretischer Rahmen

Der erste Abschnitt dieser Arbeit behandelt den Einstieg und die damit einhergehende Vermittlung theoretischer Zugänge zum Thema. Es werden verschiedene Begriffe näher erläutert, Zusammenhänge und Entwicklungen aufgezeigt und anhand von Studien und Fachliteratur belegt. Nachdem eingangs eine umfangreiche Auseinandersetzung mit dem ersten Schwerpunkt sexuelle Bildung erfolgt, werden wissenswerte Grundlagen zum Verständnis des Arbeitsfeldes der österreichischen Kinder- und Jugendhilfe vermittelt. Anschließend wird das Thema Konzept und was darunter verstanden wird aufgeschlüsselt und eine Basis geschaffen, auf der diese Arbeit in weiterer Folge aufgebaut wird. Im Anschluss an diese erste Etappe folgt das methodische Vorgehen in Teil II.

### 1. Sexuelle Bildung

In diesem Kapitel werden fachliche Definitionsversuche zu den thematischen Grundlagen dieser Arbeit unternommen. Des Weiteren soll aufgezeigt werden, was unter dem Begriff Sexualpädagogik verstanden wird und welche Relevanz besteht, sich mit der Thematik auseinanderzusetzen.

#### 1.1 Zur Differenzierung der Begrifflichkeiten

Grundsätzlich orientiert sich diese Arbeit an den Begriffsdefinitionen nach Schmidt und Sielert (2013), die im Folgenden näher erläutert werden. Um den Lesefluss angenehmer zu gestalten, kann es jedoch vorkommen, dass einige Wörter synonym verwendet werden.

Die sexuelle Entwicklung des Individuums ist variabel und vollzieht sich über den gesamten Verlauf des Lebens aufgrund sozialisatorischer Faktoren (vgl. Kluge, 2013, S. 77). Kluge weist darauf hin, dass dieser Teil des Menschseins einerseits aus gesellschaftlich geprägten Beweggründen besteht und andererseits aufgrund diverser sexueller Umgangsformen bestimmte Ziele verfolgt werden können. Dementsprechend ist der Begriff Sexualität zwar grundsätzlich eine Umschreibung für den Austausch sämtlicher Formen von Zärtlichkeiten mit sich selbst wie auch anderen Personen, kann jedoch aufgrund sexuell ausgeprägter Vorlieben von den gesellschaftlich anerkannten Standards abweichen. Einen weiteren Orientierungspunkt bietet neben der sexuellen Orientierung die Intention sexueller Vorhaben, welche sich aus

inneren hormonellen, wie auch Strukturen des Nervensystems zusammensetzt und mit externen Einflussfaktoren, wie dem sozialen Umfeld oder medialen Inhalten, in Verbindung steht. Die gesellschaftliche Sozialisation spielt insofern eine entscheidende Rolle, als dass die jeweiligen Wertvorstellungen über Normalität sowie Recht und Unrecht entscheiden (vgl. Kluge, 2013, S. 71ff.).

Sexualpädagogik an sich beschreibt einen Teilaspekt der pädagogischen Disziplin. Es werden somit die Ganzheitlichkeit des Menschen hinsichtlich seiner Sozialisation wie auch die Einflüsse von Erziehungsmaßnahmen in den Mittelpunkt gerückt. Dabei gilt es den Fokus auf das Thema Sexualität zu legen und die damit verbundenen Faktoren zur Forschung und Reflexion heranzuziehen. Da sich dieses Vorhaben über der gesamten Lebensspanne des Menschen wiederfindet, schließt die sexualpädagogische Arbeit grundsätzlich Zielgruppen jeden Alters mit ein (vgl. Sielert, 2013, S. 41). In diesem Werk geht es jedoch in erster Linie um Kinder und Jugendliche sowie pädagogische Impulse, um die Heranwachsenden in ihrer sexuellen Identitätsfindung bestmöglich zu begleiten.

Im Rahmen der sexuellen Bildung geht es insbesondere um Prävention in Form von Unterstützung bei der Entwicklung einer selbstbestimmten Sexualität (vgl. Sielert, 2013, S. 41). Dementsprechend erklärt sich der enge und in Teilen synonyme Zusammenhang zur Sexualpädagogik, da es sich ebenfalls um die Betrachtungsweise von Sexualität in unterschiedlichen Facetten sowie gesellschaftlichen Sphären handelt. Aufgrund der Weiterentwicklung von Sexualpädagogik zu einer sich immer ganzheitlicher gestaltenden Disziplin, wird sexuelle Bildung zunehmend als Synonym verwendet, das den Begriff beziehungsweise das Verständnis von Sexualpädagogik integriert (vgl. Valtl, 2013, S. 125).

Sexualaufklärung beschreibt grob umrissen den Vorreiter des Begriffs Sexualpädagogik (vgl. Valtl, 2013, S. 127). Dabei handelt es sich inhaltlich jedoch eher um eine Auflistung informativer Fakten, die einmalig zur Verfügung gestellt werden. Im Gegensatz zu den pädagogischen Aspekten in den vorangegangenen Definitionen wird im Rahmen der Aufklärung wenig adressatenorientiert vorgegangen und ausschließlich eine Reihe von Standardinformationen zum Thema Sexualität vermittelt. Es handelt sich daher um einen Aspekt der Sexualerziehung. Diese wiederum integriert immer wiederkehrende Einflüsse auf Sexualverhalten und Wertvorstellungen von Menschen jeden Alters und hat es somit zum Ziel die Persönlichkeit ein Stück weit zu prägen (vgl. Sielert, 2013, S. 41). Dementsprechend kommt

diese weiter gefasste Definition mit zielgerichteten Impulsen jener der Sexualpädagogik und sexuellen Bildung sehr nahe, was zur Legitimierung der synonymen Begriffsverwendungen führt.

## 1.2 Sinnhaftigkeit sexueller Bildung

Nach Kluge (2013) sind alle Menschen bereits vor ihrer Geburt sexuelle Wesen. Deshalb sollten sie im Laufe ihres Lebens hinsichtlich ihrer Potenziale regelmäßig und altersadäquat gefördert werden (vgl. Kluge, 2013, S. 71). Ein Aspekt der menschlichen Entwicklung besteht beispielsweise darin, sich von Geburt an auf verschiedenen Ebenen durch Sozialisation wie auch andauerndes Lernen mit der eigenen sexuellen Identität und Geschlechterrolle auseinanderzusetzen. Dabei gilt es das biologische von dem psychosozialen Geschlecht zu unterscheiden. Während sich das biologische Geschlecht in erster Linie auf körperlich ausgeprägte Geschlechtsmerkmale bezieht, handelt die psychosoziale Ebene von der Identifikation mit gesellschaftlichen Stereotypen, wie beispielsweise Rollenverteilungen. Dieser Prozess begleitet Menschen nicht nur im gesamten Verlauf ihres Lebens, sondern ist zudem im Laufe der Zeit variabel. Daraus ergibt sich, dass die verschiedenen Ebenen von Geschlecht nicht immer übereinstimmen (vgl. Kluge, 2013, S. 73ff.). Aufklärung über diese Hintergründe einerseits, wie auch die Enttabuisierung von Transgeschlechtlichkeit andererseits, ist ein wesentlicher Teilaspekt sexueller Bildung, um Normalität und in diesem Sinne auch Lebensqualität zu schaffen für Menschen, deren geschlechtliche Identität Diskrepanzen aufweist.

Im Rahmen der *sexuellen Revolution* während der 1970er Jahre wurden Verhütungsmittel immer bekannter und zugänglicher für alle Menschen. Zusätzlich wurde der Abbruch von Schwangerschaften vielerorts legalisiert. Erstmals war von einer pubertären Phase während des Überganges vom Kind zur erwachsenen Person die Rede, in der entscheidende Erfahrungswerte gesammelt werden (vgl. WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA, 2011, S. 11).

*„Diese innovativen Entwicklungen eröffneten vollkommen neue Möglichkeiten, Sexualität und Fortpflanzung voneinander zu trennen. Dieser Wandel löste um 1970 eine ‚Sexuelle Revolution‘ aus und förderte in Kombination mit anderen Faktoren den Emanzipationsprozess der Frauen. Es setzte eine Verschiebung sexueller Normen und Werte ein, und auch das Sexualverhalten begann sich zu verändern bzw. verlor seinen extremen Tabucharakter“ (BZgA 2011, S. 11).*

Hinzu kam während der 1980er-Jahre die bekanntgewordene Verbreitung sexuell übertragbarer Krankheiten, wobei HIV und AIDS zu dieser Zeit im Mittelpunkt der öffentlichen Debatte

standen. Die Notwendigkeit sexueller Bildung wie auch der Wunsch nach dieser in schulischen Kontexten, ergibt sich somit beispielsweise aufgrund steigender kultureller Differenzen innerhalb der Gesellschaft, der Nutzung medialer Zugänge zu Informationen im Rahmen der Digitalisierung, der Verbreitung sexuell übertragbarer Krankheiten sowie um sexualisierter Gewalt präventiv entgegenzuwirken (vgl. WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA, 2011, S. 10f.).

Zusammenfassend kann daher gesagt werden, dass sexuelle Bildung somit mehrere unterschiedliche Ziele verfolgt. Wie weit allein der Begriff Sexualität gedacht werden kann, zeigt folgende Definition der *World Health Organisation* (WHO, 2022):

„...a central aspect of being human throughout life encompasses sex, gender identities and roles, sexual orientation, eroticism, pleasure, intimacy and reproduction. Sexuality is experienced and expressed in thoughts, fantasies, desires, beliefs, attitudes, values, behaviours, practices, roles and relationships. While sexuality can include all of these dimensions, not all of them are always experienced or expressed. Sexuality is influenced by the interaction of biological, psychological, social, economic, political, cultural, legal, historical, religious and spiritual factors.“

*Box 1: Definition Sexualität WHO 2006 zit. n. WHO 2022*

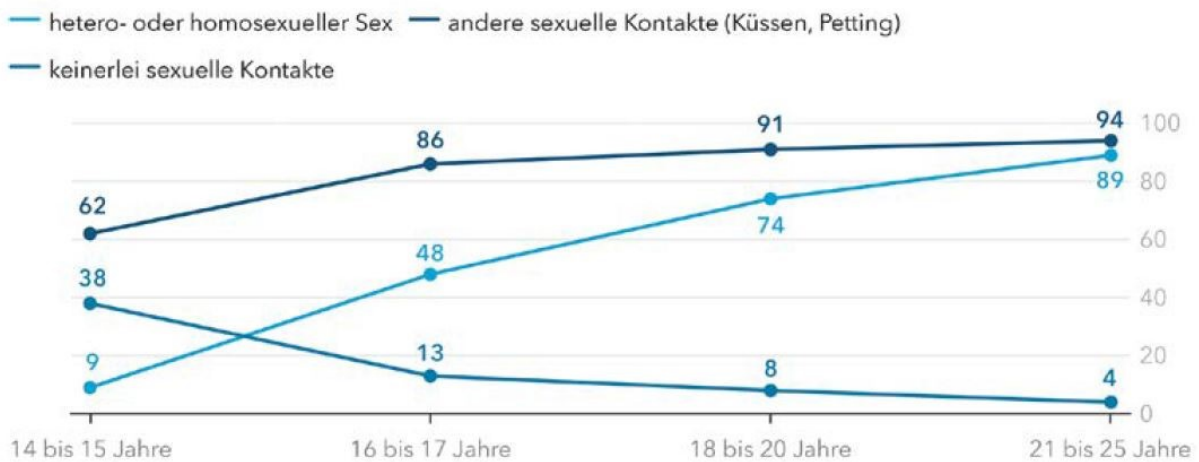
Vorteile dieser ganzheitlichen Auslegung sind, dass es sich einerseits um einen bedeutenden Aspekt der menschlichen Entwicklung handelt, unabhängig von Alter und Geschlecht. Andererseits wird ein Facettenreichtum sexueller Orientierungen berücksichtigt und der Aspekt der Sexualität wird über den Nutzen der Reproduktion hinausgedacht. Sexualität schließt Umgangsformen wie auch vielfältige Einflüsse durch das persönliche Umfeld und die daraus resultierende Sozialisation mit ein (vgl. WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA, 2011, S. 18).

Was Jugendliche betrifft, veröffentlicht die *Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung* (BZgA) bereits seit einigen Jahren – wie auch aktuell 2022 – repräsentative Studien aus Deutschland, in deren Zuge Jugendliche hinsichtlich ihrer Sexualität befragt wurden. Die neueste Veröffentlichung zeigt, dass sich das Sexualverhalten im Vergleich zur Erhebung von vor fünf Jahren insofern etwas angeglichen hat, dass weibliche Personen gegenüber gleichaltrigen männlichen nicht mehr über frühere bzw. vermehrte sexuelle Erfahrungen

verfügen. Nur etwa ein Drittel aller Befragten, erlebte das erste Mal Geschlechtsverkehr im Alter von 16 oder jünger. Die folgende Abbildung 1 zeigt, dass die meisten Heranwachsenden diese Erfahrung im Alter von 17 Jahren oder später machen. Feste Beziehungen sind in diesem Zusammenhang ebenfalls relevant und ein Indikator für ein aktiveres Liebesleben (vgl. Scharmanski & Hessling, 2022, S. 3ff).

## Formen sexueller Kontakte im Altersvergleich

Frage: Es gibt verschiedene Arten des Austausches von Zärtlichkeiten zwischen Mann und Frau. Bitte markieren Sie alles, was Sie hiervon selbst schon einmal gemacht oder erlebt haben. | Es gibt ja zwischen Menschen gleichen Geschlechts verschiedene Arten des Austausches von Zärtlichkeiten. Bestanden diese engen körperlichen Kontakte aus Küssen und Streicheln oder gingen sie darüber hinaus?



Basis: Alle 14- bis 25-Jährigen bzw. jene mit nicht ausschließlich heterosexueller Orientierung | Darstellung in Prozent

Quelle: BZgA, Datensatz „Jugendsexualität“, Befragung 2019

Abbildung 1: Sexuelle Kontakte nach Alter

Einen zusätzlichen Themenbereich der Sexualpädagogik stellen auch anatomische Fakten dar. Dies ist insbesondere für Personen mit Gebärmutter wichtig, denn gemäß der integrierten Langzeitstudie setzt die erste Regelblutung immer früher ein. Derzeit gaben über die Hälfte der 12-jährigen an, bereits die Menarche, also die erste Regelblutung gehabt zu haben. Bei den männlichen Personen ist es etwa ein Drittel, das in dem Alter die Ejakularche, also den ersten Samenerguss erlebt hat. Dieser stellt jedoch im Gegensatz zur weiblichen Geschlechtsreife ein eher überraschendes Ereignis dar, da zuvor nicht oder wenig darüber informiert wurde (vgl. Scharmanski & Hessling, 2022, S. 6ff.). Ein möglicher Grund dafür könnte sein, dass die nächsten Bezugspersonen von Heranwachsenden bzw. diejenigen deren Aufgabenbereich die Erziehung beinhaltet oder die im Sozialbereich als Ansprechpersonen greifbar erscheinen, nach



wie vor vermehrt Frauen sind. Selbstverständlich soll dies keine Rechtfertigung darstellen, warum deshalb nicht über Samenergüsse und sogenannte „feuchte Träume“ gesprochen wird, aber möglicherweise wird unbeabsichtigt nicht der gleiche Bezug wie zu den Veränderungen am eigenen Körper hergestellt. Unabhängig des Geschlechts sind Erziehungspersonen, was Sexualität betrifft vermutlich nicht immer auf dem aktuellsten Stand, weshalb die immer früher einsetzende Menarche zukünftig für Mädchen ebenfalls mehr zur Überraschung werden könnte.

Ein weiteres Ergebnis der aktuellen Befragung durch die *BZgA* zeigt, dass sich die Jugendlichen im Vergleich zu denen, die vor etwa 40 Jahren befragt wurden, ähnlich gut aufgeklärt fühlen (vgl. Scharmanski & Hessling, 2022, S. 2) und somit kein direkter Zusammenhang zwischen sexueller Bildung sowie einigen Entwicklungen hinsichtlich des Sexualverhaltens Jugendlicher erkennbar wird. Allerdings ist dabei zu bedenken, wie tabuisierter gewisse Themen zur damaligen Zeit noch waren, weshalb es undenkbar schien diese in die heutige Sexualpädagogik zu integrieren. Des Weiteren ist dies auch ein Indikator dafür, dass sich sexuelle Bildung stetig weiterentwickelt und an aktuelle Gegebenheiten anpasst, wie es beispielsweise beim Thema Pornografie der Fall ist, das heute präsenter, weil auch schneller verfügbar ist als damals.

Abschließend bleibt somit zu sagen, dass sexuelle Bildung ein Bereich ist, der viele Aspekte der Entwicklung und des Heranwachsens abdeckt. Sexualität ist ein umfangreiches Feld und Aufklärung über Veränderungen im und am Körper sowie zu allen anderen in diesem Kapitel genannten Themen kann Sicherheit geben und stärken.

### 1.3 Sexualpädagogik in der Sozialen Arbeit

Heranwachsende erhalten im Rahmen ihrer Entwicklung nach und nach mehr Informationen zu anatomischen Themen sowie auch in Bezug auf Romanzen und Geschlechtlichkeit. Neben der Schule spielen Eltern als verlässliche Informationsquelle eine große Rolle (vgl. WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA, 2011, S. 10). Dies kann sich jedoch im Fall von fremduntergebrachten Kindern ganz anders darstellen. Manchen gelingt es erst nach einer Weile oder auch einem längeren Zeitraum wieder Vertrauen zu ihrem Herkunftssystem zu fassen – sofern überhaupt Kontakt besteht. Dies lässt sich jedoch auch nicht optimal mit der körperlichen Entwicklung abstimmen. Aus diesem Grund wird ersichtlich, welche große Verantwortung sozialpädagogischen Fachkräften innerhalb der stationären Kinder- und Jugendhilfe zugeschrieben wird, da sie diejenigen Personen sind, die aufgrund des Arbeitssettings in der Regel beständige Beziehungen zu den Heranwachsenden aufgebaut haben und somit als den Eltern ähnliche Vertrauenspersonen gelten. Neben der Aufklärung, die Jugendliche in der Schule erhalten, spielen individuelle Begleitung durch die Entwicklung wie auch ergänzende Informationen im informellen Setting eine große Rolle (vgl. WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA, 2011, S. 10).

Workshops im sexualpädagogischen Gruppensetting können dazu beitragen, anatomische Kenntnisse der Heranwachsenden in Bezug auf die Pubertät zu fördern. Zusätzlich sollte ein Rahmen für regelmäßige Individualgespräche angedacht werden. Auf einer weiteren Ebene geht es darum, dass durch die Reflexion pädagogischer Fachkräfte ein Umfeld bzw. Rahmen geschaffen wird, in dem sich Kinder und Jugendliche entwickeln dürfen und in dem beispielsweise Vereinbarungen hinsichtlich Besuchen externer Personen sowie Partizipation der Beteiligten getroffen werden können. Das Zusammenspiel beider Ebenen dient als Grundlage für einen individuell begleiteten Entwicklungsprozess sowie erweiterte Handlungsoptionen der Heranwachsenden. Diese Kombination zielt auf sexuelle Emanzipation als fundamentalen Grundsatz ab, der allumfassende Entscheidungen hinsichtlich Beziehungen und Intimitäten beinhaltet (vgl. Mantey, 2020, S. 26f.).

Die Ziele sexueller Bildung in Bezug auf die Heranwachsenden können wie folgt definiert werden:

1. Es soll durch die bewusste Wahrnehmung von Emotionen, Wünschen und Grenzen eine ganz persönliche Sexualität entwickelt werden können. In weiterer Folge kann gelernt werden, diese wahrgenommenen Aspekte an- bzw. auszusprechen und ein Gefühl dafür entwickelt werden, welche für das eigene Empfinden unumgänglich sind und welche zur Diskussion stehen.
2. Die Gesetzeslage sowie deren Umsetzung bzw. Folgen bei Verstößen sollen der Zielgruppe vermittelt werden, damit diese sich darauf beziehen und an Sicherheit gewinnen können, ihre Anrechte einzufordern.
3. Die Reflexionsfähigkeit von gesellschaftlichen Anforderungen und Geschlechterstereotypen soll gefördert werden, indem Gewalt im Umgang miteinander klar abgegrenzt und Wertschätzung bestärkt wird. Dies soll die eigene Meinungsbildung unterstützen und soziale Unterschiede transparent machen.
4. Die Begleitung durch die Pubertät sollte durch die Erwachsenen gewährleistet werden, wenn die Jugendlichen entsprechenden Bedarf äußern. Es sollten unterschiedliche Bildungsangebote gemacht werden, damit diese bedarfsorientiert genutzt werden können. Informationen zu Themen rund um Sexualität und Körper sollen zur Verfügung gestellt werden.
5. Die Förderung des sprachlichen Diskurses sollte ebenfalls unterstützt werden, damit die Beteiligten ein Gefühl für die Wortwahl in verschiedenen Settings entwickeln und an Verhandlungssicherheit gewinnen können.
6. Die Bedeutung der Peergroup sollte ebenfalls bedacht werden, damit sich die Heranwachsenden über Materialien, Zugänge sowie auch Informationsbeschaffung austauschen können.
7. Die Vermittlung der Differenzierung von Sexualität und Gewalt ist ebenfalls ein wichtiger Punkt, damit die Jugendlichen Fähigkeiten zur reflektierten Auseinandersetzung mit individuellen Grenzen entwickeln können (vgl. Mantey, 2020, S. 28f.).

*Box 2: Ziele sexueller Bildung für Kinder & Jugendliche*

Ziele sexueller Bildung auf Organisationsebene, die gemeinsam erarbeitet werden können, setzen sich aus den folgenden Bereichen zusammen:

1. Die Erziehungspersonen sollten die sexuelle Entwicklung ihrer Schützlinge mit deren Individualität in der Betreuung gleichsetzen und dementsprechend personenbezogene Vorkehrungen zur Unterstützung und für Vereinbarungen treffen.
2. Gesellschaftliche Werte sollten generell sowie auch im Bereich der Sexualität reflektiert werden, um sich einerseits darüber bewusst zu werden, was an die Heranwachsenden weitergegeben werden soll und was nicht. Andererseits sollten auch Vereinbarungen in Bezug auf Privatsphäre und die damit verbundenen Optionen, die den Heranwachsenden zur Verfügung stehen, zielorientiert und gut durchdacht sein.
3. Die Fachkräfte sollen ein Bewusstsein für die Gestaltung von Beziehungen erhalten, um mit den Klient\*innen eine Vertrauensbasis zu schaffen, auf deren Grundlage gemeinsame Reflexionsprozesse in Bezug auf Verbindungen zu Gleichaltrigen möglich sind.
4. In einigen Punkten der, an der sexuellen Entwicklung der Kinder orientierten, Erziehung kann es hilfreich sein, die Herkunftssysteme miteinzubeziehen.
5. Im Rahmen der Kommunikation nach außen kann ein Konzept mit eigenen Werthaltungen für Transparenz, Sicherheit in der Argumentation gegenüber der Handlungsfähigkeit sowie für Streben nach Prävention von gewaltvollem Handeln stehen.
6. Wenn es um vertrauliche Angaben der Jugendlichen geht, sollte abgewogen werden, in welchem Maße diese ausgetauscht und kommuniziert werden. Dabei ist zu beachten, dass die Vertrauensbasis nicht gefährdet, Zusammenhänge im Falle von Grenzüberschreitungen jedoch zusammengetragen werden sollten. Die Erziehungspersonen sollten daher entsprechend dieser Kriterien sensibilisiert werden.
7. Zur Förderung konsensueller Sexualität auf Augenhöhe, sollte nach Möglichkeit versucht werden, Hierarchien insofern abzubauen, als das versucht wird die Heranwachsenden bestmöglich partizipativ miteinzubeziehen (vgl. Mantey, 2020, S. 30ff.).

*Box 3: Ziele sexueller Bildung für Organisationen*

## 2. Kinder- und Jugendhilfe

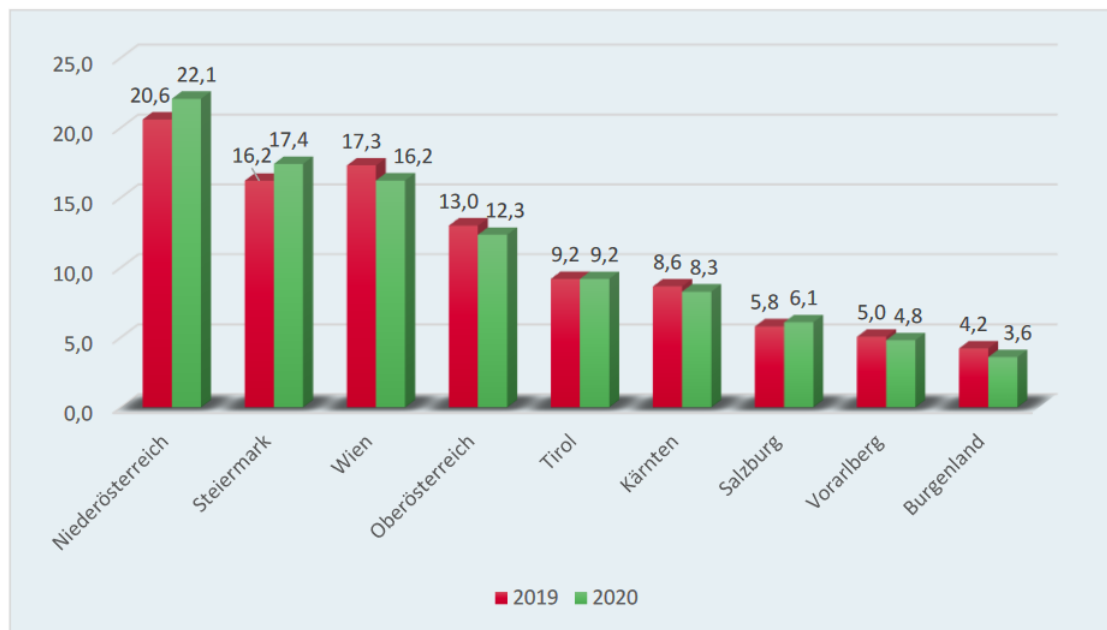
Dieses Kapitel umreißt die Definition der Kinder- und Jugendhilfe in Österreich auf unterschiedlichen Ebenen. Nach den Ursachen für Fremdunterbringungen, werden unterschiedliche Wohnformen erläutert, um den Kontext dieser Arbeit herzustellen. Anschließend wird noch einmal explizit auf Herausforderungen im Arbeitsalltag der im Fokus stehenden Unterbringungsform eingegangen.

### 2.1 Das Arbeitsfeld in Österreich

Die Kinder- und Jugendhilfe in Österreich ist für den Schutz sowie die Unterstützung Heranwachsender zuständig. Dabei geht es darum Kinderrechte zu wahren, indem diese praxisorientiert umgesetzt werden sollen. Des Weiteren steht der Schutz vor jeglicher Gewaltform im Vordergrund. Zusätzlich sollen Kinder und Jugendliche entwicklungsorientiert gefördert werden, um sie im Rahmen ihrer Persönlichkeitsbildung zu unterstützen. Die Zusammenarbeit mit familiären Herkunftssystemen stellt in diesem Zuge ebenso ein Tätigkeitsfeld dar. Gemäß dem Bundes-Verfassungsgesetz ist die Kinder- und Jugendhilfe ein Arbeitsbereich der jeweiligen Bundesländer, deren Angebote und Ausführungen über die Jugendämter in den jeweiligen Gegenden und mithilfe weiterer Institutionen vor Ort erbracht werden (Bundeskanzleramt Österreich, 2019).

Gemäß der Kinder- und Jugendhilfestatistik wurden im Jahr 2020 unterstützende Erziehungsmaßnahmen für 38.489 Heranwachsende umgesetzt. Im Vergleich zum Vorjahr gab es diesbezüglich einen Anstieg um 5,4% in Form von 1.980 Bedürftigen (vgl. Bilgili, 2021, S. 14). Die folgende Abbildung 2 zeigt einen Überblick der prozentualen verteilten Leistungen in den verschiedenen Bundesländern sowie den jeweiligen Veränderungen zum Vorjahr:

Grafik 1: Betreute Kinder und Jugendliche im Rahmen der Unterstützung der Erziehung 2019 und 2020 – Prozentanteile nach Bundesländern



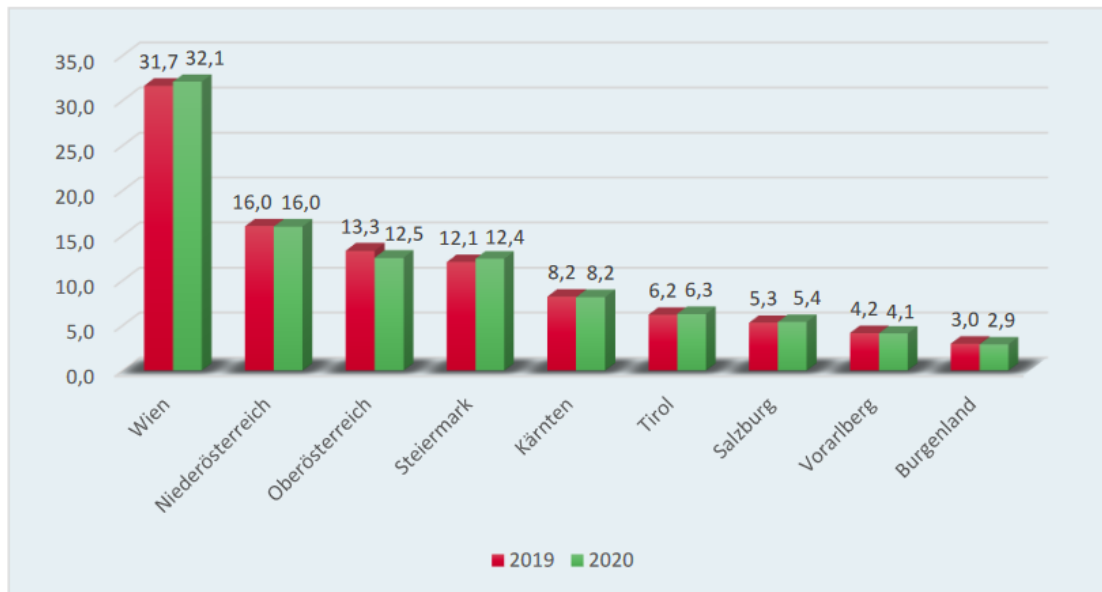
Quelle: Statistik Austria, Kinder- und Jugendhilfestatistik.

Abbildung 2: Unterstützung der Erziehung 2019/2020 nach Bundesländern

In einigen Familien ist ein weiterer Verbleib von Heranwachsenden aufgrund einer vorliegenden Kindeswohlgefährdung nicht zumutbar. Sollte dieser Fall eintreten, werden die Kinder und Jugendlichen im Rahmen der vollen Erziehung bei nahestehenden Personen wie beispielsweise Verwandten, Pflegepersonen oder in sozialpädagogisch tätigen Institutionen untergebracht. Für die statistische Auswertung wurde im Falle von Fremdunterbringungen mit zusätzlich genehmigter Erziehungsunterstützung jeweils nur ein Wert, nämlich jener der Unterbringung, herangezogen. Im Vergleich zum Vorjahr hat es 2020 innerhalb der vollen Erziehung, bei einem Wert von 12.678 betreuten Heranwachsenden, einen Rückgang von 0,8% in Form von 107 Personen gegeben (vgl. Bilgili, 2021, S. 18f.).

Die folgende Abbildung 3 veranschaulicht die jeweilige Verteilung auf die Bundesländer hinsichtlich Maßnahmen der vollen Erziehung einschließlich der prozentualen Veränderung zum Vorjahr:

Grafik 4: Betreute Kinder und Jugendliche im Rahmen der Vollen Erziehung 2019 und 2020 – Prozentanteile nach Bundesländern



Quelle: Statistik Austria, Kinder- und Jugendhilfestatistik.

Abbildung 3: Volle Erziehung 2019/2020 nach Bundesländern

In der anschließenden Abbildung 4 werden Unterbringungsformen noch differenzierter dargestellt. Daraus lässt sich die für diese Arbeit hervorzuhebende Zielgruppe, nämlich 7.762 stationär untergebrachte Kinder und Jugendliche, die schlussendlich von der Konzeptentwicklung profitieren sollen und an deren Interessen diese orientiert sein soll, deutlich ablesen.

Übersicht 5: Betreute Kinder und Jugendliche im Rahmen der Vollen Erziehung in sozialpädagogischen Einrichtungen und bei Pflegepersonen im Jahr 2020

Bundesland <sup>1)</sup>	Anzahl			Anteil (%) <sup>3)</sup>	
	Insgesamt <sup>2)</sup>	Sozialpädagogische Einrichtungen	Pflegepersonen	Sozialpädagogische Einrichtungen	Pflegepersonen
Burgenland	370	243	127	65,7	34,3
Kärnten	1.036	808	229	77,9	22,1
Niederösterreich	2.029	1.266	794	61,5	38,5
Oberösterreich	1.590	934	656	58,7	41,3
Salzburg	685	474	211	69,2	30,8
Steiermark	1.576	860	770	52,8	47,2
Tirol	799	566	245	69,8	30,2
Vorarlberg	524	292	252	53,7	46,3
Wien	4.069	2.319	1.777	56,6	43,4
Österreich	12.678	7.762	5.061	60,5	39,5

Quelle: Statistik Austria, Kinder- und Jugendhilfestatistik. – 1) Für Burgenland, Kärnten, Niederösterreich Steiermark, Tirol, Vorarlberg und Wien sind die Angaben um die Anzahl der im Verlauf des Jahres sowohl in sozialpädagogischen Einrichtungen als auch bei Pflegepersonen betreuten Kinder und Jugendlichen bereinigt. Für die anderen Bundesländer nicht. Diese können daher Doppel-/Mehrfachzählungen enthalten. – 2) Da nur die Gesamtsumme bereinigt wird, ergibt die Summe aus sozialpädagogischen Einrichtungen und Pflegepersonen nicht eben diese. Ausnahme Burgenland, hier gibt es nur bereinigte Werte. – 3) Bezogen auf die Summe aus sozialpädagogischen Einrichtungen und Pflegepersonen.

Abbildung 4: Volle Erziehung 2020 in Einrichtungen & bei Pflegepersonen

Zwar gibt es in weiterer Folge der Kinder- und Jugendhilfestatistik 2020, im Vergleich zum Vorjahr, einen leichten Rückgang an Unterbringungen in sozialpädagogischen Einrichtungen sowie keine Vergleichswerte zu neu bewilligten Plätzen zu verzeichnen (vgl. Bilgili, 2021, S. 24f., 30f.), was jedoch auf mehrere Ursachen zurückgeführt werden kann. Grundsätzlich

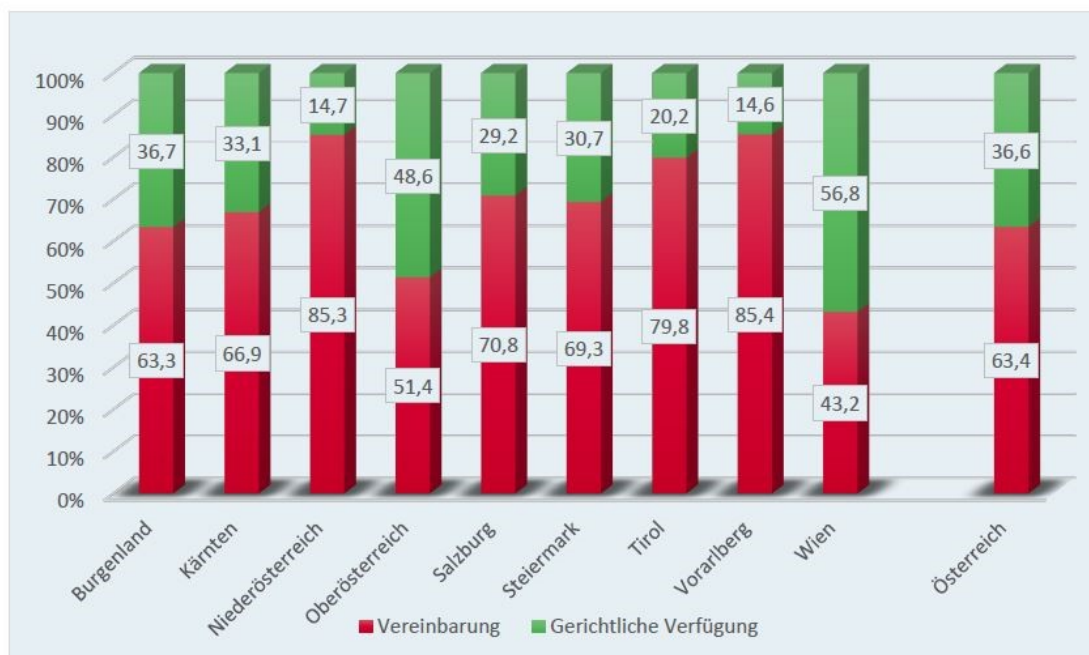


kann nicht davon ausgegangen werden, dass sich diese Veränderung in gleichem Maße fortsetzt, weshalb das Ziel dieser Arbeit maßgeblich zukunftsorientiert ist. Insbesondere die Zahlen in den sozialpädagogischen Einrichtungen beliefen sich in den Jahren von 2016 bis 2018 jeweils über 8.000 untergebrachte Personen, während im Jahr 2020 eine Rückläufigkeit auf 7.762 Personen zu verzeichnen ist (vgl. Bilgili, 2021, S. 61ff.). Ein Rückgang der Fremdunterbringungen wirkt zwar auf den ersten Blick erfreulich, bedeutet jedoch nicht zwangsläufig einen geringeren Bedarf. Dieser könnte sich, auch anhand der Zahlenwerte, nämlich insbesondere aufgrund der Auswirkungen der COVID-19-Pandemie zukünftig verändern. Ein Grund hierfür wäre beispielsweise wenig Präsenzunterricht an Schulen innerhalb der letzten Jahre und damit verbunden weniger Potenzial für häusliche beziehungsweise familiäre Probleme, auf die Lehrkräfte aufgrund von Indizien bei Schüler\*innen aufmerksam werden könnten. Des Weiteren können sich zusätzliche Folgen zeitversetzt bemerkbar machen, wenn Familien ebenfalls erst zu einem späteren Zeitpunkt von unvorhergesehenen Ursachen, die eine Fremdunterbringung der Kinder und Jugendlichen nach sich ziehen können, betroffen sind. Diese werden im nachfolgenden Kapitel noch genauer ausgeführt.

Aus einem zusätzlichen Blickwinkel betrachtet, wäre es zudem möglich, dass strukturelle oder finanzielle Veränderungen, wie beispielsweise Schließungen von Einrichtungen und ein daraus entstehender Mangel an Kapazitäten oder Budgetkürzungen sowie fehlende Bewilligungen, für diesen Rückgang der Zahlen verantwortlich sind.

Im Rahmen der unterstützenden Maßnahmen ist außerdem zu erwähnen, dass es zwischen eher freiwilligen Vereinbarungen zwischen dem Herkunftssystem und dem Jugendamt hinsichtlich sogenannter Erziehungshilfen sowie gerichtlichen Prozessen, in Fällen fehlender Kooperationsbereitschaft zu differenzieren gilt. Im Zuge eines gerichtlichen Verfahrens kann es daher dazu kommen, dass die Obsorge vollständig oder in Teilen entzogen und an die Kinder- und Jugendhilfe übertragen wird (vgl. Bilgili, 2021, S. 33f.). Dies ist insofern relevant, als das dieses Vorgehen auch medizinische Entscheidungen, beispielsweise hinsichtlich Verhütungsmethoden oder grundsätzlicher gynäkologischer bzw. urologischer Beratungen sowie die Beschlussfähigkeit in Gesundheitsfragen die Sexualität der Heranwachsenden betreffend, beinhalten. Die nachfolgende Abbildung 5 zeigt eine Übersicht der freiwilligen und gerichtlichen Maßnahmen innerhalb der vollen Erziehung.

Grafik 8: Volle Erziehung aufgrund einer Vereinbarung oder gerichtlichen Verfügung im Jahr 2020 – Prozentanteile nach Bundesländern



Quelle: Statistik Austria, Kinder- und Jugendhilfestatistik.

Abbildung 5: Volle Erziehung 2020 nach Vereinbarung & gerichtl. Verfügung

## 2.2 Ursachen der Fremdunterbringung

Die Abklärung durch die Kinder- und Jugendhilfe, ob eine Gefahr für Heranwachsende innerhalb der Familie besteht, erfolgt aufgrund unterschiedlicher Meldungen. Die Anzahl der untersuchten Fälle betrug im Jahr 2020 in Österreich 36.756 und lässt somit im Vergleich zu 2019 einen Rückgang um -7,4% verzeichnen (vgl. Bilgili, 2021, S. 32). Diese Rückläufigkeit kann jedoch, wie im vorangegangenen Kapitel bereits erläutert, darauf basieren, dass es aufgrund der Pandemie zu weniger außerfamiliären Kontakten gekommen ist und könnte dementsprechend im Laufe der kommenden Jahre zu ansteigenden Prognosen führen, wie in diesem Kapitel noch explizit erläutert wird.

Grundsätzlich belaufen sich die Untersuchungen des Jugendamtes auf gemeldete Verdachtsfälle, die darauf begründet sind, dass eine Form der Kindeswohlgefährdung vorliegen könnte. Zu dessen Beurteilung werden gemäß §138 des *Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches (ABGB)* in Österreich folgende Faktoren herangezogen:

”

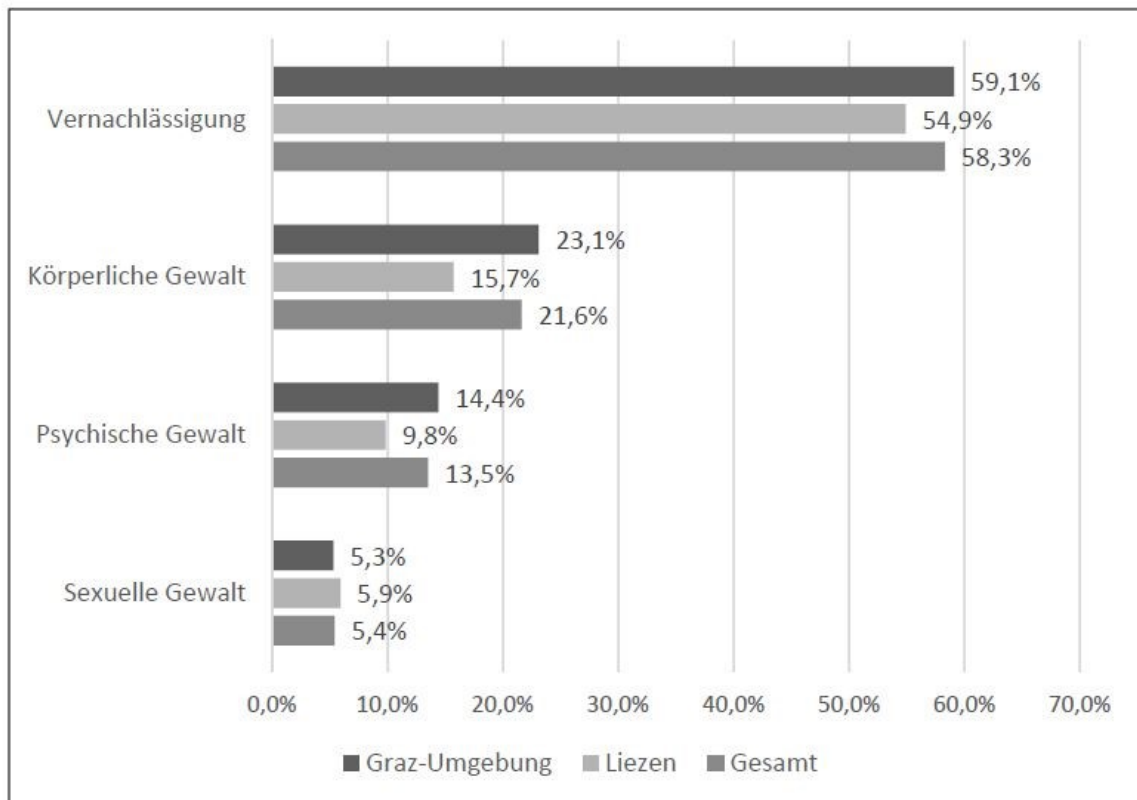
1. eine angemessene Versorgung, insbesondere mit Nahrung, medizinischer und sanitärer Betreuung und Wohnraum, sowie eine sorgfältige Erziehung des Kindes;
2. die Fürsorge, Geborgenheit und der Schutz der körperlichen und seelischen Integrität des Kindes;
3. die Wertschätzung und Akzeptanz des Kindes durch die Eltern;
4. die Förderung der Anlagen, Fähigkeiten, Neigungen und Entwicklungsmöglichkeiten des Kindes;
5. die Berücksichtigung der Meinung des Kindes in Abhängigkeit von dessen Verständnis und der Fähigkeit zur Meinungsbildung;
6. die Vermeidung der Beeinträchtigung, die das Kind durch die Um- und Durchsetzung einer Maßnahme gegen seinen Willen erleiden könnte;
7. die Vermeidung der Gefahr für das Kind, Übergriffe oder Gewalt selbst zu erleiden oder an wichtigen Bezugspersonen mitzerleben;
8. die Vermeidung der Gefahr für das Kind, rechtswidrig verbracht oder zurückgehalten zu werden oder sonst zu Schaden zu kommen;
9. verlässliche Kontakte des Kindes zu beiden Elternteilen und wichtigen Bezugspersonen sowie sichere Bindungen des Kindes zu diesen Personen;
10. die Vermeidung von Loyalitätskonflikten und Schuldgefühlen des Kindes;
11. die Wahrung der Rechte, Ansprüche und Interessen des Kindes sowie
12. die Lebensverhältnisse des Kindes, seiner Eltern und seiner sonstigen Umgebung.“

*Box 4: Gesetzestext des §138 Kindeswohlgefährdung des ABGB*

Eine Studie aus dem Jahr 2020, in der diesbezüglich Ursachen der Fremdunterbringung in den Bezirken Graz-Umgebung und Liezen untersucht wurden, indem Jugendliche, Mütter sowie der Psychologische Dienst befragt wurden, kam zu folgendem Ergebnis:

Zunächst wurden mittels Aktenanalyse der fremduntergebrachten Personen Gründe herausgearbeitet, die der Entscheidung zugrunde lagen. Zu diesen zählen beispielsweise psychische Probleme nach ICD-10 sowie zusätzliche Herausforderungen wie Burn-out oder Messi-Syndrom, von denen zumindest ein Elternteil betroffen war. Weitere Ursachen stellten Krankheiten und Behinderungen sowie Vernachlässigung und Gewalt dar (vgl. Gspurning et al., 2020, S. 51ff.). Diese Kategorien wurden noch differenzierter unterteilt, zum Beispiel in körperliche, psychische und sexuelle Formen von Gewalt im Haushalt, Armut, Kriminalität,

Tod eines Elternteils sowie Problematiken hinsichtlich Suchtverhaltens oder Wohnraums. Die Auswertung der Metagründe wird in der folgenden Abbildung 6 abgebildet (vgl. Gspurning et al., 2020, S. 77ff.):



**Abbildung 17: Nennung der Gründe für eine Fremdunterbringung (GU: n = 208; LI: n = 51; Gesamt: n = 259), Mehrfachantwort**

*Abbildung 6: Gründe der Fremdunterbringung in GU & Liezen*

Im Rahmen der anschließenden Interviews beschreibt der psychologische Dienst, dass die Ursachen für Vernachlässigung bzw. Verwahrlosung sowie physische und sexuelle Gewalt in der Überforderung der Eltern, eigener gewaltvoller Erziehung und einer dementsprechenden Umwelt verankert sind. Veränderungen im Vergleich zu den Jahren davor waren insofern erkennbar, dass Armut nicht mehr Grundvoraussetzung für auffälliges Verhalten der Kinder war, sondern zunehmend Heranwachsende aus wohlhabenderen Familien hinzukamen. Des Weiteren stellen sprachliche und kulturelle Differenzen zunehmende Herausforderungen dar (vgl. Gspurning et al., 2020, S. 126ff.).

Die Aussagen von drei interviewten Müttern zu den Gründen der Fremdunterbringung ihrer Kinder wiesen in erster Linie Unverständnis wie auch daraus resultierende Ablehnung gegenüber der Kinder- und Jugendhilfe auf. Später gab eine Mutter jedoch zu, dass ihr Partner verbal gewalttätig sei und sie ebenfalls darunter gelitten hätte. Eine weitere Mutter verharmlost alle Vorwürfe, indem sie gemeinsamen Drogenkonsum mit Minderjährigen damit begründet, dass sie auf das Rauchen von Substanzen angewiesen sei, da sie ansonsten Medikamente zum Einschlafen bräuchte. Des Weiteren wäre das verwehrte Auftreten ihrer Tochter in der Schule durch eben diese selbst inszeniert gewesen, da es Teil einer jugendlichen Entwicklungsphase gewesen sei, so die Mutter. Die dritte Person untermauerte ihr geäußertes Unverständnis damit, dass sie zwar fast obdachlos geworden wäre, dies jedoch gerade noch abwenden konnte und daher nicht nachvollziehen kann, warum das Kind bereits seit zwei Jahren nicht mehr zuhause wohnen darf (vgl. Gspurning et al., 2020, S. 131ff.).

Abschließend wurde auch die Sicht der Jugendlichen selbst erfragt. Einige haben Kontakt und weiterhin eine Beziehung zum Herkunftssystem, andere sind froh darüber keinen haben zu müssen, da ihnen das Verhalten im Alkoholrausch unangenehm ist. Außerdem stellt Gewalt im Haushalt eine zusätzliche Belastung dar. Eine weitere jugendliche Person kann sich nicht erklären, was die Fehler der Eltern gewesen sein sollten, schließlich kenne sie das Leben nur so und empfinde es als normal (vgl. Gspurning et al., 2020, S. 134ff.).

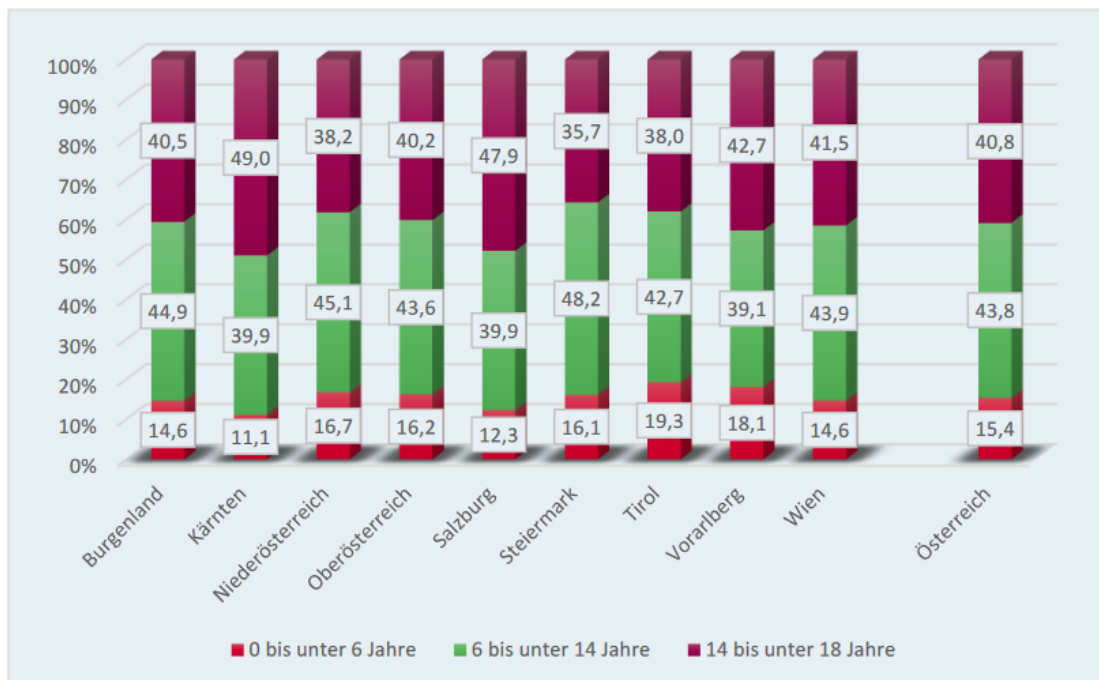
Es bleibt zu bedenken, dass diese genannten Ansichten und die statistische Abbildung 6 aus zwei Bezirken nur einen winzigen Teil aller Betroffenen in Österreich abbilden. Des Weiteren wurden die Ergebnisse im Jahr 2020 veröffentlicht. Seitdem hat sich vieles verändert, was sich zukünftig und verzögert auf das System auswirken kann, was die Aktualität dieser aufgegriffenen Thematik ein weiteres Mal unterstreicht. Die Spätfolgen der COVID-19-Pandemie, der Kriegssituation zwischen Russland und der Ukraine sowie die damit verbundenen finanziellen Belastungen, insbesondere im Bereich der Energiepreise werden sich verlangsamt abzeichnen. Trotzdem werden Armut oder psychische Probleme wie Depressionen ebenso wie pandemiebedingte Jobverluste unsere Gesellschaft nachhaltig begleiten.

## 2.3 Herausforderungen

Im Fall einer Fremdunterbringung gibt es verschiedene Möglichkeiten. Im Zuge der vollen Erziehung ist ein weiterer Verbleib im Herkunftshaushalt undenkbar, daher erfolgt eine vollständige Unterbringung bei Pflegepersonen, welche entweder nahe Angehörige oder unabhängige zugelassene Pflegefamilien sein können. Eine weitere Möglichkeit bieten Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe mit pädagogischen stationären bzw. teilstationären Angeboten, welche der sogenannten Heimerziehung gleichzusetzen sind (vgl. Bilgili, 2021, S. 18). Aufgrund der ausgelasteten Kapazitäten ist es selten möglich, dass Kinder und Jugendliche in der unmittelbaren Umgebung ihres Herkunftssystems unterbracht werden können. Auch eine gemeinsame Unterbringung von Geschwistern kann nicht garantiert werden. Diese Arbeit fokussiert insbesondere auf die Unterbringung in Wohngruppen für Heranwachsende. Die Kinder leben dort gemeinsam ihren Alltag, in dem sie Unterstützung bei der Bewältigung von Schulaufgaben erhalten, damit ihnen anschließend möglichst individuelle, aber zumindest alters- und entwicklungsadäquate Freizeitgestaltung zugänglich gemacht werden kann. Diese Aufgaben sind somit Teil des Arbeitspensums ausgebildeter Sozialpädagog\*innen im Turnusdienst. Die Heranwachsenden sollten zwar im Rahmen ihrer Fähigkeiten und Interessen auch möglichst fachgerecht gefördert werden, allerdings sind nicht immer alle nötigen Ressourcen vorhanden, um beispielsweise jedem Kind ein Hobby oder eine Vereinsmitgliedschaft zu ermöglichen.

Obwohl Menschen, wie in Kapitel 1.1 und 1.2 bereits erläutert, schon von Geburt an sexuelle Wesen sind, ist eine entwicklungsorientierte individuelle Begleitung während Kindheit und Jugend noch einmal hervorzuheben. In dieser Zeit stellen sich den Heranwachsenden viele Fragen, rund um Themen wie Liebe, Sexualität, Körper und Beziehungen, auf die sie bestenfalls bei Personen ihres Vertrauens Antworten suchen, um ihre Neugierde zu befriedigen. Die folgende Abbildung 7 verdeutlicht daher noch einmal, um welche Altersspanne es sich im Feld der stationär untergebrachten Heranwachsenden in welchem Verhältnis je Bundesland handelt.

Grafik 6: Betreute Kinder und Jugendliche im Rahmen der Vollen Erziehung 2020 – Prozentanteile nach Bundesländern und Altersgruppen



Quelle: Statistik Austria, Kinder- und Jugendhilfestatistik.

Abbildung 7: Betreute der Vollen Erziehung 2020 nach Bundesland & Alter

Aus der Abbildung 7 lässt sich schließen, dass ein Großteil der fremduntergebrachten Kinder und Jugendlichen zwischen 6 und 18 Jahre alt ist. Von den insgesamt 60,5%, der in sozialpädagogischen Einrichtungen untergebrachten Heranwachsenden (s. Kapitel 2.1), leben insbesondere 14- bis 18-jährige in sozialpädagogischen Einrichtungen, nämlich 52,4%, während jüngere sich eher bei Pflegepersonen wiederfinden (vgl. Bilgili, 2021, S. 23). In dieser Altersspanne kommt es entwicklungsbedingt zu vielen, teils auch expliziten Fragen und Veränderungen im Rahmen der zuvor genannten Themen. Dies liegt zum einen daran, dass sich



ein Großteil der Pubertät bei den meisten Jugendlichen über dieses Alterssegment erstreckt, während dem körperliche und hormonelle Veränderungen stattfinden und sie zum anderen auch verschiedenen umweltbedingten Einflüssen ausgesetzt sind – sei es im Schulunterricht oder durch ältere Personen, mit denen sie zusammenleben.

*„Beispielsweise brauchen Jugendliche Räume für erste Beziehungen und sexuelle Erfahrungen und Bildungsangebote, um sexualitätsbezogene Risiken zu bewältigen. Diese Orientierung erkennt somit die Sexualität als Herausforderung der Heimerziehung an und wendet sich gegen rigide Verbote, die die Sexualität nicht als Teil des Heimalltags verstehen. In vielen Bereichen, in denen Entwicklung ermöglicht und unterstützt werden soll, besteht die Herausforderung, die Orientierung der Entwicklung mit dem Schutz vor Gewalt, Diskriminierung und Grenzverletzungen auszubalancieren“ (Mantey, 2020, S. 22).*

Sobald mehrere Personen unter einem Dach leben, ist Privatsphäre zudem immer wieder ein Thema, dem besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Diese sollte für jedes Kind zur Verfügung stehen, sei es, um einen sicheren Rückzugsort zu haben oder aber auch den eigenen Körper zu erkunden, ohne dass jemand überraschend dazukommt oder etwas sieht, was zu dem Zeitpunkt vielleicht noch vollkommen überfordernd wirken kann. Verhindern lassen sich solche Vorfälle generell nicht, denn selbst wenn Zimmertüren von den Kindern versperrt werden können, ist dies nicht immer der Fall. Die in Kapitel 1.2 bereits erwähnte Studie der BZgA zur Jugendsexualität zeigt in ihren Ergebnissen, dass sich Jungen grundsätzlich eher mit ihrem Körper auseinandersetzen und Masturbation stattfindet. Zwei Drittel der 14-jährigen geben an, bereits Erfahrungen mit Selbstbefriedigung gemacht zu haben, während dieser Wert bei weiblichen Personen, trotz deutlicher Zunahme insgesamt, erst mit etwa 20 Jahren erreicht wird (vgl. Scharmanski & Hessling, 2022, S. 11). Dennoch ist es wichtig, dass allen Jugendlichen, die in der jeweiligen Einrichtung betreut werden, ein Rückzugsort ermöglicht wird, um sich im Rahmen der individuellen Entwicklung und nach Bedarf ungestört mit dem eigenen Körper auseinandersetzen zu können.

### 3. Konzepte

In diesem Kapitel geht es darum, die Argumente für die Erstellung eines Konzepts beziehungsweise dessen Relevanz herauszufiltern und zu beleuchten. Des Weiteren wird darauf eingegangen, welche Funktionen ihnen zuteilwerden und wo diese an ihre Grenzen stoßen.

#### 3.1 Funktionen

Im Zusammenhang mit Kindern und Jugendlichen, die nicht innerhalb ihrer Herkunftsfamilie aufwachsen können, ist häufig die Rede von sogenannten Schutzkonzepten. Dabei handelt es sich um erarbeitete Richtlinien, nach denen pädagogische Mitarbeiter\*innen, welche für die Betreuung der Heranwachsenden zuständig sind, in ihrem Arbeitsalltag agieren und handeln sollen. Ein Konzept besteht somit aus Leitlinien bzw. Anleitungen und benennt in dem besagten Fall die Absicht, Schutz zu gewährleisten. Schutz bedeutet in diesem Fall, dass diese Vorgaben beabsichtigen, die Zielgruppe vor sämtlichen Formen von Gewalt zu beschützen. Oftmals steht dabei insbesondere sexualisierte Gewalt im Fokus.

Ein kurzer Rückblick:

Im Jahr 2010 geriet sexualisierte Gewalt an Kindern in verschiedenen Institutionen Deutschlands in den Fokus der Medien. Dies führte dazu, dass der *Runde Tisch Sexueller Kindesmissbrauch in Abhängigkeits- und Machtverhältnissen in privaten und öffentlichen Einrichtungen und im familiären Bereich* gegründet wurde. Dieser Zusammenschluss bestehend aus verschiedenen Bundesministerien sowie Akteur\*innen aus Wissenschaft und anderen in diesem Zusammenhang bedeutenden Gruppierungen, stellte die Forderung nach konzeptionellen Richtlinien, um Heranwachsende zu schützen (vgl. Die Bundesregierung, 2012). In Österreich wurde im Jahr 2011 der *Bundesverband Österreichischer Kinderschutzzentren* aus einer vorangehenden Interessengemeinschaft weiterentwickelt (vgl. Bundesverband österreichischer Kinderschutzzentren, 2022), der zudem die Verwaltung der *Plattform Kinderschutzkonzepte*, nach deren Gründung im Rahmen des EU-Projekts *safe places* zwischen 2019 und 2021 übernahm (vgl. Bundesverband österreichischer Kinderschutzzentren, 2021).

Diese Organisationen haben es sich zur Aufgabe gemacht, sich für den Kinderschutz stark zu machen und obwohl es in Österreich mittlerweile notwendig ist, dass sämtliche Einrichtungen,

die - in welcher Form auch immer – Heranwachsende betreuen, ein Schutzkonzept erarbeitet haben müssen, gibt es bundesweit keine Vereinheitlichung der Richtlinien. Als Rechtsgrundlage wird jedoch die *UN-Kinderrechtskonvention* herangezogen (vgl. Bundesverband österreichischer Kinderschutzzentren, 2021).

Je nachdem aus welcher Perspektive und mit welchem Fokus die Konzepterarbeitung angegangen wird, fällt die entsprechende Bezeichnung des Schriftstücks aus. Diese Herleitung handelte nun vordergründig von Schutzkonzepten, aber es gibt auch beispielsweise solche zur Prävention und jene die ihre Ausgangslagen in der Sexualpädagogik finden. Den namentlichen Unterschied macht also gewissermaßen die Absicht bzw. die Zielsetzung, welche verfolgt wird.

Grundsätzlich können Konzepte als Entwicklungsprozesse in Organisationen bezeichnet werden, denn im Wesentlichen geht es in dem Erarbeitungsprozess konzeptioneller Richtlinien darum, Ziele und Maßnahmen sowie Pläne zu deren Umsetzung zu konzipieren. Die Organisation setzt somit neue Maßstäbe und hat sich überlegt, wie sie diese erreichen – sich also dorthin entwickeln – kann. Im Zuge dieses Prozesses kann ein besonderes Augenmerk auf gewisse Orientierungspunkte gelegt werden, wie beispielsweise eine Risikoanalyse zu Beginn. Zu den weiteren Inhalten können eine Definition gemeinsamer Wertvorstellungen, rechtliche Grundlagen oder Interventionsleitfäden zählen. Es ergeben sich somit Leitbilder, Kodexe und Handlungsanweisungen, um vorhandenen oder potenziellen Risiken entgegenzuwirken (vgl. Bundesverband österreichischer Kinderschutzzentren, 2021).

Konzepte können zudem die Bewertung einer Organisation verbessern, da sie einen professionellen Charakter implizieren, der darauf schließen lässt, dass sich intern mit dem bearbeiteten Thema ausführlich auseinandergesetzt wurde. Diese Aufwertung kann insbesondere bei Förder- oder Spendengeber\*innen Eindruck machen. Je transparenter und konkreter die Leitlinien gestaltet sind, desto mehr profitieren auch Mitarbeitende von klar definierten Abläufen (vgl. Bundesverband österreichischer Kinderschutzzentren, 2021).

Der sexualpädagogisch tätige Verein PIA ist in der Konzeptentwicklung tätig und beschreibt deren Nutzen wie folgt:

*„Präventions- und Schutzkonzepte sind die wirksamste Maßnahme gegen sexualisierte Gewalt, Grenzverletzungen und Sprachlosigkeit. Qualitätsstandards und ein Kinderschutzkonzept sind für Bildungs- und Betreuungseinrichtungen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten unerlässlich. Organisationen mit einem Schutzkonzept nehmen den Kinderschutz ernst und wissen, was im Verdachtsfall zu tun ist. Durch ein Kinderschutzkonzept können sichere Orte für alle Beteiligten entstehen“ (Verein PIA, 2021).*

Insbesondere der Sicherheitsaspekt ist an dieser Stelle noch einmal hervorzuheben. Zwar steht das Ziel, einen sicheren Ort für Kinder- und Jugendliche zu schaffen, grundsätzlich im Vordergrund, jedoch kann dies ebenfalls einen sicheren Ort für pädagogisches Personal bedeuten und das nicht ausschließlich hinsichtlich klar definierter Handlungsanweisungen. Einige Mitarbeiter\*innen fühlen sich beispielsweise verunsichert, wenn es um körperliche Nähe im Arbeitsalltag geht. Im Rahmen der praktischen Umsetzung ist es außerdem entscheidend, ob das Konzept ausschließlich von Leitungsebenen vorgegeben wird, oder ob alle Beteiligten im Entwicklungsprozess partizipativ involviert werden (vgl. Allroggen et al., 2017, S. 11f.).

## 3.2 Herausforderungen und Grenzen

Im Rahmen der Erarbeitung wie Umsetzung konzeptioneller Schriftstücke gibt es jedoch auch Grenzen. Diese können sich aufgrund verschiedener Aspekte ergeben, auf die im Folgenden näher eingegangen wird.

*„Am Runden Tisch ‚Sexueller Kindesmissbrauch‘ sind in Deutschland 2010/2011 eine Reihe von sehr guten Handlungsempfehlungen und Leitlinien zum Schutz von Minderjährigen vor sexueller Gewalt verabschiedet worden. Die große Herausforderung besteht seither darin, dass alle Institutionen und Organisationen diese Empfehlungen in ihren Strukturen vor Ort auch verbindlich umsetzen – ganz gleich ob in der Kita, der Schule, dem Heim oder Sportverein, in der Kirchengemeinde, der Kinderklinik oder der Flüchtlingsunterkunft“ (Rörig, 2017, S. 7).*

Die Breite an Zielgruppen pädagogischer Konzepte ist groß, allerdings handelt es sich – wie im Kapitel zuvor bereits erwähnt – um einen Entwicklungsprozess, der wiederum Zeit braucht. Dabei ist es nicht allein die Umsetzung in die Praxis, welche dementsprechende Ressourcen beansprucht, sondern ebenso der Erarbeitungsprozess an sich. Unabhängig davon, ob dieser durch externe Berater\*innen unterstützt oder ausschließlich intern vollzogen wird, braucht es personelle und somit auch finanzielle Ressourcen.

Zwar geht es darum, dass diese Schriftstücke grundsätzlich lebendig gestaltet und regelmäßig überarbeitet werden sollten, dies jedoch auch in weiterer Folge mit einem Arbeitsaufwand verbunden ist, der in der Regel nicht in kurzen Abständen betrieben werden kann. Dementsprechend ist auch die Ausgangssituation für den aktuellen Bearbeitungsstand immer der Status Quo und es können lediglich Fallbeispiele und Erkenntnisse oder Beobachtungen bzw. Forschungsgrundlagen herangezogen werden, die zu dem jeweiligen Zeitpunkt vorhanden sind. Zusätzlich kann es vorkommen, dass sich konzeptuelle Schwerpunkte im Laufe der Zeit verlagern, und zwar insofern, als dass sich die zu Grunde liegenden Erkenntnisse verändern. Dies könnte beispielsweise passieren, indem die Interessengebiete von Jugendlichen sich weiterentwickeln oder verschieben – wie es im Rahmen der zunehmenden Digitalisierung bereits ein immer früher werdendes Interesse hinsichtlich Pornografie und Sexting gegeben hat. Grundsätzlich gilt es Konzepte an den Lebenswelten von Heranwachsenden zu orientieren, um diese bestmöglich in ihrer Entwicklung zu begleiten. Im Umkehrschluss bedeutet es jedoch

auch, dass Konzepte erst zeitverzögert weiterentwickelt werden können. Vorhersagen und Trends in Studien zu Interessengebieten der Jugend können demnach herangezogen jedoch ausschließlich als Orientierung verwendet werden, da sich die persönlichen Bedürfnisse und Neigungen ebenso in andere Richtungen entwickeln können.

*„Entscheidend für das praktische Handeln ist allerdings, ob das Konzept gelebt wird - das Vorliegen eines Schutzkonzepts selbst schützt nicht! Damit sind Schutzkonzepte immer Schutzprozesse, die immer wieder reflektiert und fachlich diskutiert werden sollten. Der Prozess der Erarbeitung fördert den gegenseitigen Respekt und eine Kultur der Achtsamkeit und Fehlerfreundlichkeit. Ein Schutzkonzept schafft Bedingungen, die einfache Erklärungen vermeidet und Raum für neue Perspektiven eröffnet“ (Verein PIA, 2021).*

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Grundlage von konzeptioneller Neuentwicklung oder Optimierung ein vorhandenes Bewusstsein ist, das häufig jedoch erst durch bereits vorgefallene Ereignisse geschaffen wird. Des Weiteren braucht es Zeit, bis sich dieses Bewusstsein in jeglichen Institutionen, die mit Heranwachsenden arbeiten, etabliert hat. Diese Aufmerksamkeit bringt jedoch auch Chancen mit sich für alle Beteiligten. Dazu sollten diese jedoch in die Entwicklung involviert werden, um dadurch Verbindlichkeit zu schaffen. Ist der Prozess zudem erst einmal angestoßen, gilt es diesen regelmäßig zu evaluieren, damit die Aktualität gewährleistet werden kann.

### 3.3 Grundlagen

Aus rechtlicher Perspektive gibt es zwar die Vorgabe, dass Einrichtungen der stationären Kinder- und Jugendhilfe sowie alle anderen, die mit Heranwachsenden arbeiten, ein Schutzkonzept benötigen, dies gilt jedoch nicht für sexualpädagogische Konzepte. Bundesweite einheitliche Richtlinien sowie genau definierte Inhalte sind ebenfalls für beide Arten von Konzepten nicht vorgegeben. Da in diesem Werk jedoch die Entwicklung sexualpädagogischer Konzepte im Vordergrund steht, braucht es eine Grundlage zur Abbildung der aktuellen Situation.

Die meisten Organisationen veröffentlichen ihre konzeptionellen Richtlinien jeglicher Art ausschließlich intern für ihre Mitarbeiter\*innen. Wenn auch sexualpädagogische Konzepte nicht für alle Einrichtungen vorhanden sind, so wird die Thematik oftmals zumindest im Rahmen ihrer sozialpädagogischen Leitlinien kurz aufgegriffen wie beispielsweise bei den stationären Wohngruppen des Vereines Jugendland (2017, S. 15):

„Sexualpädagogik

In gemischtgeschlechtlichen Wohngruppen mit Minderjährigen unterschiedlichen Alters im Besonderen sowie bei Heranwachsenden allgemein kommt der Sexualerziehung eine besondere Bedeutung zu. Sie ist Teil des pädagogischen Alltags und besonderer Interventionen.

Maßnahmen:

- Getrennte Zimmer für Mädchen und Burschen (ausgenommen bei jüngeren Geschwistern und bei Kleinkindern)
- Abgrenzung des Intimbereichs der Mädchen und der Burschen (Schlafzimmer, eigene versperrbare Nassräume, Betretungsverbot der Mädchenschlafräume durch Buben zu bestimmten Zeiten)
- Achtsamkeit hinsichtlich sexualisierten Verhaltens, sexistischer Ausdrücke und Handy- und Computernutzung (pornografische Darstellungen).
- Altersgemäße Aufklärung und Beratung durch weibliche oder männliche Bezugspersonen.
- Beiziehung von Fachkräften bei Bedarf (Verein Courage, Kinderschutz, ...)
- Therapeutische Angebote für Kinder/Jugendliche bei Missbrauchserfahrungen
- Interne Schulungen für PädagogInnen
- Eigenes Präventionskonzept gegen sexuelle Übergriffe“

*Box 5: Konzept Jugendland*

Dieser Abschnitt beinhaltet alle vorhandenen Vorgaben zum Umgang mit Sexualität im sozialpädagogischen Arbeitsalltag. Auf den ersten Blick erweckt es den Anschein, dass ein Bewusstsein für Sexualpädagogik vorhanden ist. Schließlich wurde der Bereich thematisiert und laut Schriftstück „...*kommt der Sexualerziehung eine besondere Bedeutung zu.*“ (Verein Jugendland, 2017, S. 15). Einige der genannten Maßnahmen zur Umsetzung werfen jedoch Fragen auf.

Warum gibt es beispielsweise Zutrittsbeschränkungen der Räumlichkeiten in denen Mädchen nächtigen für die Jungen, aber nicht andersherum? Auf welcher Grundlage wird da ein Unterschied gemacht? Abgesehen davon, dass das Konzept in seinen geschlechtlichen Formen binär gestaltet ist und sich daraus die Frage ergibt, welche Regelungen beispielsweise für trans\*- und inter\*Personen gelten?

Der Punkt, in dem Achtsamkeit bezüglich sexualisierten Verhaltensauffälligkeiten und Mediennutzung thematisiert wird, lässt das „Wie“ offen. Einige Hinweise darauf, was als auffälliges Verhalten und was wiederum als altersadäquates gilt, wären in diesem Zuge durchaus nützlich. Des Weiteren können Maßnahmen wie auch die damit verbundene Intensität der Handyüberwachung hinterfragt werden. Möglicherweise impliziert das Wort „Überwachung“ eher Kontrolle statt Aufmerksamkeit, dennoch kann es diese Assoziation bei Leser\*innen auslösen: Es wird aufmerksam darauf geachtet, dass Medien nicht zum Konsum von Pornografie genutzt werden. Was aber wenn doch? Dürfen Medien in der Privatsphäre des Zimmers genutzt werden? Was passiert, wenn die betreuten Kinder und Jugendlichen außerhalb der Einrichtung Pornografie konsumieren? Insgesamt stellt sich die Frage, welche expliziten Maßnahmen hinter dieser Aussage stecken und wie möglicherweise die Medienkompetenz (und somit auch der Umgang mit pornografischen Inhalten) der Heranwachsenden geschult werden kann.

Als drittes Beispiel möchte ich die Zusage interner Fortbildungsmöglichkeiten für Mitarbeitende aufgreifen. Dies stellt ein zu hinterfragendes Qualitätsmerkmal dar, da es konkreter formuliert werden könnte, hinsichtlich Häufigkeiten und Formen des Angebots oder der Personen, die es durchführen werden. Dabei ist es nicht notwendig einen expliziten Anbieter zu nennen, aber es wäre wissenswert, ob die Durchführung durch externe spezialisierte Fachkräfte stattfindet oder es möglicherweise intern eine ausgebildete Ansprechperson gibt.



Insgesamt betrachtet stellt dieser Part des sozialpädagogischen Konzepts einen Bruchteil von dem dar, was ein sexualpädagogisches Konzept leisten könnte. Ob sich neue Mitarbeiter\*innen mit diesen Aussagen identifizieren oder Handlungsfähigkeit für den Arbeitsalltag gewinnen können, bleibt fraglich. Was hoffen lässt, ist der Hinweis, auf weiterführende präventive Leitlinien, um sexualisierter Gewalt entgegenzuwirken. Diese sind jedoch wiederum nicht öffentlich zugänglich und können somit keiner weiteren Analyse unterzogen werden.

Diese beispielhafte Darstellung stellt keinen Einzelfall dar. Um eine unterstützende Grundlage für Einrichtungen zu generieren, damit diese ihre Konzepte optimieren können, wurde ein durch das Land Oberösterreich mitfinanziertes Projekt ins Leben gerufen. Dieses hatte zum Ziel ein sexualpädagogisches Rahmenkonzept für stationäre Unterbringungen der Kinder- und Jugendhilfe zu erstellen. Der Arbeitsprozess wurde sehr partizipativ gestaltet und integrierte Impulse von Mitarbeitenden sowie auch untergebrachten Kindern. Das vollständige Ergebnis ist aufgrund seines Umfangs von 68 Seiten nicht im Anhang beigefügt, jedoch online abrufbar (Land Oberösterreich, 2019).

*„Umfassende gesundheitsfördernde Maßnahmen, aber auch gezielte Prävention von Gewalt, ungewollter Schwangerschaft und der Übertragung von Krankheiten erfordern einen sicheren Handlungsrahmen. Eine klare und explizite Positionierung ist im Bereich der Sexualpädagogik besonders wichtig, da dieses Thema aufgrund der allgemeinen Tabuisierung weder in Grundausbildungen noch in pädagogischen Konzepten nachvollziehbar und für den pädagogischen Alltag umsetzbar behandelt wird“ (Land Oberösterreich, 2019, S. 5).*

Neben zielorientierten und relevanten Argumenten des erzeugten Schriftstücks, weist dieser Ausschnitt aus den einleitenden Worten des Rahmenkonzepts auf zwei Herausforderungen hin: Erstens gibt es keine verpflichtenden fachspezifischen Inhalte in pädagogischen Ausbildungen und zweitens braucht es klare, alltagsnahe Handlungsanweisungen für die Praxis. Letztere gilt es jedoch wiederum organisationsintern individuell und unter Einbezug des Grundlagenkonzepts sowie den darin enthaltenen Reflexionsansätzen zu erarbeiten. Ein Vorteil, der für diesen dargestellten Orientierungsrahmen spricht, ist übrigens die Integration von Präventionsaspekten, die ein zusätzliches Schriftstück ersparen. Inhaltlich besteht das besagte Papier neben fachlichen und rechtlichen (z. T. vereinfacht formulierten) Grundlagen

aus diversen Fallbeispielen, sowie Quellen zu Informationen, Materialien und weiterführenden Anlaufstellen (vgl. Land Oberösterreich, 2019, S. 5ff.).

Zusammenfassend bildet das vorgestellte Rahmenkonzept eine solide Grundlage zur Erarbeitung sexualpädagogischer Konzepte. Alltagsnahe Formulierungen, Ressourcenorientierung, Praxisnähe sowie Stärkung der jeweiligen Zielgruppen stehen im Vordergrund, wodurch Interesse an einer fachlichen Auseinandersetzung geweckt wird.

## Teil II - Methodisches Vorgehen

Dieser Teil der Arbeit handelt, anknüpfend an die im vorangegangenen Abschnitt beschriebenen theoretischen Grundlagen des Forschungsbereichs, von dem Prozess der Datenerhebung. Das empirische Vorgehen ergibt sich aus Forschungsfrage sowie Zielsetzung der Erhebung. Nachdem die Entscheidung für eine Forschungsmethode getroffen und diese an sich sowie die Stichprobe und der geplante Ablauf der Durchführung erläutert wurden, folgt eine Beschreibung der durchgeführten Gruppendiskussion. Abschließend wird in diesem Teil das Auswertungsverfahren des methodischen Vorgehens beschrieben. Im anschließenden Teil III werden die Ergebnisse dargestellt und diskutiert, bevor ein Resümee gezogen wird.

### 4. Forschungsfrage und Zielsetzung

Wie bereits am Ende des theoretischen Abschnitts dieser Arbeit hergeleitet, besteht das Ziel dieses Werkes darin, die sexualpädagogische Konzeptentwicklung für die stationäre Kinder- und Jugendhilfe in Österreich näher zu beleuchten. Daraus ergibt sich insbesondere folgende Fragestellung:

*Wie gestaltet sich sexualpädagogische Konzeptentwicklung für Wohngruppen der stationären Kinder- und Jugendhilfe in Österreich?*

Das Forschungsvorhaben zielt darauf ab, herauszufiltern, wie sich einerseits der Erarbeitungsprozess von sexualpädagogischen Konzepten vom Auftrag bis zur Implementierung in die Praxis gestaltet und andererseits, welche inhaltlichen Punkte enthalten sein sollten. Daraus ergeben sich folgende Unterfragen bzw. vertiefende Fragestellungen:

- Welchem Zweck und Ziel dienen sexualpädagogische Konzepte innerhalb der stationären Kinder- und Jugendhilfe?
- Welche Spannungsfelder und Herausforderungen ergeben sich im Prozess der Konzeptentwicklung?
- Welche inhaltlichen Grundlagen und weiterführenden Themenbereiche sollte ein sexualpädagogisches Konzept enthalten?
- Wie gelingt eine Implementierung von Konzepten in der Praxis?

Um Forschungsergebnisse zur Beantwortung dieser Fragen zu generieren, soll eine Gruppendiskussion mit Expert\*innen aus dem Bereich der sexuellen Bildung, zu deren Arbeitsbereich sexualpädagogische Konzeptentwicklung zählt, durchgeführt werden.

Auf der Grundlage dieser Ergebnisse, sollen mögliche Potenziale zur Überarbeitung bzw. Optimierung von vorliegenden konzeptuellen Schriftstücken sichtbar gemacht werden. Durch Zusammenfassung oder Erweiterung der genannten Dokumente, soll der Prozess der Konzepterstellung erleichtert und begünstigt werden. Dies sollte in weiterer Folge dabei unterstützen, Hürden abzubauen, um sich mit der Thematik zu beschäftigen. Mögliche Endprodukte könnten ein Leitfaden zur Konzepterstellung sein, eine Sammlung von Tools bzw. Materialien oder eine Auflistung sexualpädagogisch tätiger Ansprechpersonen bzw. Vereine in Österreich, damit der Weg der Zusammenarbeit von Fachpersonen der sexuellen Bildung mit Trägern der Kinder- und Jugendhilfe in Österreich vereinfacht wird.

In den folgenden Kapiteln liegt der Fokus jedoch zunächst auf der Beschreibung und Durchführung der Erhebungsmethode sowie dem anschließenden Auswertungsprozess der Ergebnisse.

## 5. Forschungsdesign

Aufgrund der Tatsache, dass es bisher nur wenige öffentlich bzw. frei zugängliche sexualpädagogische Konzepte gibt, da Organisationen und Institutionen diese oftmals ausschließlich für interne Zwecke nutzen, bildet das *Rahmenkonzept Sexualpädagogik für Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe in OÖ*, welches durch das Bundesland Oberösterreich (OÖ) gefördert und veröffentlicht wurde, eine solide Grundlage für das Forschungsvorhaben. Da es sich hierbei jedoch um ein Dokument handelt, dass es in erweiterter, bundesweiter Form noch nicht gibt, fiel die Entscheidung auf eine qualitative Herangehensweise. Als Erhebungsmethode soll eine Gruppendiskussion mit Expert\*innen aus dem Fachbereich der sexuellen Bildung zu einer kollektiven Auseinandersetzung mit der Thematik führen und in weiterer Folge etwas Neues entwickelt werden, was sich möglicherweise anschließend, aber unabhängig des Forschungsprozesses, mit bereits vorhandenen Erkenntnissen bzw. Inhalten des zuvor genannten Rahmenkonzeptes deckt. Bevor es zu einer detaillierteren Beschreibung der Erhebungsmethode kommt, wird zunächst die gewählte Stichprobe erläutert.

## 6. Stichprobe

Bei der Stichprobe von Expert\*innen der sexuellen Bildung, die an der Gruppendiskussion teilnahm, handelt es sich um drei Personen des Teams von Lil\* (ehemals liebenslust\*) - Zentrum für Sexuelle Bildung, Kommunikations- und Gesundheitsförderung. Es handelt sich hierbei um einen Teil des multidisziplinären Teams eines gemeinnützigen Vereins, der vorwiegend in Oberösterreich und der Steiermark operiert. Die Wahl der Organisation, aus der Mitarbeitende interviewt bzw. an der gemeinsamen Konzeptentwicklung beteiligt werden sollten, ergab sich aus dem persönlichen beruflichen Kontext sowie aus über elf Jahren Erfahrung in der sexualpädagogischen Arbeit. Diese Zeitspanne, über die Eindrücke und Erlebtes im beruflichen Kontext angesammelt wurden, legitimiert die Bezeichnung Expert\*innen für die interviewten Personen. Es wird davon ausgegangen, dass bei den jeweiligen Personen ein objektiver Wissensschatz vorhanden ist, welcher jedoch mit subjektiven Eindrücken kombiniert bzw. ergänzt werden kann, um Praxisnähe im Arbeitsfeld wie auch Trends und Entwicklungen aufzeigen zu können (vgl. Helfferich, 2014, S. 570f.).

Es wurden keine Mitarbeiter\*innen explizit angefragt, glücklicherweise ergab es sich jedoch so, dass alle Teilnehmenden langjährige Berufserfahrung im Bereich der Sexualpädagogik und teilweise auch Sozialpädagogik – eben in der stationären Kinder- und Jugendhilfe – aufweisen konnten. Des Weiteren zählen therapeutische und supervisorische Zugänge zu den beruflichen Hintergründen, ebenso wie Erfahrungen in Coaching und Organisationsentwicklungsprozessen. Zu den unterschiedlichen Arbeitsbereichen von Lil\* zählen neben der theoretischen Konzeptentwicklung auch die Unterstützung der Umsetzung in die Praxis durch beispielsweise Fort- und Weiterbildungen für Mitarbeiter\*innen in Organisationen, sexualpädagogische Fachberatungen von Teams sowie Workshopangebote für Heranwachsende. Aufgrund dieser Zugänge zu Theorie und Praxis ergeben sich gute Voraussetzungen, um die wichtigsten Punkte im Zuge der Konzepterstellung aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu betrachten und abzuwägen, was nötig ist, damit die Implementierung in der Praxis gelingt. Im Zuge der Verschriftlichung, wurden die Teilnehmer\*innen aus datenschutzrechtlichen Gründen anonymisiert aufgeführt. Die drei interviewten Personen werden daher mit P1-P3 als Abkürzung für die jeweilige Person gekennzeichnet.

## 7. Erhebungsmethode

Innerhalb der Erziehungs- und Bildungswissenschaft werden mittels Erhebungsmethoden der empirischen Sozialforschung wissenschaftliche Erkenntnisse zusammengetragen. Die Vorgehensweisen werden dabei grob in qualitative und quantitative Forschungsmethoden unterteilt. Unter Berücksichtigung des jeweiligen Forschungsvorhabens gilt es die Entscheidung für ein passendes Verfahren zu treffen, wobei dieses durchaus eine Mischung aus beiden Kategorien beinhalten und sich dadurch gegenseitig ergänzend wirken kann. Für sämtliche qualitative wie auch quantitative Praktiken gibt es vorgegebene Abläufe, nach denen die Ergebnisse der Datenerhebung mit theoretischen Grundlagen verknüpft werden, bevor eine abschließende Auswertung vorgenommen werden kann (vgl. Baur & Blasius, 2014, S. 41f.).

### 7.1 Gruppendiskussion

Im Rahmen einer Gruppendiskussion mit Expert\*innen auf dem Gebiet der sexualpädagogischen Konzeptarbeit ist ein interaktiver Austausch geplant. Dieser soll dazu dienen, Erfahrungen mit sexueller Bildung innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe – möglicherweise auch anhand von Fallbeispielen – zu erörtern. Eine Gruppendiskussion bzw. Fokusgruppe bietet sich bei diesem Forschungsvorhaben insofern an, als dass ein Diskurs über fachliche Erfahrungswerte der Teilnehmer\*innen einerseits sowie Herausforderungen und Best-Practice-Ansätze andererseits geführt werden kann. Dabei steht das kollegiale Miteinander und die gemeinsame Erarbeitung im Vordergrund, da sich in diesem Setting gegenseitig ergänzt wie auch korrigiert werden kann (vgl. Vogl, 2014, S. 581ff.).

Anhand dieser Erkenntnisse sollte des Weiteren erarbeitet werden, was die Grundlage für neue oder optimierte Konzepte bilden sollte sowie ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, wie theoretische Schriftstücke möglichst praxisnah gestaltet und mühelos im Arbeitsalltag implementiert werden können.

Die Gruppe von Teilnehmenden sollte aus drei bis fünf Personen bestehen und nach Möglichkeit online via *Zoom* zusammenkommen. Dies schon einerseits zeitliche wie

ökonomische Ressourcen und ermöglicht dadurch eine flexiblere Terminfindung. Andererseits bringt diese Form der Zusammenkunft den Vorteil der Aufnahmefunktion mit sich, dank der das Gespräch, nachdem alle Beteiligten aktiv ihr Einverständnis gegeben haben, als Video abgespeichert werden kann. Diese Aufzeichnung kann im Zuge der anschließenden Transkription sowie daraus resultierender Auswertung in *MAXQDA* importiert werden. Die Benutzerfreundlichkeit der Kommunikationsplattform Zoom ermöglicht es mir zudem aktiv in moderierender Funktion an dem Gespräch teilzunehmen. Die Gesprächspartner\*innen stammen alle aus einer Organisation und bilden somit auch im realen Leben eine Gruppe mit einem homogenen Zugang zur Thematik. Da diese Tatsache die Gefahr birgt, dass es wiederholt zu einheitlichen Meinungsäußerungen kommen kann, bedarf es im Zuge der Strukturierung des Leitfadens einiger Provokationen oder vertiefender Fragen, damit eine Diskussion zustande kommt. Des Weiteren sollte der Leitfaden mit etwa fünf potenziellen Themenbereichen zum Austausch ausgestattet werden, um eine 60- bis 90-minütige Konversation zu gewährleisten (vgl. Vogl, 2014, S. 583f.).

Die ausgewerteten Daten sollen zu den im Vorwege recherchierten Erkenntnissen bezüglich sexualpädagogischer Konzeptentwicklung ins Verhältnis gesetzt werden, um zu eruieren, ob es aktuell ein Potenzial zur Optimierung der zugänglichen Konzepte sowie Leitfäden zur Konzeptentwicklung gibt. Sollte dies der Fall sein, werde ich einen neuen entsprechenden Leitfaden verfassen, der sich nicht nur für Träger und Organisationen im Bereich der stationären Kinder- und Jugendhilfe eignet, sondern auch für jene, die ein grundsätzliches Interesse daran haben, ihr aktuelles Konzept abzugleichen oder zu überarbeiten. Sollte das Forschungsvorhaben keine neuen Erkenntnisse bringen, so hatte es zumindest einen vertiefenden Lerneffekt für mich und meine berufliche Tätigkeit sowie einige interessierte Leser\*innen.

Ergänzend zur abschließenden Auswertung der Daten, wird in jedem Fall eine übersichtliche Sammlung sexualpädagogisch arbeitender Organisationen und Personen in Österreich beigefügt, welche als fachliche Unterstützung für explizite Inhalte sowie Umsetzungsmaßnahmen innerhalb der Bildungslinien fungieren können.



## 7.2 Diskussionsleitfaden

Für die Durchführung der geplanten Gruppendiskussion mit Expert\*innen wurde ein Leitfaden erstellt, um die zentralen Themen herauszuarbeiten. Damit ein ausführlicher Einblick in den Arbeitsbereich der sexualpädagogischen Konzeptarbeit gewährleistet werden kann, wurde dieser mit wenigen und dafür offenen Fragen gestaltet, um das Gespräch einerseits in der Rolle der Moderatorin thematisch lenken und strukturieren zu können und andererseits viel Raum für mögliche Aspekte zu lassen, die bislang nicht bedacht wurden (vgl. Helfferich, 2014, S. 560).

Was den inhaltlichen Aufbau betrifft geht es nach der Klärung allgemeiner Zugänge zu sexualpädagogischer Konzeptarbeit sowie Erfahrungswerten immer differenzierter um die Grundsätze, die als Ausgangsbasis eines solchen konzeptuellen Schriftstückes betrachtet werden sollten. Des Weiteren stehen die Komplexität der Inhalte sowie die Voraussetzungen für die Implementierung in den Arbeitsalltag auf der Themenagenda. Die Hinführung zum Forschungsinteresse nach einigen einleitenden Worten meinerseits zu Beginn dient dazu, eine angenehme Gesprächsatmosphäre zu schaffen, indem die Expert\*innen die Gelegenheit erhalten sollen im Gruppensetting „anzukommen“. Damit wird beabsichtigt, aus dieser Haltung heraus Sicherheit für den gemeinsamen Austausch und somit umfassende Antworten zu generieren. Um dies zu erreichen, behandeln die ersten Fragen bisherige Erfahrungen in Bezug auf sexualpädagogische Konzeptarbeit, die darauf abzielen sollen, dass sich die Teilnehmer\*innen ihrer langjährigen Kompetenz und Expertise abermals bewusstwerden. In weiterer Folge enthält der Leitfaden Fragestellungen zu expliziten inhaltlichen Punkten, um diesbezüglich einen realistischen Eindruck zu erhalten. Der vollständig ausgeführte Leitfaden für die geplante Fokusgruppe befindet sich im Anhang dieses Werkes (vgl. Helfferich, 2014, S. 564f.).

## 8. Durchführung der Gruppendiskussion

Das Fachgespräch wurde am 25.07.2022 via Zoom durchgeführt und nahm ca. 73 Minuten in Anspruch. Die drei anwesenden Expert\*innen des Teams von Lil\* gaben per Klick ihr Einverständnis zur Aufzeichnung von Video und Ton in Zoom. Das Vorhaben, mittels einleitender Fragestellungen, den Entwicklungsprozess von Konzeptarbeit zu beleuchten und somit eine angenehme Gesprächsatmosphäre zu schaffen, da die Teilnehmenden dadurch von ihrer Arbeitsweise und Expertise ausgehend berichten konnten, konnte erfolgreich umgesetzt werden.

Der weitere Gesprächsverlauf gestaltete sich umsichtig und rücksichtsvoll im Arbeitsprozess miteinander. Die Teilnehmer\*innen hörten sich gegenseitig zu und ergänzten sich, sodass wenig Moderation notwendig war. Vielmehr wurde durch diese Gesprächssituation sichtbar gemacht, dass die gemeinsame Entwicklung im Team eine gewohnte Situation für die Beteiligten zu sein schien. Die Redeanteile der interviewten Personen waren zudem etwa gleichmäßig verteilt. Der Diskussionsleitfaden wurde vorab nicht zur Verfügung gestellt und dennoch ergab es sich, dass die Antworten der Gruppenmitglieder auf die gestellten Fragen sehr strukturiert wirkten und auch durch gegenseitige Ergänzungen keine Unklarheiten aufkamen. Dies könnte daraus resultieren, dass gemeinsame Konzeption einen gewöhnlichen Arbeitsprozess darstellt und eine gesunde und gut funktionierende Gruppendynamik das Fundament bildet.

## 9. Auswertung

In diesem Kapitel wird der Auswertungsprozess der durchgeführten Gruppendiskussion von der Transkription bis zur Methodik der Generierung von Ergebnissen Schritt für Schritt beschrieben.

### 9.1 Transkription

Im Anschluss an die geleitete Gruppendiskussion, wurde zunächst die Grundlage geschaffen, damit eine Auswertung der gesammelten Daten erfolgen kann. Dieses Fundament besteht aus der gesamten Dokumentation der Gesprächssituation, dem sogenannten Transkript. Obwohl die Bezeichnung der angewandten Methodik (Gruppendiskussion) grundsätzlich auf diskursive Auseinandersetzungen schließen lässt, handelt es sich in diesem Fall eher um eine abgewandelte Form – die sogenannte Fokusgruppe. Die Unterscheidung besteht darin, dass es weniger zu energischen Diskussionen verschiedener Standpunkte kommt, als dass ein kollektiver Arbeitsprozess stattfindet, bei dem es ein Ziel gibt auf das gemeinsam hingearbeitet wird. Dabei können zwar ebenfalls unterschiedliche Ansichten zum Vorschein kommen, dennoch liegt der Fokus eher auf einer gemeinsamen Sammlung fachlicher Beiträge, Impulse und Ergänzungen. Aus diesem Grund und da es im Gesprächsverlauf zu keinerlei szenischen Auffälligkeiten kam, die innerhalb des Zoom-Meeting erkennbar waren, wurde bei der Transkription weniger Wert auf Körpersprache gelegt. Um das Ziel der fachbezogenen und professionellen Beiträge hervorzuheben, wurden im Zuge der Dokumentation die Sätze insofern gekürzt, als das unmittelbare Wiederholungen von Wörtern, Füllwörter wie beispielsweise „äh“, „ähm“ etc. sowie Sätze, die nicht beendet wurden, aus dem Transkript entfernt wurden. Des Weiteren wurde die Sprache im Dialekt so dokumentiert, dass Grammatik und Satzbau beibehalten wurden, Wörter, die ansonsten sprachlich abgekürzt werden, jedoch zur besseren Verständlichkeit ausgeschrieben (vgl. Kühn & Koschel, 2011, S. 203ff.).

Die Transkription wurde manuell mithilfe des Programms *MAXQDA* durchgeführt, welches in Kapitel 9.3 noch genauer in seinem Nutzen und seinen Funktionen beschrieben wird. Des Weiteren wurden in diesem Arbeitsschritt die folgenden Transkriptionsregeln (vgl. Tabelle 1) nach Kuckartz et al. (2008), welche durch Dresing und Pehl (2018) erweitert und ergänzt wurden, berücksichtigt (vgl. Kuckartz & Rädiker, 2020, S. 2f.):

Absätze, Leerzeilen	Alle Beiträge werden als separate Absätze dokumentiert; Wechsel der Sprechenden Personen werden durch Leerzeilen gekennzeichnet.
Moderator, Person 1-3	Die Beteiligten wurden nach diesem Schema benannt. Aus Gründen der Übersichtlichkeit, wurden diese Kennzeichnungen bei Sprecherwechseln in der Schriftart „Fett“ formatiert.
Wörtliche Transkription, Sprache	Die Dokumentation erfolgt Wort für Wort, wobei Dialekte nach Möglichkeit der hochdeutschen Sprache angepasst werden.
Interpunktion, Wortstellung	Es erfolgt eine Glättung des Gesprochenen insofern, als das Worte und Satzbau grundsätzlich beibehalten wurden, Wörter, die ansonsten sprachlich abgekürzt werden, jedoch zum besseren Verständnis ausgeschrieben, z. B. „so’n“ → „so ein“.
(.), (4)	Sprechpausen bis 3 Sekunden werden anhand der Anzahl ihrer Punkte innerhalb der Klammer gekennzeichnet; ab vier Sekunden werden die Punkte durch die entsprechende Zahl ersetzt.
<u>Hallo</u>	Besondere Betonung.
HALLO	Gehobene Lautstärke.
Auslassungen	Laute, die Zustimmung wie auch aktives Zuhören suggerieren, wie beispielsweise „mhm“, „aha“ u. a. werden nicht dokumentiert.

(P2 Genau)	Kurze Bestätigungen, Zustimmungen oder Meinungen werden in dieser Form im ursprünglichen Beitrag eingefügt.
((Handy klingelt))	Dokumentation von Ursachen, die zu Unterbrechungen führen.
(lacht), (seufzt), ...	Laute aller Personen zur Untermalung des Gesprächs.
(öffnet die Tür), (wendet sich ab), ...	Tätigkeiten während des Gesprächs, die nonverbal stattfinden.
(unv.)	Unverständliche Worte bzw. Abschnitte.
Anonymisierung	Indizien, die auf die Identität anderer schließen, werden anonymisiert.

*Tabelle 1: Transkriptionsregeln*

## 9.2 Qualitative Inhaltsanalyse

Um eine Auswertung der im vorangegangenen Schritt transkribierten Inhalte der zuvor durchgeführten Gruppendiskussion zu ermöglichen, wurde eine Form der qualitativen Inhaltsanalyse angewandt. Es handelt sich hierbei um eine oftmals eingesetzte Auswertungsmethode, bei der es einige Regeln zu beachten gilt, welche in diesem Kapitel näher beleuchtet werden. Der Ablauf gestaltet sich in der Regel so, dass zu Beginn Kategorien gebildet werden, die sich entweder induktiv an dem erhobenen Datenmaterial oder deduktiv aus den theoretischen Ansätzen im ersten Abschnitt dieser Arbeit herleiten lassen. Anschließend folgt eine Analyse des Textes, um einzelne Passagen den jeweiligen Kategorien zuordnen zu können (vgl. Mayring & Fenzel, 2014, S. 543f.). Mithilfe dieser Strategie sollen die Inhalte der Gruppendiskussion, an den einzelnen Forschungsfragen orientiert, zugeordnet werden und anhand von Unterkategorien detailliertere Beschreibungen liefern, welche sich im Prozess der Konzeptentwicklung als nützlich und hilfreich erweisen können.

Zur Umsetzung dieser systematischen und fokussierten Analyse, wurde sich im Detail für die qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz entschieden. Dieser Auswertungsprozess beinhaltet sechs Stufen, die der folgenden Abbildung 8 entnommen werden können, bevor sie in weiterer Folge detaillierter beschrieben werden.

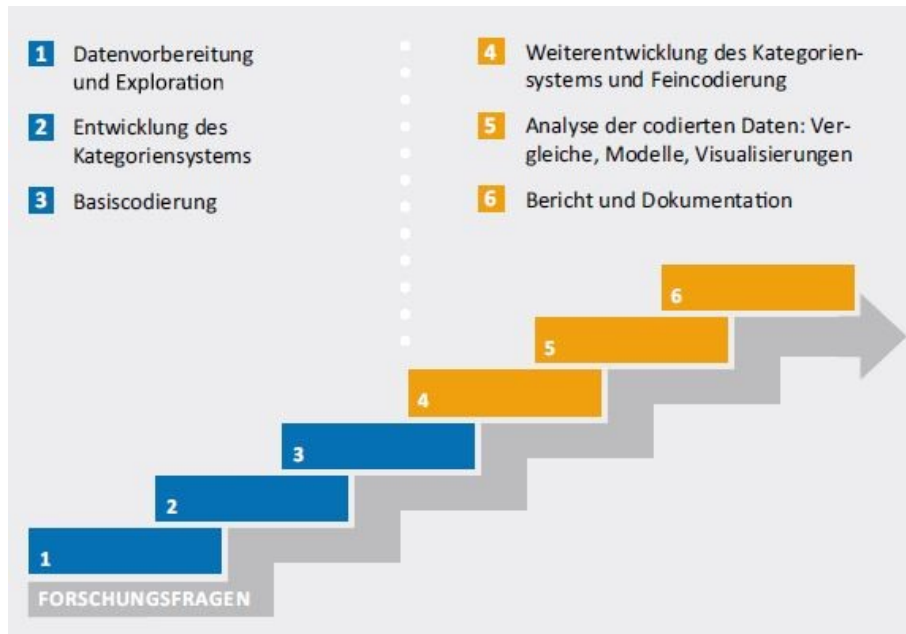


Abbildung 8: Schritte der fokussierten Interviewanalyse

Die ersten drei Stufen bilden dabei die Grundlage für die drei nachfolgenden. Zuerst werden die gesammelten Daten strukturiert und vorbereitet, indem während des Lesens des Transkripts, erste Notizen sowie Zusammenfassungen von Fällen dokumentiert werden. Danach folgt die Erstellung von Kategorien zur späteren Analyse, welche sich am Leitfaden der Gruppendiskussion orientiert, bevor die beiden folgenden Arbeitsschritte dazu dienen, das transkribierte Gespräch zu codieren. Auf der fünften Ebene kommt es anschließend zur Analyse der zuvor chiffrierten Inhalte sowie der Ergebnisdarstellung, bevor diese wiederum abschließend verschriftlicht werden (vgl. Kuckartz & Rädiker, 2020, S. XXf.).

Nachdem der erste Teil, welcher die Durcharbeitung des transkribierten Textes erforderte, um erste Notizen wie auch Paraphrasen für einen besseren Überblick zu erhalten, abgeschlossen war, folgte die Entwicklung von Kategorien. Kuckartz und Rädiker

unterscheiden dabei verschiedene Arten von Kategorien, wie beispielsweise solche, deren Inhalte

- auf Fakten basieren und somit leicht überprüfbar sind.
- thematisch zusammengefasst werden können, da sie das gleiche Kernthema behandeln.
- einer Evaluierung oder Skalierung dienlich sein können.
- analytische Punkte widerspiegeln, die sich anhand der dokumentierten Datenmengen ergeben und im Gegensatz zu Fakten als Basis jedoch mehr Spielraum zur Interpretation lassen.
- sich auf eine bereits vorhandene wissenschaftliche Theorie beziehen.
- die gesprochenen Anteile der Teilnehmer\*innen beinhalten.
- formale Grundlagen betreffen, wie beispielsweise das Ausmaß der Redebeiträge oder die Anzahl der Wörter.

Dabei sollten im Zuge der Auswertung die Komplexität der jeweiligen Kategorien inhaltlich wie auch hinsichtlich des entsprechenden Abstraktionsniveaus beurteilt, sowie die Relevanz für das Forschungsinteresse bedacht werden (vgl. Kuckartz & Rädiker, 2020, S. 26ff.).

Im zweiten Schritt wurde mithilfe des Diskussionsleitfades (s. Anhang) sowie anhand der vorangegangenen Datenexploration ein erstes Categoriesystem gebildet, welches mit der jeweiligen Menge der zugeordneten Inhalte weiter unten in diesem Kapitel abgebildet wurde. Dabei gilt es zu beachten, das Forschungsinteresse nicht außer Acht zu lassen (vgl. Kuckartz & Rädiker, 2020, S. 30ff.). Zur Strukturierung eines neuen oder der Optimierung eines vorhandenen Konzepts wurde sich im Zuge der Kategoriebildung daher einerseits an formalen wie auch inhaltlichen Schwerpunkten sowie andererseits an Herausforderungen und best practice Ansätzen orientiert. Nachdem die Codes in *MAXQDA* erstellt wurden, folgte im nächsten Arbeitsabschnitt die Verknüpfung von Textpassagen mit den entsprechenden Kategorien. Anschließend an die Basiscodierung, folgt die Feincodierung, bei der es darum geht, die codierten Auszüge systematisch zusammenzufassen. Des Weiteren gilt es in diesem Arbeitsschritt eine Reihenfolge festzulegen, in welcher die erarbeiteten Gruppierungen weiterbearbeitet werden sollen,



bevor ihre Verknüpfungen innerhalb eines Aspekts dargestellt und auf Wiederholungen, die möglichen Notwendigkeiten zusätzlicher Subkategorien oder der Fusionierung von einzelnen Codes, geprüft werden. Abschließend gilt es in diesem vierten Arbeitsschritt Stichworte für die jeweiligen zentralen Punkte festzuhalten, sowie detaillierte Subkategorien zu bilden, die sich am vorhandenen Datenmaterial orientieren (vgl. Kuckartz & Rädiker, 2020, S. 55ff.).

Die zugeordneten Inhalte zu den jeweiligen erstellten Kategorien gliederten sich wie folgt (s. Abbildung 9):

### Codesystem

1 Ziel/Sinn Konzepte	13
2 Inhalte von Konzepten	2
2.1 Qualitätssicherung/Evaluierung	0
2.2 Allgemein/Werte/Haltung	13
2.3 Zusätzliche Themen	9
2.4 Fallbeispiele	4
3 Spannungsfelder/Herausforderungen	18
4 Praxisbezug/Implementierung	14
5 Arbeitsablauf/Herangehensweise	2

*Abbildung 9: Übersicht Codesystem in MAXQDA*

Der nächste Part im Auswertungsprozess besteht in der Aufbereitung der kategorialen Inhalte, um diese im Detail zu analysieren, Zusammenhänge herauszuarbeiten und eine möglichst ganzheitliche Betrachtungsweise der jeweiligen Textpassagen zu formulieren. Dieses Resultat bildet dann bereits die Grundlage für die Darstellung und Diskussion der Ergebnisse im Teil III dieses Werkes (vgl. Kuckartz & Rädiker, 2020, S. 80ff.), in welchen dieser Arbeitsschritt abschließend integriert wird.

### 9.3 MAXQDA

Bei *MAXQDA* handelt es sich um eine Software, welche den Prozess der qualitativen Datenanalyse unterstützt. Dies beginnt bereits im Zuge der manuellen Dokumentation des Gesprächs, da die entsprechende Aufnahmedatei in dem Programm hochgeladen werden kann und verschiedene Möglichkeiten zur Erleichterung der Transkription bietet. Dazu zählen unter anderem Kürzel, die verwendet werden und automatisch durch entsprechend festgelegte Worte ersetzt werden können, wie beispielsweise Bezeichnungen für die einzelnen Sprecher\*innen. Außerdem kann eine Funktion genutzt werden, die es erlaubt, einige Sekunden nach Stoppen der Aufnahme zurückzuspringen, um das zuletzt Geschriebene noch einmal zu kontrollieren und wieder den Anschluss an das Gespräch zu finden. Eine weitere Unterstützung bildet die Nummerierung von Absätzen, die einen jeweiligen Zeitmarker beinhalten, unter dem die entsprechenden Gesprächsausschnitte, die im Absatz vorkommen, abgespeichert sind, um somit schneller darauf zugreifen zu können (vgl. Kuckartz & Rädiker, 2020, S. 3ff.).

Des Weiteren ermöglicht *MAXQDA* ein benutzerfreundliches Codierungssystem zur Bildung von Kategorien sowie deren inhaltlicher Verknüpfung mit den jeweiligen Textpassagen des Transkripts. Jeder angelegte Code, kann mit einer kurzen Beschreibung versehen werden und das ganze System aus diversen Verzweigungen bestehen, welche der Struktur dienlich sein können (vgl. Kuckartz & Rädiker, 2020, S. 33f.).

Für den nächsten Arbeitsschritt kann das Programm die inhaltlich den Kategorien zugeordneten Punkte übersichtlich darstellen, um die Fortführung des Analyseprozesses zu vereinfachen (vgl. Kuckartz & Rädiker, 2020, S. 58). Anhand dieser Visualisierungsmethode können die Resultate übersichtlich zusammengefasst, interpretiert und diskutiert werden.

## Teil III – Ergebnisse

In diesem abschließenden Bereich dieses Werkes, werden zunächst die analysierten sowie interpretierten Ergebnisse dargestellt und diskutiert. Abschließend folgt ein Fazit des gesamten Arbeitsprozesses mit den entsprechenden Resultaten.

### 10. Darstellung & Diskussion der Ergebnisse

Im Rahmen des Auswertungsprozesses wurden fünf Hauptkategorien im Zusammenhang mit konzeptuellen sexualpädagogischen Bausteinen für Wohngruppen der stationären Kinder- und Jugendhilfe zusammengetragen. Zu diesen zählen Zielsetzung, inhaltliche Komponente, Spannungsfelder & Herausforderungen und Implementierung in der Praxis. Zu einigen thematischen Abschnitten wurden zudem vertiefend Subkategorien erstellt. Da sich die einzelnen Resultate aus den gebildeten Kategorien stark an der zu beantwortenden Forschungsfrage *„Wie gestaltet sich sexualpädagogische Konzeptentwicklung für Wohngruppen der stationären Kinder- und Jugendhilfe in Österreich?“* sowie den passend dazu entwickelten Vertiefungsfragen orientieren, wurden Darstellungs- und Diskussionsteil dieser Arbeit komprimiert dargestellt.

## 10.1 Zielsetzung

Zu Beginn sollte als grundlegende Basis eruiert werden, welche Ziele ein sexualpädagogisches Konzept für Einrichtungen der stationären Kinder- und Jugendhilfe haben und abdecken sollte. Dieser Abschnitt dient somit der Beantwortung der folgenden Forschungsfrage *„Welchem Zweck und Ziel dienen sexualpädagogische Konzepte innerhalb der stationären Kinder- und Jugendhilfe?“* Im Rahmen des Forschungsprozesses kamen zu diesem Thema unterschiedliche Aspekte auf:

*„...wir machen ein sexualpädagogisches Konzept und genau, der Sinn davon ist natürlich auch der Schutz, also Prävention von sexueller und sexualisierter Gewalt und das ist glaub ich manchmal auch hin und wieder so vielleicht der vordergründige oder so trotzdem einmal so ein bisschen ein Anlassthemata, dass man mal so auf die Idee kommt, dass man sowas macht...“ (P3, Gruppendiskussion, Pos. 23).*

Obwohl der Präventions- und Schutzaspekt als Teile eines sexualpädagogischen Konzeptes angeführt werden, scheinen diese nicht überall präventiv etabliert zu sein. Der Begriff Prävention lässt auf vorbeugende Maßnahmen schließen, um – in diesem Fall – sexualisierter Gewalt entgegenzuwirken. Dennoch braucht es in einigen Organisationen zunächst Vorfälle um der Thematik ausreichend Gewichtung zu schenken und sich mit sexualpädagogischer Konzeptentwicklung für den eigenen Arbeitsalltag auseinanderzusetzen. Diese Anlässe können bereits Teil der Biografie von Kindern und Jugendlichen sein, was den Bedarf jedoch eher hintergründig erscheinen lässt, sofern sich daraus keine offensichtlich zuordenbaren Auffälligkeiten im Alltag entwickeln.

Eine gemeinsam erarbeitete, konzeptuelle Grundlage kann in so einem Fall als Orientierung dienen, Heranwachsende bestmöglich zu unterstützen und zugleich ein gewisses Maß an Schutz zu gewährleisten, dennoch sollten die Inhalte an das jeweilige Kind und dessen Vorgeschichte, wie auch den individuellen körperlichen, kognitiven und sexuellen Entwicklungsstand angepasst werden (vgl. Mantey, 2020, S. 18 ff.). Wünschenswert wäre zumindest, dass Konzeptionen dieser Art verpflichtend sind und es nicht erst Anlassfälle braucht, um sich mit der Thematik zu beschäftigen.

*„...dieses besprechbar machen überhaupt. ...wir haben ein Konzept, das gehört zu unserem Auftrag, schauen wir uns einmal einen Fall an, der vielleicht auch gar nicht jetzt irgendwie eine arge Intervention enthält, sondern wo es einfach irgendwie da wars unangenehm, da hab ich nicht genau gewusst wie oder der andere Mitarbeiter, andere Mitarbeiterin tut immer anders und jetzt sind wir uns da nicht sicher. Also das alles einmal überhaupt besprechbar zu machen, zu sagen das ist ein Thema von uns und das schauen wir uns an in so einem langen Prozess, der nicht irgendwann gleich abgeschlossen ist...“ (P2, Gruppendiskussion, Pos. 25).*

Sexualität allein als Thema zu enttabuisieren, erscheint herausfordernd. Dieses jedoch zusätzlich in Zusammenhang zu bringen mit Unsicherheiten im Arbeitsalltag und sich selbst sowie auch vor anderen zugestehen zu können, dass diese vorhanden sind, wirkt in dieser Beziehung nicht gerade unterstützend. Somit entsteht eine doppelte Hemmschwelle sich dem Thema Sexualität im Arbeitskontext anzunehmen. Diesbezüglich ist noch ein weiteres Zitat zu erwähnen, dass einerseits den zielführenden Nutzen für die Mitarbeitenden hinsichtlich der Sicherheit wie auch der generellen Unterstützung unterstreicht: *„Ja, den Mitarbeitenden, die halt den täglichen Betrieb aufrechterhalten, dass es die Leute unterstützt. ...einfach wirklich, dass es Leuten was bringt, dass sie Sicherheit gewinnen und...das ist das Ziel“ (P3, Gruppendiskussion, Pos. 14).*

Gäbe es – beispielsweise konzeptuell festgelegt – die Möglichkeit regelmäßig im Team einen Fall unter sexualpädagogischer Betrachtung zu besprechen, könnte der Zugang niederschwelliger gestaltet werden, da alle wissen worüber sowie unter Beachtung welcher Aspekte gesprochen wird und aufgrund der allgemeinen Gesprächsatmosphäre können persönliche Anliegen beiläufiger integriert werden.

*„Ziel vom sexualpädagogischen Konzept ist auch glaub ich ganz wesentlich so eine gemeinsame Haltung zu entwickeln, eben das nicht jeder irgendwie tut, so wie du gesagt hast [P2]. Jeder schaut halt irgendwie und kämpft sich so mit seinen eigenen Situationen halt irgendwie durch, sondern ich denk mir, man entwickelt ja zu so viel anderen pädagogischen Sachen eine Haltung und trägt die gemeinsam im Team, was weiß ich: Wie gehen wir mit Alkohol um? Oder mit Drogen oder sonst irgendwas? Und bei Sexualität ginge es halt auch drum, dass man so eine gemeinsame Haltung entwickelt, dann muss man gar nicht immer vielleicht jedes potenzielle Szenario da irgendwie wissen, wie man dann tut, sondern man hat...man trägt eine gemeinsame Haltung und die gibt da einfach Sicherheit, ja?“ (P3, Gruppendiskussion, Pos. 29).*

Eine wichtige Voraussetzung für die erfolgreiche Zusammenarbeit in Teams stationärer pädagogischer Einrichtungen, besteht darin eine gemeinsame Haltung zu diskutieren und zu entwickeln. Uneinigkeiten, Unklarheiten, mangelnder Austausch sowie fehlende Kommunikation können zu Unsicherheiten führen und somit einen herausfordernden Arbeitsalltag mit sich bringen. Dies kann einerseits daraus resultieren, dass die Heranwachsenden die Unsicherheit von erwachsenen Bezugspersonen wahrnehmen und sich andererseits auf dieser Grundlage höhere Unstimmigkeiten und Diskussionspotenziale bilden, welche tagtäglich zu bewältigen sind.

Strukturell betrachtet ist es somit wichtig, dass die Mitarbeiter\*innen eines WG-Teams sich über grundlegende Dinge und Werte einig sind und jede\*r dazu befähigt wird, in seinem bzw. ihrem Ermessen danach zu handeln. Je eher Teams sich dessen bewusstwerden und entsprechend agieren, desto besser gelingt einerseits die Zusammenarbeit untereinander sowie andererseits gegenüber der Heranwachsenden, da Sicherheit für das Auftreten und Handeln der einzelnen mitarbeitenden Person gewonnen wird.

Wie auch hinsichtlich des Austauschs zu anderen pädagogisch fordernden Themen, ist es auch in Bezug auf Sexualität hilfreich, sich selbstreflexiv mit der eigenen Biografie auseinanderzusetzen. Die Auseinandersetzung mit der eigenen sexuellen Biografie bietet die Grundlage, um individuelle Grenzen sowie kollektive Werte im Arbeitsteam zu erarbeiten. Diese Ausarbeitung als gemeinsame Basis soll neben mehr Sicherheit auch für

erweiterte Handlungsfähigkeit im pädagogischen Alltag sorgen. Zudem soll dieser entsprechende Leitfaden die Argumentationsfähigkeit während der Kooperation mit anderen Parteien wie Organisationen oder Familien fördern (vgl. Mantey, 2020, S. 18f.).

*„Ja den ... ungesehenen (lacht) Bildungsauftrag oder was heißt ungesehen aber der, der uns glaub ich immer bewusster wird in der Pädagogik - das wir sexualpädagogisch mit sexualpädagogischen Tools oder mit sexualpädagogischem Knowhow eigentlich sehr viel tun können ... . Das man handlungsfähig wird. Dass ich ein paar Ideen kriege, wie kann ich zu einem Thema arbeiten? Dass ich eine gewisse Sprachlosigkeit die mit einem gewissen Tabu in dem ganzen ja nach wie vor vorhanden ist dem entgetreten kann und pädagogisches Personal, das eben in der eigenen Ausbildung meist wenig geschult wurde, da auch noch bisschen was nach...nachholen kann oder ja Information und pädagogisches Knowhow, das irgendwie state of the art ist mit vermitteln kann“ (P1, Gruppendiskussion, Pos. 22).*

Um handlungsfähiger im pädagogischen Alltag zu werden, braucht es neben einer Erweiterung des theoretischen Wissens durch beispielsweise Fort- und Weiterbildungen der Mitarbeitenden, vor allem praxisorientierte Inhalte wie Tools, Materialien und Methoden, damit diese im Arbeitsalltag integriert werden können. Sexualität als tabuisiertes Thema kann somit in der Praxis mittels pädagogischer Zugänge aufgegriffen werden, was eine Arbeitserleichterung für die Mitarbeiter\*innen darstellen kann. Praxisorientierung ist in diesem Zusammenhang ein wichtiger Begriff, auf den in einem späteren Kapitel noch konkreter eingegangen wird.

Sexuelle Bildung ist nach wie vor kein Pflichtbestandteil pädagogischer Ausbildungszweige in Österreich, weder in den Bereichen Elementarpädagogik, Lehramt noch im Studiengang der Sozialpädagogik bzw. Erziehungs- und Bildungswissenschaft oder der Sozialen Arbeit. Mittlerweile werden zwar vereinzelt Wahlfächer im Rahmen dieser Ausbildungsgänge zum Thema Sexualpädagogik angeboten, sowie erste eigene Studiengänge der Sexualwissenschaften, welche jedoch nicht ausreichen, um das Wissensdefizit der derzeit beschäftigten sowie allen zukünftig tätigen Pädagog\*innen in der Kinder- und Jugendhilfe auszugleichen.

*„Sexuelle Bildung hat einen Wert an sich. Also das man es nicht immer nur spielen muss über sozusagen den Schutz und ja, sondern dass man damit eigentlich auch ganz viel, ja, dass es einen Wert an sich hat und ein Potenzial und das, ich glaub das vergessen wir oft, aber das Sexualität einfach so viel möglich macht oder jetzt da red ich jetzt gar nicht von Sex haben, sondern das Sexualität eine Kraft ist, die eigentlich Menschen ganz viel befähigen kann“ (P3, Gruppendiskussion, Pos. 23).*

Der Bildungsauftrag innerhalb der stationären Kinder- und Jugendhilfe besteht aus sexualpädagogischer Sicht einerseits aus Fakten rund um das Thema Sexualität, andererseits jedoch – und das ist viel entscheidender – aus der Förderung und Entwicklung von Potenzialen. Diese können in unterschiedlichen Bereichen erkennbar werden, beispielsweise in der Stärkung des Selbstwertes sowie der eigenen Identität, dem Bewusstsein für den eigenen Körper oder erlernter Beziehungskompetenz.

Partizipation der zu begleitenden Kindern und Jugendlichen sollte beispielsweise bezüglich der sexuellen Entwicklung ebenfalls realisiert werden. Dies lässt sich einerseits rechtlich, wie auch andererseits im Rahmen ihres Entwicklungsprozesses argumentieren (vgl. Mantey, 2020, S. 24), denn *„Sie üben, ihren Sinnen zu trauen, und setzen sich mit ihren Gedanken und Meinungen auseinander. Dies bestärkt sie darin, ihre Grenzen wahrzunehmen und zu kommunizieren – ein wichtiger Aspekt für die Entwicklung einer selbstbestimmten und handlungsfähigen Sexualität“* (Mantey, 2020, S. 24). In weiterer Folge kann dadurch der gemeinschaftliche Umgang gefördert werden, da die Kommunikationsfähigkeit ausgebaut sowie auch die Auseinandersetzung mit eigenen sowie den Ansichten anderer das Gemeinschaftsgefühl stärken und gewaltvollem Umgang miteinander entgegenwirken kann (vgl. Mantey, 2020, S. 24f.).

Jegliche Konzepte, die für Einrichtungen der stationären Kinder- und Jugendhilfe erarbeitet und verfasst werden, sind davon abhängig wie gut sie in der Praxis angewendet und umgesetzt werden können. Dies geschieht in erster Linie durch die Mitarbeiter\*innen. Um diese entsprechend zu inspirieren, gilt es zwei weitere zielführende Aspekte hervorzuheben, die Heranwachsenden wie auch Erwachsenen zugutekommen können:



*„Es wird nicht so eine große Wolke, wo ich dann das Gefühl hab, die überfordert mich, sondern ich hab einzelne Ansätze, Ansatzpunkte, die hilfreich sind und die auch im Endeffekt dann ja den Kindern und den Jugendlichen was vermitteln oder da was aufmachen oder einen Raum öffnen, um über gewisse Dinge zu reden über die ja auch Jugendliche und Kinder glauben, man kann über das nicht reden, weil es ist peinlich oder es ist eigentlich etwas worüber man nicht spricht oder es ist etwas, worüber Erwachsene mit uns nicht so sprechen“ (P1, Gruppendiskussion, Pos. 22).*

Über Sexualität zu sprechen ist ein Thema, dass nicht nur - wie in diesem Kapitel bereits erwähnt - den Austausch unter Fachkräften erschwert, sondern zusätzlich im Rahmen der Sexualerziehung von Heranwachsenden eine entscheidende Rolle spielt. In diesem Zusammenhang gilt es jedoch erneut auf den Punkt der Individualität hinzuweisen und Persönlichkeiten, Entwicklungsstände wie auch Biografien miteinzubeziehen.

Die Individualisierung der entsprechenden Maßnahmen soll außerdem vor Tabuisierung und übereifertem und daraus resultierendem grenzüberschreitendem Druck im Rahmen der sexuellen Erziehung schützen und somit dafür sorgen, dass individuelle Entwicklungsspielräume geschaffen und durch Transparenz, Sicherheit und vertrauensvolle Kommunikationsangebote gestärkt werden. Die gegenseitige Wahrung von Grenzen ist somit unumgänglich für eine Vielfalt an sexuellen Erziehungsmaßnahmen. Während sich einige Kinder und Jugendliche eher an vertrauten persönlichen Gesprächsangeboten orientieren sowie sexualpädagogische Übungen und Methoden in Anspruch nehmen, ist es für andere unvorstellbar über das Thema Sexualität mit einer erwachsenen Bezugsperson zu sprechen, wenn es nicht unbedingt nötig ist. Auch dies ist Teil der individualisierten Angebote, weshalb die alternativen, medialen Materialien geprüft und achtsam ausgewählt werden sollten (vgl. Mantey, 2020, S. 18ff.).

Der zweite Bereich, der ebenfalls für beide Zielgruppen bedeutsam sein kann, bezieht sich insbesondere auf den Schutzfaktor in Konzepten, der sich über sämtliche Wege und Beziehungskonstellationen im pädagogischen Alltag als hilfreich erweisen kann:

*„Es hat zum einen Schutz für die Kinder und Jugendlichen ja, untereinander aber auch sozusagen von Seite der Mitarbeitenden. Es hat aber auch eine Schutzfunktion für die Mitarbeitenden, ja? Was tun wir, wenn dann zum Beispiel Vorwürfe kommen, dann kann das auch Mitarbeitende schützen ... es hat nicht nur für Kinder und Jugendliche eine Schutzfunktion, sondern eigentlich auch für die Mitarbeitenden eine Schutzfunktion, wenn solche Dinge kommen“ (P3, Gruppendiskussion, Pos. 23).*

Wenn auch entsprechende Vorwürfe zwischen Heranwachsenden und professionellen pädagogischen Angestellten einer Einrichtung nicht erstrebenswert sind, so sind sie dennoch mitzudenken. Die Geschichte lehrt uns leider immer wieder, dass Vergehen solcher Art nicht nur eine theoretische Eventualität sind. Es braucht einen Leitfaden oder Ablaufschema, nach welchem vorgegangen wird, wenn entsprechende Anschuldigungen im Raum stehen – zum Schutz aller Beteiligten und mit dem Ziel der Wahrheitsfindung.

Eine weitere Zielgruppe, die hinsichtlich der Kommunikation zum Thema Sexualität ebenfalls nicht außer Acht gelassen werden sollte und der - je nach Tätigkeitsprofil der Einrichtung – zunehmend mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird, sind die Eltern bzw. das Herkunftssystem der Kinder und Jugendlichen, wie das folgende Zitat unterstreicht:

*„Solche Gespräche mit Eltern zum Beispiel können je nach Fokus oder Ausrichtung der Einrichtung auch ein wichtiger Teil im Konzept sein, wo man diese Ecke drinnen hat, ne? Ich sprech über die Sexualität der Kinder aber ich sprech mit einer erwachsenen Person, die auch eine Sexualität hat und vielleicht eine belastete ... Biografie oder traumatisierende Erlebnisse“ (P1, Gruppendiskussion, Pos. 34).*

Die Perspektiven aller erwachsenen Bezugspersonen von Heranwachsenden können deren Entwicklung maßgeblich beeinflussen. Da es im Zuge von Fremdunterbringungen für die meisten Familien individuelle Regelungen für Besuchskontakte gibt, sollte beobachtet und dokumentiert werden, wenn Äußerungen zum Thema Sexualität getätigt werden. Dadurch ergeben sich möglicherweise Entwicklungsfelder im Zuge der Elternarbeit, deren Bedeutung je nach deren Intensität und abhängig davon, ob eine

Rückführung angedacht ist oder nicht, zusätzliche mobile oder anderweitige unterstützende Angebote genutzt werden oder nicht, variieren kann.

Zusammenfassend verfolgt die Etablierung eines sexualpädagogischen Konzepts das Ziel, neben altersgerechter sexueller Bildung, einen zusätzlichen Fokus auf Präventions- und Schutzaspekte zu legen. Diese gestalten sich in ihrem Bedarf der jeweiligen Personen zwar sehr individuell, können jedoch schlussendlich einem achtsameren und angenehmeren Miteinander zuträglich sein. Ein Schutzaspekt, der insbesondere Mitarbeitenden Sicherheit geben soll, wird im Kapitel 10.3.3 noch im Detail erläutert. Ein weiterer hervorzuhebender Punkt ist das Thema Sexualität besprechbar zu machen – unter Erwachsenen sowie mit Heranwachsenden. Dieses Ziel dient einerseits der Enttabuisierung der Thematik sowie andererseits der Vermittlung von Sicherheit und Handlungsfähigkeit durch die Entwicklung einer gemeinsamen professionellen Haltung im Arbeitsalltag. Die Zielgruppe einer solchen Konzeption besteht somit nicht ausschließlich aus der Institution an sich, welche dieses beauftragt, um es vorweisen zu können, sondern es ergeben sich in weiterer Folge elementare Bestandteile für sämtliche Personengruppen wie diejenigen, die in den WGs leben, die Personen, von denen sie betreut werden, sowie im übertragenen Sinne die Eltern bzw. Herkunftssysteme.

## 10.2 Inhaltliche Komponente

Die inhaltlichen, wie auch formalen Aspekte eines sexualpädagogischen Konzepts spielen insofern eine entscheidende Rolle, als dass ein Implementierungsprozess in die Praxis nicht unbedeutend abhängig davon ist, wie verständlich und praxisorientiert die zu übernehmenden Inhalte formuliert sind. Zu diesem Punkt ergaben sich einige Subkategorien, zur übersichtlicheren Gestaltung des Kapitels, welches jedoch grundlegend der Beantwortung der Frage *„Welche inhaltlichen Grundlagen und weiterführenden Themenbereiche sollte ein sexualpädagogisches Konzept enthalten?“* dienlich sein soll. Diese behandeln die folgenden Schwerpunkte: Im ersten Unterkapitel geht es um grundlegende Basisinformationen zum Thema sexuelle Bildung einschließlich Quellenverweisen, das insbesondere auf die Entwicklung einer gemeinsamen Haltung abzielt. Der anschließende Abschnitt handelt von weiteren Rubriken, deren Thematisierung in einem konzeptuellen Schriftstück ein Platz eingeräumt werden sollte, gefolgt vom Aufzeigen der Relevanz und exemplarischen Darstellung von Fallbeispielen auf unterschiedlicher Ebene.

### 10.2.1 Sexualpädagogische Grundlagen

Nachdem die Relevanz einer kollektiven Haltung innerhalb des Arbeitsteams im vorangegangenen Kapitel bereits dargelegt wurde, beschäftigt sich dieses Kapitel mit deren Ausgestaltung. Zwar gibt es derzeit noch keine verbindlichen Leitfäden für die Erstellung sexualpädagogischer Konzepte, dennoch lässt sich aus diversen Standards, Quellen und Werken von Expert\*innen ein Fundament der gemeinsamen Haltung erarbeiten.

*„Und nach den FICE-Standards würde das ja dann die reflexive Qualität quasi bedeuten, dass man das immer wieder reflektiert und nicht einfach nur sagt, das ist unsere Haltung, so ist es und jedes Mal, wenn der so das sagt dann machen wir genau das, sondern wir besprechen es. Wir machen es besprechbar, wir schauen was ist jetzt der Gefahrenaspekt, was ist der Bildungs-, was ist der Entwicklungsauftrag und haben da eine Antwort quasi, dass man das so professionalisiert, dass man immer wieder Fallbeispiele mit einbaut und bespricht und dann ist meist...dann ist halt nicht immer die Antwort die gleiche, weil die Kinder und Jugendlichen ja anders sind, andere Potenziale haben, andere Gefährdungshintergründe haben also das man das einbaut, dass man auch begründen kann, warum die Antwort vielleicht nicht immer die gleiche ist“ (P2, Gruppendiskussion, Pos. 30).*

Die *International Federation of Educative Communities (FICE)* hat 2019 grundlegende *Qualitätsstandards für die stationäre Kinder- und Jugendhilfe* in Österreich veröffentlicht. Ein kurzes Kapitel dieser Veröffentlichung beschäftigt sich auch mit dem Thema Sexualpädagogik und fordert neben konzeptuellen Richtlinien für Unterbringungen, altersadäquate sexuelle Bildung durch die Sozialpädagog\*innen mittels entsprechender Methoden und Materialien. Des Weiteren werden thematische Grundlagen wie beispielsweise das Recht auf Privatsphäre und kostenfreie Verfügbarkeit von Verhütungsmitteln aufgegriffen. Zur Implementierung in der Praxis werden Bildungslinien wie beispielsweise Mitarbeiter\*innen-Fortbildungen sowie altersgerechte sexualpädagogische Workshops für Kinder und Jugendliche empfohlen (vgl. FICE Austria, 2019, S. 111f.).

Trotz der Empfehlung Fallbeispiele in ein Konzept zu integrieren, auf die in Kapitel 10.2.3 noch detaillierter eingegangen wird, steht dennoch die Individualität jeder betreuten Person im Vordergrund. Damit diese gewahrt werden kann, sind selbstreflexives Arbeiten wie auch regelmäßiger Austausch unumgänglich. Eine individuelle Fallbesprechung, bei der zur Klärung gewisser Fragestellungen das Abwägen von Risiken und Potenzialen unter Einbezug der eigenen Biografie notwendig ist, sollte grundlegend durchgeführt werden und bezieht sich nicht ausschließlich auf den Bereich

der Sexualpädagogik. Dementsprechend sollte die Thematik in vorhandene Arbeitsabläufe integrierbar sein.

*„Von der WHO über die IPPF, also International Planned Parenthood Federation, die sexuellen und reproduktiven Rechte, genau, generell Menschenrechte natürlich auch immer als Thema und ja ich glaub das waren die wichtigsten Sachen und eben von den Bundesländern einzelne Vorgaben“ (P3, Gruppendiskussion, Pos. 68).*

*„Ich weiß das jetzt konkret von Oberösterreich gibt es sowas wie ein Rahmenkonzept, Sexualpädagogik für Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, das heißt, die haben schonmal so einen Rahmen gesteckt, den man sozusagen als Basis hernehmen kann und dann wieder individuell ausgestalten halt für die eigene Institution“ (P3, Gruppendiskussion, Pos. 61).*

Als weitere Bestandteile beziehungsweise Grundbausteine für sexualpädagogische Konzepte werden die Veröffentlichungen der *World Health Organisation (WHO)* durch die *Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)*, bei der es sich um die *Standards für Sexualaufklärung in Europa* (vgl. WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA, 2011) handelt, sowie der *International Planned Parenthood Federation (IPPF)* (vgl. International Planned Parenthood Federation, 2009) genannt. Im Folgenden werden die wichtigsten Inhalte der vorab genannten Standards zusammengefasst dargestellt. Darin finden sich neben Werthaltungen auch Hinweise auf die Verantwortung, welche mit dieser Thematik einhergeht.

*„Eine ganzheitliche Sexualaufklärung vermittelt Kindern und Jugendlichen unvoreingenommene und wissenschaftlich korrekte Informationen zu sämtlichen Aspekten der Sexualität und hilft ihnen gleichzeitig Kompetenzen zu entwickeln, um diese Informationen entsprechend zu nutzen. Sie trägt somit dazu bei, dass sich bei ihnen respektvolle und tolerante Haltungen ausbilden können, die letztlich auch eine Voraussetzung für sozial gerechte Gesellschaften sind“ (WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA, 2011, S. 5).*

Im Rahmen dieser Ganzheitlichkeit wird darauf abgezielt, Sexualität in all ihren Facetten als positive Kraft zu beschreiben, um die gleichzeitige Aufklärung über Verhütung von Schwangerschaften wie auch sexuell übertragbaren Krankheiten weniger problemorientiert wirken zu lassen. Vielmehr geht es um die Vermittlung individueller und stärkender Kompetenzen, damit beispielsweise Jugendliche in der Lage sind im Rahmen ihrer Entwicklung verantwortungsvoll zu handeln (vgl. WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA, 2011, S. 5ff.).

Ergänzend kommen mögliche rechtliche Rahmenbedingungen hinzu, die sich in den einzelnen Bundesländern unterscheiden können. Des Weiteren wird die Verwendung des *Rahmenkonzepts Sexualpädagogik für Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe in OÖ* (vgl. Land Oberösterreich, 2019), welches bereits erwähnt wurde und als Grundlage dieser Arbeit dient, als Leitfaden zur Konzepterstellung empfohlen, um es in weiterer Folge an die eigene Organisation anzupassen.

Weitere Autor\*innen, deren Forschungen, Werke und Veröffentlichungen zur Erarbeitung einer konzeptuellen Basis anhand von Literatur, herangezogen werden können, wurden ebenfalls genannt. Zu diesen fachlichen Quellen zählen neben Uwe Sielert und Karlheinz Valtl, welche im Verlauf der Gruppendiskussion immer wieder hervorstechen, auch weitere Personen. Insbesondere werden Stefan Timmermanns, Heinz-Jürgen Voß, Elisabeth Tuidler und Anja Henningsen ergänzt. Zusätzlich werden Organisationen erwähnt, die ebenfalls fachspezifische Inhalte publizieren und zu denen die *Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs* sowie die bereits erwähnte *BZgA* zählen.

Abschließend fasst das folgende Zitat den Bogen, welchen es zu spannen gilt, treffend zusammen:

*„Genau und um das gehts: Wir haben eine Sexualität, eine Würde, eine sexuelle Würde und sexuelle Rechte und Jugendliche haben ein Recht darauf, ihre Sexualität zu leben. So, und jetzt wohnen wir aber in einem stationären Betrieb und da gibts ein Mitarbeiter\*innenradl und da gibts andere Personen, die ich auch noch schützen muss und in diesem Feld sich professionalisiert drüber Gedanken zu machen, wie können wir die Rechte möglichst wahren, ohne dass wir selber uns in unangenehme oder dann wieder in übergriffige Situationen bringen anderen gegenüber, als Stichwort: Sex in der WG, ja? Da gibts einfach Schutzaspekte auch für andere. Das ist wichtig und das ist sinnvoll und da gibts noch keine standardisierten, klaren, ... Formen von Verhalten, weil wir die Haltung uns erst erarbeiten und auch kollektiv erarbeiten“ (P1, Gruppendiskussion, Pos. 31).*

Die in diesem Kapitel aufgegriffenen sexualpädagogischen Grundlagen sind dementsprechend Voraussetzung dafür, einen theoretischen Rahmen zu schaffen, der aufgrund seiner Inhalte unterstützend wirken soll bei der Entwicklung einer kollektiven Haltung im Arbeitsteam. Denn dies ist, wie im vorangegangenen Kapitel bereits erwähnt, eines der Ziele sexualpädagogischer Konzepte. Neben wissenschaftlichen Erkenntnissen spielen in diesem Zusammenhang auch verschiedene rechtliche Inhalte eine Rolle, die es bestmöglich zu vereinen gilt. Dazu zählen beispielsweise rechtliche Grundlagen der stationären Kinder- und Jugendhilfe in unterschiedlichen Bundesländern Österreichs sowie aber auch grundsätzliche sexuelle und reproduktive Rechte wie auch Menschenrechte. Im Zuge der Vereinigung all dieser Komponenten ist es zudem notwendig den Schutzaspekt mitzudenken.



## 10.2.2 Thematische Bausteine eines sexualpädagogischen Konzepts

Nachdem die grundlegenden Ziele und Rahmenbedingungen sexualpädagogischer Konzeptionen dargestellt wurden, gilt es im nächsten Schritt weitere Inhalte in das Konzept zu integrieren. Welche Themen sich dazu eignen oder sogar notwendig sind, wird in diesem Kapitel näher beleuchtet. Allerdings gilt es zu bedenken, dass die Relevanz unterschiedlicher Abschnitte aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden kann:

*„...also jeder sich das rausnehmen kann ist vielleicht für mich jetzt persönlich das Ding, weil es wird nicht jedes Kapitel für jeden das Interessanteste sein. Für die Fachaufsicht ist ein Kapitel interessant und für den der grad händeringend nach Impulsen für die Arbeit mit Pornografie sucht, ist ein anderes Kapitel wichtiger, weil wenn man versucht alles in einem Kapitel zu vereinbaren, dann find ich persönlich sprengts das Ganze wieder. Wahrscheinlich ist es so ein bisschen die verschiedenen Teile sind auch für verschiedene Ebenen wichtig“ (P2, Gruppendiskussion, Pos. 51).*

Dementsprechend besteht die Herausforderung der Konzeptarbeit auch ein Stück weit darin, einen Nutzen für alle beteiligten Parteien zu verankern. Dabei geht es einerseits um die Organisation selbst, die ein solches beauftragt und Werte integrieren möchte, die sie nach außen hin auch vertreten kann, dann die Fachaufsicht, die gewisse konzeptuelle Richtlinien und Inhalte fordert und überprüft. Des Weiteren gilt, es dennoch übersichtlich zu gestalten, damit die pädagogischen Mitarbeitenden, welche direkt in den Wohngruppen der Kinder- und Jugendhilfe tätig sind, nicht lange suchen müssen, um sich hilfreiche Unterstützung zu sexualpädagogischer Arbeit zunutze zu machen. Zeit ist eine Ressource, die in Arbeitsalltagen der stationären Kinder- und Jugendhilfe oftmals begrenzt ist, weshalb es umso wichtiger ist, Konzepte formal gut zu strukturieren, um schnelle Hilfe zu gewährleisten. Insbesondere diese Zielgruppe wird es nämlich schlussendlich sein, deren Aufgabe es ist, die Inhalte des konzeptuellen Schriftstücks tagtäglich so gut es geht in den Alltag zu integrieren. Damit dieser Prozess bestmöglich

gelingt, erweisen sich komplizierte Texte und unüberschaubare Gestaltung als nicht hilfreich. Wenn es sich auch bei vielen Fachkräften um gut ausgebildetes Personal handelt, so ist der Arbeitsalltag an sich bereits sehr fordernd, da es schließlich neben Sexualpädagogik auch viele andere pädagogische Bereiche und Richtlinien zu beachten gilt, weshalb die Hemmschwelle umso größer wird, sich in einem Konzept fachliche Unterstützung zu suchen, je komplizierter dieses gestaltet ist.

*„Also ich sag jetzt diese vier großen Aspekte sind ja immer der Identitätsaspekt, der Beziehungs- und der Kommunikationsaspekt, der körperliche Aspekt, körperliches Selbstbewusstsein, sich wohlfühlen im Körper, sich auskennen mit Funktionen und natürlich der Lustaspekt als etwas, was uns im Leben Freude macht, ja? Und alle diese Ebenen kann ich sehr sehr niederschwellig trotzdem auch einbauen, indem ich Kindern und Jugendlichen Sachen vermittele, ok, wie kriegst du...wie fühlst du dich wohl in deinem Körper? Was ist dein Identitätsempfinden? Was macht dich aus? Als Mädels, als Bursch oder wie identifizierst du dich? Hast du vielleicht für dich eine andere Identität gefunden? Wie kannst du deinen Körper lustvoll erleben - gar nicht sexualitätsbezogen und: Wie gehen wir miteinander um? Wie gestalten wir unsere Beziehungen? Wie kommunizieren wir? Also alles das würde ja eigentlich drinnen stecken in der sexuellen Bildung nur das, ich find das vergessen wir oft und es ist auch manchmal so man hat dann oft zu direkte Bilder zu dem Ganzen aber eigentlich joa, wäre all das möglich“ (P3, Gruppendiskussion, Pos. 23).*

Diese vier genannten Aspekte dienen einer ersten groben Gliederung in Körperlichkeit, Beziehung und Kommunikation, Identität und Lust. Ausgehend von diesen Hauptkategorien, die aus Gründen der Übersicht gebildet wurden und welche die exemplarisch genannten Fragestellungen miteinbeziehen, kann es thematisch in weiterer Folge noch zu detaillierteren Beschreibungen kommen. Des Weiteren können daraus untergeordnete Themen entstehen wie beispielsweise Selbstbewusstsein, sexuelle Orientierungen, geschlechtliche Vielfalt, Diversität, Körperempfinden, Wertvorstellungen in Beziehungen, Selbstverwirklichung. Insbesondere zum Thema Diversität gibt es ein vielfältiges und stetig wachsendes Vokabular, das es mit Kindern

und Jugendlichen zu besprechen und ordnen gilt, sofern ihrerseits Interesse daran besteht. Wenn auch Sexualität – wie an dieser Stelle dargestellt – weitaus mehr als Sex haben beinhaltet, so ist dies dennoch nicht auszuschließen. Es braucht eine kollektive Haltung zum Thema Sex in der WG, unter Berücksichtigung einerseits des Rechts auf sexuelle Selbstbestimmung wie auch andererseits des Schutzaspekts gegenüber anderen Bewohner\*innen. Grundlegend könnte damit begonnen werden sich zu überlegen, wie generell mit Beziehungen, Partner\*innen und Übernachtungen beieinander umgegangen werden kann.

Ab welchem Alter die Prägung dieser menschlichen Facetten bereits beginnt, zeigt sich im Zuge der psychosexuellen Entwicklung, welche als differenzierte Grundlage der Sexualität über die gesamte Lebensspanne und bereits im Kindesalter eine nicht unwesentliche Rolle spielt, ebenfalls in einem konzeptuellen Rahmen aufgegriffen werden sollte:

*„Ja, psychosexuelle Entwicklung. Also so das, was ist kindliche Sexualität überhaupt? Wie grenzt sie sich von erwachsener Sexualität ab oder was verändert sich im Laufe des Lebens mit körperlich und auch dann, wenn man so gesellschaftliche Konventionen erlernt hat? Wie bedingt das auch unser Begehren oder unsere Sexualität in dem Sinne, dass ich es unterscheiden kann, was ist bei Kindern vielleicht dann durchaus auch noch als was Unbedenkliches, eben Stichwort körperliche Erkundungsspiele ..., Körperkontakt zwischen Pädagogen und Pädagoginnen und Kindern und Jugendlichen. Was ist da wichtig in Bezug auf Intentionen im Bezug auf Bedürfnisse auch, ja? ...das darf nicht bedeuten, dass wir Kinder und Jugendliche nicht mehr umarmen können oder nicht mehr ihnen körperliche Nähe geben können, ja, wenn wir in diesem Schutzaspekt zu rigide werden, ja? Weil das ist nicht adäquat, was die Entwicklung angeht. Dann was ein Bereich ist, ein Thema ist, was wir eigentlich immer drinnen haben, ist so Fragen beantworten: Wie kann ich Fragen von Kindern altersadäquat beantworten? Was sind da vielleicht wichtige Dinge, die zu beachten sind? Wie kann ich aber auch auf Fragen von Jugendlichen eingehen ...in Bezug auf konkrete Informationen, die Jugendliche brauchen?“ (P1, Gruppendiskussion, Pos. 73).*

Körperkontakt zwischen Erwachsenen und Heranwachsenden ist ebenfalls ein Punkt, der in Teilen für viel Verunsicherung sorgen kann. Da dies auch eine Herausforderung darstellt, wird in Kapitel 10.3.3 näher darauf eingegangen.

Einige der bereits genannten und auch folgenden Punkte beziehen als Grundlage zudem das Sprechen über Sexualität erneut mit ein, weshalb es auch an dieser Stelle noch einmal wichtig ist zu erwähnen, dass auch diesem Thema ein eigenes Kapitel zuteilwerden könnte, denn es gibt noch einiges mehr zu beachten als bereits erwähnt.

- a) Sprechen über Sexualität: Es ist wichtig, sämtliche Begriffe und Fremdwörter noch einmal zu erklären, auch wenn man der Meinung ist, dass die Jugendlichen bereits wissen, worum es geht. Allerdings kann es durchaus passieren, dass diese sich Fehlinformationen aneignen und daher davon ausgehen, dass sie gut aufgeklärt sind. Dies betrifft insbesondere auch Heranwachsende mit Migrationshintergrund oder jene, deren Muttersprache nicht Deutsch ist. In diesem Fall ist es hilfreich, auf mehrsprachige Materialien zurückgreifen zu können. Es kann davon ausgegangen werden, dass die sexuelle Bildung in den Herkunftsländern von geflüchteten Personen, sofern sie vorhanden ist, von der europäischen abweicht und sich in vielen Aspekten nicht mit gesellschaftlichen Wertvorstellungen innerhalb der Länder deckt, in denen sie aktuell leben. Zusätzlich kommt hinzu, dass dieser Bereich aufgrund von Fluchterfahrungen bisher nicht priorisiert behandelt wurde. Allerdings gilt es zu beachten, dass die bisherige Tabuisierung der Thematik zu Überforderung führen kann, weshalb es sinnvoll ist sich behutsam heranzutasten und individuelle Maßnahmen zur Verfügung zu stellen, jedoch ebenso zu akzeptieren, wenn die Jugendlichen noch nicht bereit dazu sind über Sexualität zu sprechen (vgl. Mantey, 2020, S. 74f.).
- b) Rechtliche Grundlagen: Wie bereits erwähnt, zählen rechtliche Grundlagen zu den konzeptionellen Bausteinen, dabei ging es bisher jedoch überwiegend um einzuarbeitende Richtlinien der stationären Kinder- und Jugendhilfe. Diesen Teil gilt es jedoch noch zu erweitern um strafrechtliche Inhalte, sowie in weiterer Folge auch Interventionsleitfäden in Fällen von Grenzüberschreitungen. Die sexuelle Bildung innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe sollte sich grundsätzlich an den

Kinder- und Menschenrechten orientieren, wobei die Vermittlung rechtlicher Inhalte, welche im Strafgesetzbuch verankert sind, ebenfalls einen relevanten Teil ausmacht. Sich mit der jeweiligen Rechtslage auseinanderzusetzen, dient als Orientierung und Grundlage für gemeinsame Reflexionsgespräche. Des Weiteren bieten diese Kenntnisse Sicherheit in der Argumentation gegenüber den Heranwachsenden. Inwieweit von wem auf die jeweiligen Rechte bestanden werden kann, gilt es jedoch je nach Rechtsform, Situation und angepasst an den jeweiligen Fall zu differenzieren (vgl. Mantey, 2020, S. 34).

- c) Dokumentation: Die Dokumentationsform im Allgemeinen gilt es nicht außer Acht zu lassen. Es sollte klar kommunizierte Vorgaben dazu geben, welche Inhalte im Rahmen der sexuellen Entwicklung (die einen Teil der Gesundheit des Individuums impliziert), in welchen Rubriken der täglichen Dokumentation ihren Platz finden. Zudem sollte überlegt werden, ob man dieser Thematik in Entwicklungsberichten, welche beispielsweise jährlich pro Kind oder Jugendlichen erstellt werden, ebenfalls mehr Bedeutung zukommen lässt. Eine weitere Form der Dokumentation sind eben die bereits erwähnten Interventionsleitfäden, für die es zusätzliche Transparenz in der Informationsweitergabe braucht.
  
- d) Informative Fakten: Thematische Schwerpunkte, die ebenfalls im Verlauf der Gruppendiskussion gesammelt wurden und im Rahmen der Konzepterstellung eingearbeitet werden können, sind beispielsweise auch Informationssammlungen, um dem Bildungsauftrag gerecht zu werden. Diese können aus Fakten zu typischen Aufklärungsthemen wie beispielsweise anatomischen Grundlagen bestehen. Darin enthalten sind zudem die Funktionen von Zyklen, Monatsblutungen und führen in weiterer Folge zu Themen wie Schwangerschaft und deren Verhütung. Sexuell übertragbare Krankheiten sollten in diesem Zusammenhang ebenfalls thematisiert werden.

- e) Medienkompetenz: Des Weiteren gilt es die mediale Kompetenz im Alltag der Heranwachsenden zu fördern, indem auch auf Pornografie sowie das Versenden von Nacktbildern und Sexting eingegangen wird.
- f) Prävention: Was insbesondere die präventive und grenzbewusste Arbeit integriert, sind Aspekte wie Konsens und Einvernehmlichkeit sowie präventive Botschaften.

Das Kinderschutzzentrum *die möwe* fasst die präventiven Botschaften beispielsweise wie folgt zusammen:

„Die 7 präventiven Botschaften

**1. Vertraue Deinen Gefühlen!**

Es gibt angenehme und unangenehme Gefühle und es ist gut darüber zu sprechen.

**2. Es gibt gute Geheimnisse und schlechte Geheimnisse! Schlechte darfst Du weitersagen.**

Belastende Geheimnisse sollen weiter erzählt werden.

**3. Dein Körper gehört Dir! Es gibt angenehme und unangenehme Berührungen.**

Jeder hat das Recht über seinen Körper selbst zu bestimmen.

**4. Du darfst NEIN sagen!**

Respekt voreinander ist wichtig. Dazu gehört auch, den Wunsch und Willen des Gegenübers zu akzeptieren.

**5. Es ist nicht alles richtig, was andere tun.**

Auch Menschen, denen wir vertrauen und die wir sehr bewundern, machen Fehler.

**6. Hol Dir Hilfe und sprich darüber!**

Das Erzählen von Problemen ist so lange notwendig, bis jemand richtig zuhört und hilft.

**7. Gewalt ist nie in Ordnung.**

Es gibt Alternativen zu Gewalt – nur so kann sie gestoppt werden.“

Quelle: <https://www.die-moewe.at/de/wissen/die-7-pr%C3%A4ventiven-botschaften>, abgerufen am 25.08.2022

*Box 6: Präventive Botschaften des Kinderschutzzentrums die möwe*

Wie zu diesem Thema exemplarisch dargestellt, ist es eine generelle Erleichterung für die Arbeit in der Praxis, wenn es zu den verschiedenen Punkten jeweils empfohlene Materialien gibt. Diese können einerseits aus Anleitungen für sexualpädagogische Methoden bestehen oder aber andererseits weiterführende Fachliteratur sowie auch Kinderbücher enthalten. Eine weitere Möglichkeit bieten Tools, Channels und andere Quellen im Cyberspace, mittels derer sich Heranwachsende selbständig informieren können.

Wie zuvor bereits erwähnt, ist Elternarbeit ebenfalls ein nicht zu unterschätzender Bereich der stationären Kinder- und Jugendhilfe. In Abhängigkeit davon, inwieweit Elternarbeit im jeweiligen stationären Angebot integriert ist, sollte diesem Punkt zusätzliche Aufmerksamkeit zuteilwerden.

Ein weiteres, eher herausforderndes Thema, welches in Kapitel 10.3.3 näher erläutert wird, handelt davon, wenn es fallbezogene Anlässe gibt, die unseren persönlichen ethischen und moralischen Kodexen widersprechen. Dies kann selbstverständlich je nach Person und Thema individuell sein, trifft jedoch insbesondere in Fällen von Sexarbeit unter Minderjährigen zu.

## 10.2.3 Fallbeispiele

Wie bereits erwähnt ist die Darstellung von Fallbeispielen innerhalb eines Konzepts eine sinnvolle Möglichkeit die Anwendbarkeit in der Praxis zu unterstreichen. Selbst wenn davon ausgegangen wird, dass einige Vereinbarungen individuell und unter Berücksichtigung der jeweiligen Biografie der Kinder und Jugendlichen getroffen werden und es somit keine allgemeingültigen Abläufe gibt, vermitteln diese dennoch eine gewisse Form der Praxisnähe. Zudem können daraus in weiterer Folge Impulse sowie fachliche Ansätze für den pädagogischen Arbeitsalltag generiert werden. In diesem Kapitel werden daher exemplarische Fallbeispiele aufgelistet und durch mögliche Strategien der Bearbeitung ergänzt.

### 10.2.3.1 Betreuungsebene

Fallbeispiele können aus alltäglichen Situationen entstehen, wie beispielsweise, wenn ältere Jugendliche, jüngeren Kindern pornografische Inhalte zeigen. In so einem Fall wäre es für Pädagog\*innen hilfreich über Ansätze zu verfügen, um das weitere Vorgehen so professionell wie möglich zu gestalten. Nach einer Unterbrechung der Situation gibt es möglicherweise Interventionen die gemeinsam mit allen durchgeführt werden können und andere, die sich eher für die einzelnen Altersgruppen eignen. Des Weiteren stellt sich auch hier die Frage, ob erst etwas derartiges vorkommen muss oder welche präventiven Maßnahmen es geben könnte, um solchen Umständen entgegenzuwirken. Die Förderung von Handlungsfähigkeit ist in diesem Zusammenhang noch einmal hervorzuheben.

Eine weitere Gestaltungsmöglichkeit von Fallbeispielen, die sehr viel umfangreicher jedoch nicht weniger praxisorientiert erscheint, ist die folgende:

*„In so einer Familienberatung, wo eine flexible Helferin dabei war zum Beispiel, da war die Situation, dass ich ein Gespräch gehabt hab mit der Mutter...und wir haben uns so ein bisschen, wir haben versucht so diese sexualpädagogischen ein paar Basics ein bisschen abzuklappern, um Informationen in das System zu bringen um dann zu schauen, ist eine Rückführung möglich, ja? Und da ist es um so*



*präventive Botschaften gegangen, die können da teilweise eine richtig, richtig starke Intervention sein, zum Beispiel der Satz ... ,Es gibt gute und es gibt schlechte Geheimnisse', ja? Die guten sind die, die mich leicht machen und die schlechten sind die, die mich belasten und die Sachen, die mich belasten darf ich immer weitererzählen. Das klingt so banal dann, wenn man das zum hundertsten Mal sagt, als Sexualpädagogin aber in einer Familie kann das ein Hammer sein, ja? Weil vielleicht die Mutter dieser Kinder, die das jetzt umsetzen soll, das selber überhaupt gar nicht so erlebt hat, ja? Und ihr vielleicht in dem Moment Sachen bewusstwerden, oder Sachen einfallen, wo sie merkt ,He, das war bei mir aber auch nicht so', ja? ...Das ist eine richtig starke Intervention vielleicht, ja? Weil da vielleicht schon Sachen vorgefallen sind, oder falsch Sachen anders interpretiert, Missbrauchserfahrungen in der eigenen Kindheit, ja? Das sind alles so Sachen, die da in einem System mitkommen können und wir verhandeln die an der Erziehung, ja? Wir verhandeln die an dem Punkt, wo Eltern jetzt quasi was umsetzen sollen, die das aber vielleicht selber so nicht erlebt haben und die in einer Generation aufgewachsen sind, wo da vielleicht niemand da war, der interveniert hat“ (P1, Gruppendiskussion, Pos. 37).*

In diesem Fall wurde durch die pädagogischen Fachkräfte um sexualpädagogische Einzelberatung für die betroffene Familie angesucht. Das Thema sexualisierte Gewalt stand im Raum und sollte beispielsweise durch präventive Botschaften aufgegriffen wie auch bearbeitet werden. Diese unterstützende Maßnahme ermöglicht ein individuell angepasstes Vorgehen. Abgesehen von sexualpädagogischen Basics können den Elternteilen bzw. Angehörigen auch rechtliche Grundlagen und stärkende Ansätze vermittelt werden. Voraussetzung dafür ist jedoch Kooperationsbereitschaft der Herkunftssysteme. Ähnlich wie in therapeutischen Settings, können Beratungen ebenfalls dazu führen, dass Reflexionsprozesse in Bezug auf die eigene sexuelle Biografie angestoßen werden. Dadurch können Erkenntnisse zutage gefördert werden, deren Verarbeitung in weiterer Folge therapeutische Unterstützung benötigt. Insbesondere in diesem Fallbeispiel zeigt sich, dass sich viele Erziehungsberechtigte dem Wandel der Zeit und der damit einhergehenden Neubewertung erzieherischer Maßnahmen nicht bewusst sind und es zusätzlicher Aufklärung im Rahmen der Elternarbeit bedarf.

### 10.2.3.2 Teamebene

In Bezug auf Fallbeispiele wird häufig zwar vordergründig an Alltagssituationen mit Heranwachsenden gedacht, allerdings können sich diese auch im Rahmen der Gruppendynamik innerhalb des Teams entwickeln:

*„Ein Pädagoge, der hat ... das angesprochen in einem Team, das es das eine Frau so sexualisiert auf ihn reagiert und er war da ein bisschen unsicher, aufgeschmissen, er wollte einfach wissen ... wie das Team das sieht und seine Kolleginnen haben einen Witz gemacht und haben gesagt: ‚Ja das ist, weil du so sexy bist, haha‘“ (P1, Gruppendiskussion, Pos. 28).*

In diesem Fall ging es um eine Form von Verunsicherung, bezüglich des Verhaltens einer Person, ihm gegenüber. Er sprach seine Bedenken bei den Kolleg\*innen an, da es ihm wichtig war eine Meinung von außen zu erhalten. Statt zu einer gewünschten professionellen Auseinandersetzung, kam es in diesem Fall zu einer Situation, in der sich der Mitarbeiter weder ernst genommen noch unterstützt oder gut beraten fühlte. Beim Lesen solcher Beispiele liegt der Gedanke nah, dass einem selbst das nicht passieren würde. Dennoch dient eine solche Situation als Hinweis, um sich selbst einmal mehr zu hinterfragen, wie sich ein professioneller Diskurs gestalten lässt.

Nachdem in diesem Kapitel die Forschungsergebnisse zu den inhaltlichen Aspekten eines sexualpädagogischen Konzeptes beleuchtet wurden, angefangen bei Grundlagen, Wertorientierungen und unterstützenden Maßnahmen zur Entwicklung einer gemeinsamen Haltung, über weitere Thematiken die in einem solchen Schriftstück Erwähnung finden sollten, bis hin zu Fallbeispielen um die Praxisrelevanz zu untermauern, handelt das nachfolgende Kapitel von Spannungsfeldern und Herausforderungen im Rahmen der konzeptionellen Arbeit. In diesem Zusammenhang bleibt schlussendlich zu erwähnen, dass Fallbeispiele aus der pädagogischen Praxis der Organisation selbst übermittelt werden sollten, da diese unterstützend aufzeigen, welche herausfordernden Situationen tatsächlich an der Tagesordnung stehen.

## 10.3 Spannungsfelder & Herausforderungen

Im Zuge der Konzeptarbeit können herausfordernde Aspekte in unterschiedlicher Form und zwischen mehreren Parteien auftreten, die es zu bewältigen gilt. Um welche es sich dabei handelt und was in diesem Zuge zu Spannungen wie auch Lösungen führen kann, wird in diesem Kapitel zur Beantwortung der Forschungsfrage „*Welche Spannungsfelder und Herausforderungen ergeben sich im Prozess der Konzeptentwicklung?*“ beschrieben.

### 10.3.1 Ressourcenplanung

Der erste Schritt, den es braucht, um ein Konzept zu verfassen, beinhaltet den expliziten Auftrag, der entweder organisationsintern oder an außenstehende, sexualpädagogische Fachkräfte vergeben wird. Dabei heißt es jedoch nicht, dass es nur eine der beiden Parteien zur Bearbeitung braucht, da zumindest im Vorwege abgeklärt werden sollte, was überhaupt nötig ist und von wem. Eine Möglichkeit wäre beispielsweise die Institution erstellt ein Rahmenkonzept und ist auf sexualpädagogische Inputs angewiesen oder andersherum wird von den Fachkräften der sexuellen Bildung erwartet, dass diese ein Konzept erarbeiten, in welches die vorgegebenen Richtlinien und Maßnahmen der Organisation eingeflochten werden sollen. Eine dritte Möglichkeit wäre bestenfalls ein regelmäßiger Austausch untereinander und diesen Arbeitsprozess gemeinsam zu gestalten.

*„...und dann kommt noch so ein budgetärer Rahmen dazu. Der ist auch für jede Einrichtung unterschiedlich und da muss man sich auch immer irgendwie ein bisschen ausschnapsen, was geht sich jetzt aus oder wer macht was, ne? ...und wir haben Konzepte gemacht, wo wir den Input uns geholt haben und das eingearbeitet haben und dann parallel dazu Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiterschulungen abgehalten, wo wir wieder bei dem Punkt sind: Es gibt ein Schriftstück und es gibt was, wo man sagt in der Organisation soll ja sexualpädagogisches Knowhow handlungsfähig machen und dann auch diesen Schutzbereich gut abstecken und um den Schutzbereich gut abstecken zu können, braucht man auch diesen Bildungsauftrag und das müssen wir irgendwie vermitteln in der Einrichtung. Und*

*Konzeptarbeit heißt für mich mittlerweile, das ist wie so ein Dachbegriff (formt ein Dach mit den Händen) und darunter steht so das, was genau braucht eine Organisation jetzt, ja?“ (P1, Gruppendiskussion, Pos. 18).*

*„Und das ist dann auch eine budgetäre Frage, was grad möglich ist im Sinne von jetzt als konkreter Auftrag wieder ne, so? Weil in unserem Wunschdenken bauen wir da vielleicht so ganz umfangreiche Konzepte und dann gehts drum was kann man konkret jetzt aber auch anbieten oder umsetzen gemeinsam“ (P1, Gruppendiskussion, Pos. 24).*

Abgesehen von den finanziellen Ressourcen, die einen erheblichen Einfluss auf den schriftlichen sowie den gesamten Arbeitsumfang des sexualpädagogischen Konzepts einer Einrichtung nehmen können, ist ebenso die Implementierung in der Praxis ein wichtiger Punkt, deren Kalkulation ebenfalls bereits Bestandteil der Planung ist. Grund dafür ist, dass Bildungsmaßnahmen wie beispielsweise Fortbildungen für Mitarbeitende im Budget mitbedacht werden so wie auch andere praxisorientierte Möglichkeiten, auf die in Kapitel 10.4 noch detaillierter eingegangen wird. Des Weiteren gilt es zu definieren, wie sich der Auftrag explizit gestaltet: Braucht es eine Risikoanalyse, ist ein Evaluationsverfahren notwendig oder bedarf es der Überarbeitung veralteter Richtlinien, um diese zu vereinfachen, komprimieren oder zu optimieren? Über diese Punkte könnten sich stationäre Einrichtungen bereits im Vorwege Gedanken machen. Eine weitere Herausforderung im Zuge der Konzeptarbeit, die in gewisser Weise mit ressourcenorientierter Planung zusammenhängt, ist die Umsetzung des Schriftstücks in die Praxis.

*„Und aber ich glaub, was man ausschließen kann ist, dass wirklich einfach nur so ein Schriftstück verkauft wird, oder? Also das ist für uns klar, wär so das, wo wir nicht hinwollen. Dass man einfach nur was schreibt und die Einrichtung hat das dann, sondern immer hinzuschauen diese Verbindung eben, das was passiert dann auch da drinnen damit“ (P2, Gruppendiskussion, Pos. 19).*

Im Verlauf der Gruppendiskussion wurde mehrfach durch die Teilnehmenden darauf hingewiesen, dass es nicht in ihrem Interesse ist ein Konzept nur der Vorschriften wegen

zu entwickeln. Praxisnähe und Umsetzbarkeit spielen eine entscheidende Rolle und sollten im Interesse aller durch festgehaltene Vereinbarungen in Form von Qualitätssicherung und Evaluierung abgesichert werden. Auf diesen Punkt wird jedoch im Kapitel 10.4.3 noch detaillierter eingegangen. Warum sich dieser Implementierungsprozess unter der Betrachtung des großen Ganzen als herausfordernd herausstellen kann, beschreibt die folgende Aussage:

*„Und ich find so eine Herausforderung beim ganzen Prozess ist, dass es ja eigentlich eine riesen Organisationskulturentwicklung ist... . Also es wird manchmal so, ok jetzt machen wir das und das macht irgendwie ein Part vom Team oder so aber ... das ist auch eigentlich was voll Großes und das braucht lang und es ist ein Prozess und das ist die Herausforderung mal was zu haben, mit dem ich tun kann oder mal was zu machen oder mal eine Fortbildung ist ein Teil davon und das Große im Blick zu haben, ohne sich zu denken: 'Boah das ist viel zu viel'. Also diese Balance zwischen was Konkretes geben aber auch merken, das ist einfach ein langer Prozess, dem wir uns alle widmen und da kann sich wieder was verändern und da kommen neue Beispiele...“ (P2, Gruppendiskussion, Pos. 46).*

In Anbetracht der Tatsache, dass die Umsetzung eines Konzepts die Beteiligung aller Mitarbeitenden benötigt und sich dieser Organisationsentwicklungsprozess über eine lange Zeitspanne erstrecken kann, ist es wichtig, die ausführenden Kräfte in zeitlichen Abständen zu schulen, um sie nicht zu überfordern. Dabei gilt es zu beachten theoretisches Wissen als Grundlage zu vermitteln, den Fokus jedoch auf die Förderung der Handlungsfähigkeit und Besprechungen von Fallbeispielen zu legen. Welche zusätzlichen Ansätze es dazu neben bereits mehrfach genannter Mitarbeiter\*innenschulungen gibt, wird im Rahmen der Bildungslinien im Kapitel 10.4.2 näher erläutert.

### 10.3.2 Elternarbeit

Elternarbeit ist ein weiterer Punkt, der sich insbesondere bei einem sensiblen Thema wie Sexualität aber auch grundlegend als besonders herausfordernd zeigt. Im Zusammenhang mit einem der Fallbeispiele aus dem Kapitel 10.2.3.1 unterstreicht das folgende Zitat eine Sichtweise des Herkunftssystem, die keine Seltenheit darstellt:

*„Das war bei der Mutter nur zum Beispiel jetzt so ein bisschen so ... also warum werden jetzt die Kinder abgenommen und das böse Amt und so, also so ein bisschen...sie hat das nicht gesagt, aber wir haben dann als Interpretation dahinter vermutet, dieses ja genau, weil die hat ganz viel Sachen gesehen, wo das nicht passiert ist, ja? Wo das ganz normal (setzt Wort mit den Fingern in Anführungszeichen) war, ja?“ (P1, Gruppendiskussion, Pos. 40).*

Auch hier zeigt sich wieder der generationenübergreifende Wandel von Handlungsspielräumen innerhalb der Erziehung. Die Kinder- und Jugendhilfe wird oftmals als Feind angesehen. Manche Eltern haben eine belastete Biografie mit der sie sich nicht oder nicht ausreichend auseinandergesetzt haben. Zudem neigen sie dazu, ihre Wahrnehmungen von „Normalität“ auch im Rahmen ihrer Erziehungsstile an die eigenen Kinder weiterzugeben. Was jedoch in Zeiten ihrer Kindheit innerhalb ihrer Lebenswelt als „normal“ angesehen wurde, kann heute bereits ganz anders bewertet werden. Zudem kommt hinzu, dass die Gesellschaft generell achtsamer geworden ist, damit ist gemeint, dass es Meldungen betreffend Auffälligkeiten bei Kindern aus unterschiedlichen Richtungen gibt, seien es Lehrer\*innen, Trainer\*innen oder sonstige Personen aus dem Umfeld – auch ohne pädagogischen Hintergrund.

Je nachdem wie die Elternarbeit innerhalb der jeweiligen Organisation gestaltet wird, kann es erforderlich sein, dass persönliche Themen im Herkunftssystem angesprochen werden müssen. Je nach Intensität und Beratungsstandards spielt nicht nur sexualisierte Gewalt oder die Sexualität der Heranwachsenden eine Rolle, sondern ebenso die der Erwachsenen, welche Teil der Paardynamik im Familiensystem sein kann. Beziehungen zwischen Erwachsenen im familiären Haushalt können ein erhöhtes Konfliktpotenzial aufweisen. Dieses kann daraus resultieren, dass diejenigen nie gelernt oder mittlerweile

verlernt haben, ihre eigenen Konflikte zu bearbeiten, wodurch sich angestaute Emotionen wiederum in der Erziehung der Kinder widerspiegeln.

### 10.3.3 Verunsicherung im Arbeitsalltag

Mangelnde elterliche Kooperation kann sich neben oder in Kombination mit anderen Einflüssen zusätzlich in folgender Hinsicht auf pädagogische Fachkräfte auswirken:

*„...aber es gibt so eine darüberliegende, so schwebende Angst, so was ist, wenn ich da was tu oder nicht tue und dann werde ich angezeigt so diese Angst vor Anzeige vielleicht oder so das fällt mir auf, ... wenn ich eben so Angst vor Anzeige aus dem Elternsystem oder vom Arbeit... oder wo auch immer her, ja? Das gibts ja dann aus mehreren verschiedenen Ecken. Da ist ja so eine gemeinsame Haltung eigentlich total wichtig, ja? Und da brauch ich als Mitarbeiterin und als Mitarbeiter eine gewisse Sicherheit, dass meine Leitung da hinter mir steht, wenn ich dann da anfangs auch progressiver zu arbeiten, ja?“ (P1, Gruppendiskussion, Pos. 55).*

An dieser Stelle wird noch einmal auf das Spannungsfeld der Unsicherheit unter den Fachkräften in den WG-Teams und in diesem Zusammenhang erneut auf die Relevanz einer gemeinsamen Haltung aufmerksam gemacht. Diese Positionierung geht über die Grenzen des Kernteams hinaus und braucht zusätzlichen Rückhalt von Leitung und Organisation. Ein konzeptionelles Schriftstück kann daher viel bewirken, denn es bildet eine Art Leitfaden ab, nachdem gearbeitet werden soll, auf den sich alle berufen und mit ihm als Grundlage argumentieren können. Dies wiederum kann Sicherheit vermitteln und die brauchen einige Mitarbeitende, um ihre Ängste abzubauen. Diese können darin bestehen Fehler zu machen oder aufgrund einer getroffenen Entscheidung mit rechtlichen Konsequenzen rechnen zu müssen. Umso mehr Transparenz hinsichtlich beispielsweise Meldepflichten oder Checklisten im Rahmen sogenannter Interventionsleitfaden vorhanden ist, desto klarer können Abläufe gestaltet und in weiterer Folge auch eingehalten werden, um somit auch Unsicherheiten entgegenzuwirken. Wie die bereits mehrfach erwähnten reflexiven Prozesse der Teamarbeit erahnen lassen, können in diesem Zuge Teamdynamiken aufkommen, die es zu bearbeiten gilt. Allerdings kann davon ausgegangen werden, dass die Werkzeuge, die es braucht, um mit diesen Dynamiken zu arbeiten, im Rahmen anerkannter pädagogischer Ausbildungen vermittelt wurden.



Ein abschließender inhaltlicher Punkt, der ein Spannungsfeld im pädagogischen Alltag darstellt, bildet deviantes Verhalten. In diesem genannten Beispiel geht es dabei um Sexarbeit, der fremduntergebrachte Minderjährige nachgehen. Dies ist gemäß den Jugendschutzgesetzen der österreichischen Bundesländer jedoch verboten, da neben anderen länderspezifischen Voraussetzungen zur Ausübung dieser Tätigkeit, mindestens das 18., in einigen Bundesländern sogar das 19. Lebensjahr vollendet sein muss. Solche Fallbeispiele erfordern die Erarbeitung von Lösungsansätzen unter Berücksichtigung verschiedener Aspekte:

*„Und eine andere Herausforderung, ... wo es dann stark in unsere moralischen Vorstellungen geht von dem was richtig und was falsch ist zum Beispiel, wenn unter 18-jährige sexuelle Dienstleistungen anbieten gegen Geld so, ja? Also wo wir einfach merken, wir in der Kinder- und Jugendhilfe...wir müssen die Kinder und Jugendlichen auch halten, ja? Und genau und das geht aber die fallen schon rechtlich unter so einen, in so einen U-Boot-Status, ja? Das ist schwierig als Organisation und als Institution, weil du natürlich die rechtlichen Aspekte trotzdem beachten musst und gleichzeitig hast du einen anderen Auftrag nämlich dieses Kind und diese Jugendlichen zu begleiten auch“ (P1, Gruppendiskussion, Pos. 55).*

Dieser Punkt gestaltet sich als besonders herausfordernd und kann im Zuge der Bearbeitung mit der Suche nach entsprechenden Beratungs- und Vernetzungsstellen beginnen. Diese können beispielsweise Einrichtungen sein, die sich generell mit dem Thema Sexarbeit auseinandersetzen, ebenso jedoch auch welche, die eher rechtliche Grundlagen behandeln wie die Kinder- und Jugendanwaltschaften Österreichs.

Nachdem in diesem Kapitel eine Übersicht von Spannungsfeldern und herausfordernden Situationen dargestellt wurde, die Konzeptarbeit kompliziert und erschwerend wirken lässt, empfiehlt es sich das folgende Kapitel beim Lesen nicht auszulassen. Diese exemplarisch aufgezeigten Problematiken müssen weder in jeder Einrichtung aufkommen noch die einzigen bleiben. In jedem Fall geht es jedoch darum lösungsorientierte Ansätze zu entwickeln. Aus diesem Grund gibt es Expert\*innen in der Sexualpädagogik, welche in solchen Fällen zur Bearbeitung hinzugezogen werden können. In welchen Formen dies möglich ist und was es zusätzlich braucht, um Konzepte in der Praxis zu implementieren wird im nächsten Kapitel thematisiert.

## 10.4 Implementierung in der Praxis

Als abschließendes Kapitel der Ergebnisdarstellung behandelt dieses die vermutlich entscheidendsten Erkenntnisse im Rahmen des Forschungsprozesses, da die Verknüpfung zwischen Theorie und Praxis im Vordergrund steht. Diese wird unter diversen Aspekten betrachtet und aufgezeigt wodurch es in diesem Zuge zur Beantwortung der letzten Forschungsfrage „*Wie gelingt eine Implementierung von Konzepten in der Praxis?*“ kommt.

### 10.4.1 Motivation und Kooperation

Ein Konzept – welcher Fachrichtung auch immer – ist nach wie vor in erster Linie ein Schriftstück. Um diesem Schriftstück eine gewisse Lebendigkeit zu verleihen und es in der Praxis anwendbar zu machen, sollten einige Faktoren beachtet werden. Grundlegend gilt es neben Schreibstil und Formalitäten darauf zu achten, dass Motivation und Kooperationsbereitschaft geweckt werden.

*„... wie kann ich diesen Zweck also dieses Konzept so vom Wording her so verfassen, ich denk es ist ja auch wirklich eine Form von wie schreib ich das Ding, dass ich den Menschen, die in dieser Organisation sind, vermittelt schon beim Lesen, das soll für dich hilfreich sein. Das ist nicht ein Teil wo drinnen steht so und so und so hast du es zu machen, sondern das sind die Dinge, auf die wir gemeinsam schauen... ...in einer WG wenn ich Kinder und Jugendliche beaufsichtige und da ein Familiensystem, das ausfällt in einer anderen Form ersetze, dann braucht das ja was Kooperatives also und dieses kooperative Element in den Menschen auch zu wecken und auch in dem Bezug zu wecken, auch wenn manchmal die eigenen Schutzmechanismen hochfahren und so ist glaub ich wichtig und ist auch Teil dieser Herausforderung, die es dann ja für alle bedeutet, ne?“ (P1, Gruppendiskussion, Pos. 48).*

Praxisnahe, einfache Sprache, die Unterlegung durch Fallbeispiele und eine strukturelle Gliederung können der praktischen Umsetzung somit zuträglich sein. Fakt ist, es braucht

viele Menschen, die Mitmachen, um dieses Ziel zu erreichen. Dabei gilt es jedoch auch die unterschiedlichen Parteien zu vereinen und eine gemeinsame Arbeitsgrundlage zu schaffen, von der alle Zielgruppen einfach und transparent profitieren können.

*„Und dann ist wahrscheinlich die Herausforderung das alles quasi zusammenzubringen, ne? Also dieses jemandem der mit den Kindern arbeitet, dem zu vermitteln ‚He das ist für mich, das ist hilfreich‘ aber auch der Führungskraft zu vermitteln ‚Ich erfülle jetzt meine Standards, ich hab da quasi meine Checkliste, was ich da machen muss auch gemacht‘ und der Fachaufsicht zu vermitteln ‚Die arbeiten professionell‘ und das nicht nur alles zu vermitteln, sondern im besten Fall auch so wirklich, dass es so ist“ (P2, Gruppendiskussion, Pos. 49).*

Trotz alledem braucht es nach wie vor mehr als das, denn es ist noch immer ein Stück Papier, dem weniger Beachtung zuteilwird, wenn es nicht aktiv in irgendeiner Form integriert wird. Besteht bei den pädagogischen Fachkräften kein persönliches Interesse oder keine Ressourcen, sich während der Dienstzeit damit auseinanderzusetzen ist es an den Leitungen auf der nächsthöheren Ebene gelegen, sexualpädagogische Basics zu vermitteln oder Reflexionsprozesse anzustoßen.

*„...ich kann ja sagen so und jetzt machen wir da aber was Cooles, Positives, etwas was uns taugt, wo wir ganz viel handlungsanweisende Geschichten drinnen haben oder Tipps, ja? Und so, ja? Und hilfreiche Infoboxen und ich informiere damit ja auch mein Personal und meine Organisation also das glaub ich darf man gar nicht unterschätzen, was das auf einer anderen Ebene macht ja, und es ist nach wie vor eben etwas was tabuisiert ist und wenn wir da Bewusstsein steigern, dann glaub ich ist das immer gut für...kommt es denen, mit denen wir arbeiten immer zu Hilfe und auch denen, die da drinnen sich bewegen“ (P1, Gruppendiskussion, Pos. 100).*

Wenn der Fokus dieser Arbeit auch viel auf der Umsetzbarkeit durch die Mitarbeiter\*innen liegt, so sind es doch schlussendlich die betreuten Heranwachsenden, denen die gemeinsam erarbeiteten Standards und Richtlinien zugutekommen werden. In diesem Zuge gilt es das Thema Sexualität im Alltag zu enttabuisieren und ein kollektives und achtsames Bewusstsein zu fördern.

## 10.4.2 Bildungslinien

Dieses Kapitel beschreibt mögliche Formen zur Integration sexueller Bildung in den Arbeitsalltag. Im Verlauf der Gruppendiskussion wurden verschiedene interne und externe Maßnahmen genannt, die unterstützend wirken können und im Folgenden aufgelistet werden.

Interne Maßnahmen, die in ein Konzept eingearbeitet und gesetzt werden können, sind beispielsweise die Etablierung sexualpädagogischer Fachkräfte an Standorten oder in Teams und die damit verbundene Kostenübernahme der Ausbildung für interessierte Kolleg\*innen. Ein weiterer Ansatz, insbesondere für neue Mitarbeiter\*innen sowie auch bestehendes Personal, besteht darin, das konzeptionelle Schriftstück zu lesen, um anschließend mit der Führungskraft in den gemeinsamen Austausch zu gehen und mögliche offene Fragen zu klären. Das diese Schritte einen längeren Prozess bedeuten und nicht kurzfristig umsetzbar sind, steht außer Frage. Dennoch wird Bewusstsein und Aufmerksamkeit vermittelt und es kann davon ausgegangen werden, dass die Mitarbeitenden zumindest über das Schriftstück in Kenntnis gesetzt, wenn nicht sogar einige Abschnitte von ihnen gelesen wurden. Zu den weiteren vorstellbaren Maßnahmen zählen zudem externe, die ebenfalls im Konzept verankert werden können.

*„...weil dann können auch Mitarbeiter\*innen sagen: ‚He da steht, wir dürfen uns auch eigentlich einmal im Jahr da wen externen dazuholen zu einer Teamsitzung, wenn wir eben auch explizit zu sexualpädagogischen Themen...weil das vielleicht gut ist zusammen mit einem outstanding eye drüber zu reden.‘ Wenn das da drinnen steht, dann krieg ich so ein, so ein Qualitätsmanagement rein, ja? Wo Menschen...wo die Basis der Menschen, die in der Praxis und im Alltag das umsetzt, Qualitätsmerkmale einfordern kann oder Qualitätsstandards leichter umsetzen kann, wenn sie wissen wer was welche Hilfestellung sie dazu zur Verfügung haben und welche Hilfestellungen sie von der Organisation her eigentlich auch bewilligt kriegen würden oder so, ja? Also dieses...diese Qualitäts...dieses große...dieses unter dem großen Aspekt Qualität ein Kapitel zu haben oder einfach Aspekte zu haben, wo drinnen steht, so überprüfen wir das, so versuchen*

*wir es zu leben, diese Möglichkeiten gibt es im Anlassfall sich Hilfe zu holen, ja?  
Wir wissen Kinderschutz braucht viele Augen“ (P1, Gruppendiskussion, Pos. 85).*

Zu den Maßnahmen von außerhalb zählen beispielsweise Fort- und Weiterbildungen für Mitarbeiter\*innen, Workshops für Kinder & Jugendliche sowie Einzelberatungsgespräche, welche Eltern oder Heranwachsenden zugutekommen können. Unter einer denkbaren Palette aus Coaching, Fachberatung, Fallbesprechung und Supervision, gilt es insbesondere die sexualpädagogische Fachberatung hervorzuheben, die es den jeweiligen Teams ermöglicht, sich fallbezogen oder in regelmäßigen Abständen, beispielsweise stundenweise entsprechende Fachkräfte zur Teambesprechung einzuladen, um Austausch zu fördern und neue Impulse zu erhalten.

Die genannten Möglichkeiten lassen sich in Abhängigkeit der Bedürfnisse der jeweiligen Personen erweitern, durch beispielsweise Informationsabende für Eltern oder sexualpädagogische Einzelbegleitungen für Heranwachsende.

### 10.4.3 Qualitätssicherung & Evaluierung

Nachdem zuvor die Umsetzung eines Konzepts skizziert wurde, folgt in diesem Kapitel die Auseinandersetzung mit Maßnahmen zur Qualitätssicherung und Evaluierung. Diese sind beispielsweise von Nutzen, wenn es darum geht eine Verbindlichkeit der Einhaltung neu konzipierter Richtlinien zu schaffen. Des Weiteren dienen sie einer regelmäßigen eigenen reflexiven Überprüfung, um Aktualität zu gewährleisten und Best-Practice-Ansätze zu generieren. Wie im Kapitel zuvor bereits erwähnt, besteht ein Aspekt der Qualitätssicherung darin, den Mitarbeitenden fachliche Unterstützung zuzusichern. Allerdings braucht es mehr als das.

*„...wir wollen sicherstellen, dass was dann auch noch damit passiert... und es kann auch sein, dass das ein Kapitel ist in diesem Schriftstück wo dann drinsteht, das ist die Qualitätssicherung, das ist die Evaluierung, das ist die Schleife, ja? Alle eineinhalb Jahre oder alle fünf Jahre schauen wir dann einmal gezielt drauf. Das sind ja auch schon...also ich denk mir das ist ja auch...kann ja auch voll der Fortschritt sein für eine Organisation, dass sie mal sowas hat, was Geschriebenes, aber dahinter steht dann auch noch was, was gelebt wird, so ja, das ist das, was uns wichtig ist“ (P1, Gruppendiskussion, Pos. 20).*

Die Frage nach einem angemessenen Rhythmus zur Evaluierung brachte unterschiedliche Meinungen hervor, wenn auch alle in ihren Argumenten nachvollziehbar waren. Die Kernaussagen bestanden darin, dass es in der stationären Kinder- und Jugendhilfe auch andere Ansätze neben Sexualpädagogik zu beachten gilt und daher kein durchgängiger Fokus auf dieser Thematik liegen kann, was nebenbei bemerkt überfordernd auf alle Beteiligten wirken könnte. Dennoch ist es für viele Organisationen überhaupt ein erster Schritt sich mit diesem Fachbereich auseinanderzusetzen und ein weiterer, eine Evaluierung in geregelten Abständen zu implementieren.

*„... gesehen auf die gesamten Aufgaben, die in der Kinder- und Jugendhilfe anfallen, kann es durchaus einmal total ok sein zu sagen: ‚Ja da kommen wir halt erst dann wieder in 3 Jahren dazu, uns das anzuschauen.‘ Ich find das ist alles viel besser als da aufzugeben oder so, gell? Und je motivierender und je weiß ich nicht,*

*je offener das auch gestaltet ist so ein Konzept, glaub ich, desto mehr Freude macht es auch sich damit wieder auseinanderzusetzen...“ (P1, Gruppendiskussion, Pos. 96).*

Wie eingangs in diesem Kapitel bereits erwähnt, können die Evaluierungsprozesse individuell gestaltet werden. Dabei können nicht nur fachliche Inhalte, Leitfäden oder Risikoanalysen aktualisiert, sondern auch pädagogische Ansätze, Materialsammlungen und Tools hervorgehoben oder optimiert werden. Nachdem alle relevanten Ergebnisse unter Betrachtung, der in der Planungsphase der Datenerhebung formulierten, Forschungsfragen dargestellt und diskutiert wurden, folgt ein abschließendes Fazit des Arbeitsprozesses.

## 11. Fazit

Im abschließenden Resümee dieser Arbeit werden die Vorgänge des Forschungsprozesses reflektiert und begründet sowie die wichtigsten Ergebnisse und Erkenntnisse dargestellt. Sexualpädagogische Konzeptarbeit in der stationären Kinder- und Jugendhilfe ist ein umfangreiches und vielseitiges Thema, bei dem es unterschiedliche Ebenen zu vereinen gilt. Fraglich ist nach wie vor, warum es in Österreich bisher kein einheitliches Rahmenkonzept Sexualpädagogik gibt, sondern nur eines für die stationäre Kinder- und Jugendhilfe in Oberösterreich, welches zwar einerseits bereits eine gute Grundlage bildet, andererseits jedoch stellenweise ergänzt und optimiert werden könnte. In diesem Zusammenhang stellt sich nämlich ebenfalls die Frage der Dringlichkeit, Vorschrift und Überprüfung der Professionalität. Solange keine Vorschrift expliziter, allgemeiner Richtlinien und Inhalte vorhanden ist, kann durch die Fachaufsicht weder Kontrolle noch Evaluierung erfolgen. Wie in dieser Arbeit jedoch dargestellt, betrifft Sexualität neben dem Aspekt der individuellen Selbstbestimmung und Menschenrechten auch andere Bereiche wie die Förderung von Potenzialen und Befähigungen in mehrfacher Hinsicht.

Dementsprechend wirkt es leichtfertig, dass Beachtung und Gewichtung von sexualpädagogischen Ansätzen im eigenen Ermessen der jeweiligen stationären Organisationen liegen. Ziel dieser Arbeit war es grundlegend auf die Thematik aufmerksam zu machen und sie aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten. Im Zuge der bisher bereits genannten Argumentationen wäre es wünschenswert, wenn diese weitergedacht würden und sich engagierte Mitarbeiter\*innen der stationären Kinder- und Jugendhilfe, unabhängig ihrer beruflichen Position dem annehmen, denn es braucht Bewusstsein, um Veränderung zu schaffen. Dabei gilt es jedoch auch einen weiteren wichtigen Punkt zu beachten, denn im Zuge der Konzeptentwicklung und insbesondere unter Berücksichtigung des Schutzaspekts, muss gewährleistet werden, dass keine Sexualfeindlichkeit zum Tragen kommt. Dieses Risiko besteht dann, sobald alles in starren Vorgaben formuliert ist und keinen Raum mehr für Austausch und Reflexion zulässt. Denn insbesondere in Bezug auf beispielsweise körperliche Nähe zwischen Kindern und Pädagog\*innen muss gut differenziert werden, was familiäre



Kompensationstätigkeit im Entwicklungsverlauf ist und an welchem Punkt die Grenzen zu Übergriffen definiert werden.

Bezüglich dieser Form von Organisationsentwicklungsprozessen, konnten im Rahmen dieses Werkes beispielsweise der thematische Umfang sowie die Gestaltung des Implementierungsprozesses aufgezeigt werden. Da es sich dabei um herausfordernde und vielseitige Aspekte handelt, sollten Einrichtungen in Erwägung ziehen, sich Unterstützung von sexualpädagogischen Institutionen zu sichern. Um diesen ersten Schritt zu vereinfachen, wurde eine Sammlung sexualpädagogisch tätiger Personen und Organisationen in Österreich, geordnet nach Bundesländern, im Anhang beigefügt. Konzeptentwicklung ist ein Bereich, in dem nicht alle der aufgeführten Stellen tätig sind, jedoch können sie dafür wiederum im Implementierungsprozess nützen, wenn es um Bildungsveranstaltungen für Mitarbeiter\*innen, Bezugspersonen oder Kinder- und Jugendliche geht.

Im Zuge der bereits erwähnten Ausdehnung eines österreichweiten sexualpädagogischen Bewusstseins, ist der angewandte Forschungsprozess dieser Arbeit zu reflektieren. Wenn auch die Stichprobe der Teilnehmer\*innen an der Gruppendiskussion mit dreien wenig erscheint, so sind doch einerseits die Grundgesamtheit sexualpädagogisch tätigen Personen in Österreich wie andererseits die transdisziplinären Vorkenntnisse der Expert\*innen im Verhältnis zu betrachten. Des Weiteren ist Lil\* in der Steiermark wie Oberösterreich tätig und das Schriftstück, auf das in dieser Arbeit als literarische Grundlage immer wieder Bezug genommen wird, wurde ebenfalls von anderen Organisationen – nicht nur aus Oberösterreich - erstellt.

Wird eine bundesweite Vereinheitlichung konzeptueller Richtlinien angestrebt, kann das Vorhaben durch Vertreter\*innen weiterer Bundesländer ergänzt werden, wobei sich in diesem Zuge auch die Betrachtung rechtlicher Angleichungen empfiehlt. Die Methodik der Fokusgruppe erwies sich in diesem Datenerhebungsprozess als sehr passend, da Austausch und Kreativität der Gruppe zur Konzeptgestaltung im Vordergrund standen und die eingebrachten Impulse in weiterer Folge aufgenommen, optimiert und ergänzt werden konnten. Dementsprechend konnten unterschiedliche Aspekte herausgearbeitet

werden, die zur Beantwortung der Forschungsfrage *Wie gestaltet sich sexualpädagogische Konzeptentwicklung für Wohngruppen der stationären Kinder- und Jugendhilfe in Österreich?* unter verschiedenen themenzentrierten Betrachtungsweisen dienen.

Während der Fokus in diesem Werk jedoch ausschließlich auf der Arbeit in Wohngruppen lag, bieten sich weiterführende Untersuchungen und Optimierungsprozesse für beispielsweise Pflegeeltern an, welche ebenfalls Teil der stationären Kinder und Jugendhilfe sind. Des Weiteren bietet sich diese Form der Konzeptentwicklung generell für die Arbeit mit Heranwachsenden an. Allerdings gilt es abzuwägen, wieviel Gewichtung und Aufmerksamkeit der Thematik geschenkt wird, wenn kein tagtäglicher Erziehungs- und Bildungsauftrag vorliegt, wie beispielsweise bei Angeboten der offenen Jugendarbeit, zu denen die Arbeit in Jugendzentren zählt. In dieser Hinsicht lohnt es sich jedoch genauer hinzuschauen und bei Kinderbetreuungseinrichtungen, wie beispielsweise Kindergärten einen Unterschied zu machen, da es sich dabei schon eher um tägliche Betreuung handelt und in diesem Forschungsprozess einige Eltern-Kind-Dynamiken aufgezeigt wurden, auf die elementarpädagogische Fachkräfte ein besonderes Augenmerk legen könnten. Zusätzlich dazu ist es auch in diesen pädagogischen Teams hilfreich eine gemeinsame Haltung zur Förderung von Sicherheit zu entwickeln, weil insbesondere das Thema psychosexuelle Entwicklung immer wieder Fragen aufwirft. Eltern wie auch Mitarbeiter\*innen stellen sich in diesem Zusammenhang häufig die Frage, ob das kindliche spielerische Verhalten „normal“ sei.

Die herausgearbeiteten Quellen, Grundlagenwerke und Ansätze der sexuellen Bildung, können zudem als Empfehlung dienen, für alle Interessierten, die sich mit Sexualpädagogik beschäftigen möchten. Über den privaten Rahmen hinaus bieten sich diesbezüglich eine zertifizierte sexualpädagogische Ausbildung oder ein Studium der Sexualwissenschaften an.

## Literaturverzeichnis

- Allroggen, M., Domann, S., Eßer, F., Fegert, J. M., Kampert, M., & al, e. (2017).  
Einleitung: Schutzkonzepte zur Verbesserung des Kinderschutzes in  
Organisationen. In M. Wolff, W. Schröer, & J. M. Fegert (Hrsg.), *Schutzkonzepte  
in Theorie und Praxis. Ein beteiligungsorientiertes Werkbuch*. Weinheim: Beltz  
Juventa.
- Baur, N., & Blasius, J. (2014). Methoden der empirischen Sozialforschung. Ein  
Überblick. In N. Baur, & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen  
Sozialforschung* (S. 41-62). Wiesbaden: Springer VS.
- Bilgili, S. M. (29. Juli 2021). *Kinder- und Jugendhilfestatistik 2020*. (Bundeskanzleramt,  
Hrsg.) Abgerufen am 08. April 2022 von [www.Statistik.at](http://www.Statistik.at):  
[https://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET\\_PDF\\_FILE&Revision  
SelectionMethod=LatestReleased&dDocName=126466](https://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=126466)
- Bundeskanzleramt Österreich. (2019). *Ziele und Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe*.  
Abgerufen am 08. April 2022 von  
[https://www.bundeskanzleramt.gv.at/agenda/familie/begleitung-beratung-  
hilfe/kinder-und-jugendhilfe/ziele-aufgaben.html](https://www.bundeskanzleramt.gv.at/agenda/familie/begleitung-beratung-hilfe/kinder-und-jugendhilfe/ziele-aufgaben.html)
- Bundesverband österreichischer Kinderschutzzentren. (2021). *Plattform  
Kinderschutzkonzepte*. Abgerufen am 27. August 2022 von  
<https://www.schutzkonzepte.at/>
- Bundesverband österreichischer Kinderschutzzentren. (2022). *Die österreichischen  
Kinderschutzzentren*. Abgerufen am 27. August 2022 von Über uns:  
<http://www.oe-kinderschutzzentren.at/bundesverband-2/uber-uns/>

Die Bundesregierung. (2012). *Runder Tisch Sexueller Kindesmissbrauch in Abhängigkeits- und Machtverhältnissen in privaten und öffentlichen Einrichtungen und im familiären Bereich*. Berlin: Die Bundesregierung. Abgerufen am 27. August 2022 von [https://www.bmj.de/SharedDocs/Downloads/DE/Fachinformationen/Abschlussbericht\\_RTKM.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.bmj.de/SharedDocs/Downloads/DE/Fachinformationen/Abschlussbericht_RTKM.pdf?__blob=publicationFile)

FICE Austria. (2019). *Qualitätsstandards für die stationäre Kinder- und Jugendhilfe* (1. Ausg.). Freistadt: Plöchl.

Gspurning, W., Heimgartner, A., Hojnik, S., Pantuček, G., Reicher, H., & Stuhlpfarrer, E. (2020). *Gründe der Fremdunterbringungen in der Kinder- und Jugendhilfe in den Bezirken Graz-Umgebung und Liezen*. Ein Kooperationsprojekt der FH Joanneum und der Universität Graz, Fachbereiche Soziale Arbeit, Erziehungs- und Bildungswissenschaft, Sozialpädagogik.

Helfferrich, C. (2014). Leitfaden- und Experteninterviews. In N. Baur, & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 559-574). Wiesbaden: Springer VS.

International Planned Parenthood Federation. (2009). *Sexuelle Rechte: Eine IPPF-Erklärung*. Abgerufen am 25. August 2022 von [https://www.ippf.org/sites/default/files/ippf\\_sexual\\_rights\\_declaration\\_german.pdf](https://www.ippf.org/sites/default/files/ippf_sexual_rights_declaration_german.pdf)

Kluge, N. (2013). Der Mensch - ein Sexualwesen von Anfang an. In R.-B. Schmidt, & U. Sielert (Hrsg.), *Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung* (2. Ausg., S. 71-79). Weinheim: Beltz Juventa.

Kuckartz, U., & Rädiker, S. (2020). *Fokussierte Interviewanalyse mit MAXQDA. Schritt für Schritt*. Wiesbaden: Springer VS.

- Kühn, T., & Koschel, K.-V. (2011). *Gruppendiskussionen. Ein Praxis-Handbuch* (1. Ausg.). Wiesbaden: Springer VS.
- Land Oberösterreich. (2019). *Rahmenkonzept Sexualpädagogik für Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe in OÖ*. Linz: Abteilung Kinder- und Jugendhilfe. Abgerufen am 25. August 2022 von [https://www.kinder-jugendhilfe-ooe.at/Mediendateien/dl\\_fachinfo\\_rahmenkonzept\\_sexualpaedagog.pdf](https://www.kinder-jugendhilfe-ooe.at/Mediendateien/dl_fachinfo_rahmenkonzept_sexualpaedagog.pdf)
- Mantey, D. (2020). *Sexualpädagogik und sexuelle Bildung in der Heimerziehung. Jugendliche individuell begleiten* (1. Ausg.). Weinheim: Beltz Juventa.
- Mayring, P., & Fenzel, T. (2014). Qualitative Inhaltsanalyse. In N. Baur, & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 543-556). Wiesbaden: Springer VS.
- Rörig, J.-W. (2017). Vorwort. In M. Wolff, W. Schröer, & J. M. Fegert (Hrsg.), *Schutzkonzepte in Theorie und Praxis. Ein beteiligungsorientiertes Werkbuch*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Scharmanski, S., & Hessling, A. (2022). *Sexualaufklärung, die erste Regelblutung und der erste Samenerguss. Jugendsexualität 9. Welle. BZgA-Faktenblatt*. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).
- Scharmanski, S., & Hessling, A. (2022). *Sexuelle Erfahrungen im Jugendalter. Jugendsexualität 9. Welle. BZgA-Faktenblatt*. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).
- Sielert, U. (2013). Sexualpädagogik und Sexualerziehung in Theorie und Praxis. In R.-B. Schmidt, & U. Sielert, *Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung* (2. Ausg., S. 41-54). Weinheim: Beltz Juventa.

- Valtl, K. (2013). Sexuelle Bildung: Neues Paradigma einer Sexualpädagogik für alle Lebensalter. In R.-B. Schmidt, & U. Sielert (Hrsg.), *Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung* (2. Ausg., S. 125-140). Weinheim: Beltz Juventa.
- Verein Jugendland. (2017). *www.jugendland.at*. Abgerufen am 9. Oktober 2021 von <https://www.jugendland.at/wp-content/uploads/2019/10/Sozialp%C3%A4dagogisches-Konzept-Jugendland.Kinder-und-Jugendhilfe.pdf>
- Verein PIA. (2021). *PIA Linz*. Abgerufen am 8. Februar 2022 von <https://www.pia-linz.at/>
- Vogl, S. (2014). Gruppendiskussion. In N. Baur, & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 581-586). Wiesbaden: Springer VS.
- WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA. (2011). *Standards für die Sexualaufklärung in Europa. Rahmenkonzept für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, Expertinnen und Experten*. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).
- World Health Organization (WHO). (2022). *Sexual health*. Abgerufen am 16. September 2022 von [https://www.who.int/health-topics/sexual-health#tab=tab\\_2](https://www.who.int/health-topics/sexual-health#tab=tab_2)

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Sexuelle Kontakte nach Alter.....	16
Abbildung 2: Unterstützung der Erziehung 2019/2020 nach Bundesländern .....	22
Abbildung 3: Volle Erziehung 2019/2020 nach Bundesländern .....	23
Abbildung 4: Volle Erziehung 2020 in Einrichtungen & bei Pflegepersonen .....	24
Abbildung 5: Volle Erziehung 2020 nach Vereinbarung & gerichtl. Verfügung .....	26
Abbildung 6: Gründe der Fremdunterbringung in GU & Liezen.....	29
Abbildung 7: Betreute der Vollen Erziehung 2020 nach Bundesland & Alter .....	32
Abbildung 8: Schritte der fokussierten Interviewanalyse.....	55
Abbildung 9: Übersicht Codesystem in MAXQDA.....	57

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Transkriptionsregeln.....	53
--------------------------------------	----



## Boxenverzeichnis

Box 1: Definition Sexualität WHO 2006 zit. n. WHO 2022.....	15
Box 2: Ziele sexueller Bildung für Kinder & Jugendliche.....	19
Box 3: Ziele sexueller Bildung für Organisationen.....	20
Box 4: Gesetzestext des §138 Kindeswohlgefährdung des ABGB.....	28
Box 5: Konzept Jugendland.....	39
Box 6: Präventive Botschaften des Kinderschutzzentrums die möwe .....	78

## Anhang

Anhang 1: Leitfaden Gruppendiskussion .....	107
Anhang 2: Sammlung sexualpädagogisch tätiger Personen und Organisationen in Österreich.....	110

## Anhang 1: Leitfaden Gruppendiskussion

Thema	Fragen	Formulierungen für vertiefende Informationen bzw. Unterfragen
Einstieg	<p>Seit wann gibt es Lil* und wie hat sich der Arbeitsbereich Konzeptarbeit entwickelt?</p> <p>Wie gestaltet sich der Ablauf vom Auftrag bis zum Ergebnis?</p>	<p>Gibt es verschiedene Herangehensweisen zur Durchführung, wenn ja, welche?</p>
Wozu ein Konzept?	<p>Warum brauchen pädagogische Einrichtungen, insbesondere innerhalb der stationären Kinder- und Jugendhilfe sexualpädagogische Konzepte?</p> <p>Was ist das Ziel?</p>	<p>Wer profitiert inwiefern von einem Konzept?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Organisation</li> <li>- MA</li> <li>- Kinder &amp; Jugendliche</li> <li>- Eltern</li> <li>- ...</li> </ul>
Gestaltung von Konzeptarbeit	<p>Welche Spannungsfelder und Herausforderungen ergeben sich im Rahmen der Konzeptarbeit?</p> <p>Welche Best-Practice-Ansätze gibt es?</p>	<p>Wer arbeitet mit?</p> <p>Politische Einflüsse?</p> <p>Können diese evaluiert werden?</p> <p>Was ist gelungen?</p>

<p>Konzeptaufbau</p>	<p>Welche Inhalte bilden die Grundlage(n) eines sexualpädagogischen Konzeptes für die Kinder- und Jugendhilfe?</p> <p>Welche Themen sollten in sexualpädagogischen Konzepten aufgegriffen werden bzw. enthalten sein?</p>	<p>Quellen?</p> <p>Werte?</p> <p>Fallbeispiele?</p>
<p>Praxisorientierung</p>	<p>Welche Voraussetzungen müssen zur praktischen Umsetzung bzw. Implementierung von Konzepten erfüllt sein?</p>	<p>Wie kann ein Praxisbezug hergestellt werden?</p> <p>Maßnahmen wie</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Workshops</li> <li>- Fortbildungen</li> <li>- Elternabende</li> <li>- ...?</li> </ul>
<p>Abschluss</p>	<p>Was gilt es ansonsten noch zu beachten?</p> <p>Viele wichtige Punkte wurden nun bereits genannt und es gab viele wertvolle Beiträge.</p> <p>Gibt es noch etwas, das eingebracht werden möchte und bisher noch nicht besprochen wurde?</p> <p>DANKE!</p> <p>Verabschiedung</p> <p><b>Aufzeichnung beenden!</b></p>	

<p>Optional:</p> <p>Reizvorlage/ Diskussionsimpuls</p>	<p>Abschnitt Sexualpädagogik im Jugendland – Konzept beleuchten</p> <p>Rahmenkonzept Sexualpädagogik für Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe in OÖ</p>	<p>Wie beurteilt ihr diese Konzeptinhalte?</p>
--	--	--

Leitfaden zur Gruppendiskussion sexualpädagogischer Konzeptentwicklung, Luisa Schantini ©

## Anhang 2: Sammlung sexualpädagogisch tätiger Personen und Organisationen in Österreich

### Wien

ISP – Österreichisches Institut für Sexualpädagogik und Sexualtherapien

Sieveringerstraße 92/1, 1190 Wien

Tel. +43 676 940 75 07

Mail: [team@sexualpaedagogik.at](mailto:team@sexualpaedagogik.at)

<https://sexualpaedagogik.at/>

Selbstlaut - Fachstelle gegen sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen

Thaliastraße 2/2A, 1160 Wien

Tel. +43 1 8109031

Mail: [office@selbstlaut.org](mailto:office@selbstlaut.org)

<https://selbstlaut.org/>

ÖGF – Österreichische Gesellschaft für Familienplanung

Brünner Straße 68A/3/15, 1210 Wien

Tel. +43 1 4785242

Mail: [buero@oegf.at](mailto:buero@oegf.at)

<https://oegf.at/>

Verein Speak Up Sexualpädagogik

Stuwerstraße 9/21, 1020 Wien

Tel. +43 677 61241541

Mail: [info@speak-up.at](mailto:info@speak-up.at)

<https://speak-up.at/>

gefühls\*echt

Zollergasse 37/6, 1070 Wien

Tel. +43 680 1229442

Mail: [conny@gefuehlsecht.at](mailto:conny@gefuehlsecht.at)

<https://www.gefuehlsecht.at/>

Marcel Franke

Tel: +43 680 1547467

Mail: [kontakt@marcelfranke.at](mailto:kontakt@marcelfranke.at)

<https://marcelfranke.at/>

## **Steiermark**

Lil\* Liebenslust – Zentrum für Sexuelle Bildung, Kommunikations- und Gesundheitsförderung

Peinlichgasse 5, 8010 Graz

Tel. +43 677 61979935

Mail: [hallo@liebenslust.at](mailto:hallo@liebenslust.at)

<https://liebenslust.at/>

Hazissa - Fachstelle zur Prävention sexualisierter Gewalt

Karmeliterhof, Karmeliterplatz 2/2, 8010 Graz

Tel. +43 316 90370160

Mail: [office@hazissa.at](mailto:office@hazissa.at)

<https://www.hazissa.at/index.php/willkommen/>

Mafalda - Verein zur Förderung und Unterstützung von Mädchen und jungen Frauen

Arche Noah 11, 8020 Graz

Tel. +43 316 337300

Mail: [office@mafalda.at](mailto:office@mafalda.at)

<https://www.mafalda.at/>

Frauengesundheitszentrum  
Joanneumring 3, 8010 Graz  
Tel. +43 316 837998  
Mail: [frauen.gesundheit@fgz.co.at](mailto:frauen.gesundheit@fgz.co.at)  
<https://www.frauengesundheitszentrum.eu/>

VMG – Verein für Männer- und Geschlechterthemen Steiermark  
Dietrichsteinplatz 15/8, 8010 Graz  
Tel. +43 316 831414  
Mail: [info@vmg-stmk.at](mailto:info@vmg-stmk.at)  
<https://www.vmg-steiermark.at/de>

Abenteuer Liebe\*  
Bischofplatz 4, 8010 Graz  
Tel. +43 676 87422383  
Mail: [ingrid.lackner@graz-seckau.at](mailto:ingrid.lackner@graz-seckau.at)  
<https://www.abenteuer-liebe.at/>

RosaLila PantherInnen - Beratungszentrum feel free  
Annenstraße 26, 8020 Graz  
Tel. +43 316 366601  
Mail: [info@homo.at](mailto:info@homo.at)  
<https://www.homo.at/>

## **Kärnten**

Unaufgeregt  
Chr.-M-Wielandstraße 14, 9020 Klagenfurt  
Mail: [info@un-aufgeregt.at](mailto:info@un-aufgeregt.at)  
<https://www.un-aufgeregt.at/>



Sexualberatung und Sexualpädagogik Kärnten  
Gröflacherweg 1/4, 9521 Treffen am Ossiacher See  
Tel. +43 650 7817512  
Mail: [info@sexualberatung-hintermann.at](mailto:info@sexualberatung-hintermann.at)  
<http://www.sexualpädagogik-kärnten.at/WILLKOMMEN/>

## **Salzburg**

Fachstelle Selbstbewusst  
Reichenhallerstr. 6, 5020 Salzburg  
Tel. +43 650 2020013  
Mail: [kontakt@selbstbewusst.at](mailto:kontakt@selbstbewusst.at)  
<https://www.selbstbewusst.at/>

Stellungswechsel  
Tel. +43 664 9214556  
Mail: [denise.weidinger@stellungswechsel.at](mailto:denise.weidinger@stellungswechsel.at)  
<https://www.stellungswechsel.at/>

## **Oberösterreich**

liebenslust\* Oberösterreich - Zentrum für Sexuelle Bildung & Gesundheitsförderung  
Karl-Wiser-Straße 14, 4020 Linz  
Tel. +43 677 62664422  
Mail: [post@liebenslust-ooe.at](mailto:post@liebenslust-ooe.at)  
<https://liebenslust.at/>

Bily - Verein für Jugend-, Familien- und Sexualberatung

Weißerwolffstr. 17A, 4020 Linz

Tel. +43 732 770497

Mail: [beratung@bily.info](mailto:beratung@bily.info)

<https://www.bily.info/>

Verein PIA

Niederreithstraße 33, 4020 Linz

Tel. +43 732 650031

Mail: [office@pia-linz.at](mailto:office@pia-linz.at)

<https://www.pia-linz.at/>

Verein Senia - Fachstelle für die Sexualität von Menschen mit geistiger, psychischer  
und körperlicher Beeinträchtigung bzw. Behinderung

Weingartshofstraße 37, 4020 Linz

Tel. +43 732 890090

Mail: [office@senia.at](mailto:office@senia.at)

<https://www.senia.at/>

Grenz.bewusst

Suttnerstraße 45, 4055 Pucking

Tel. +43 664 4241224

Mail: [michi.d@propartner.co.at](mailto:michi.d@propartner.co.at)

<https://grenzbewusst.com/>

Sexologisch

Golfplatzstraße 1c, 4048 Puchenau

Mail: [hallo@sexologisch.com](mailto:hallo@sexologisch.com)

<https://www.sexologisch.com/>

Stellungswechsel

Hiersdorf, 63, 4552 Wartberg an der Krems

Tel. +43 664 9214556

Mail: [denise.weidinger@stellungswechsel.at](mailto:denise.weidinger@stellungswechsel.at)

<https://www.stellungswechsel.at/>

## **Niederösterreich**

Fachstelle NÖ

Brunngasse 8/2, 3100 St. Pölten

Tel. +43 2742 31440

Mail: [office@fachstelle.at](mailto:office@fachstelle.at)

<https://www.fachstelle.at/>

Marcel Franke

Tel: +43 680 1547467

Mail: [kontakt@marcelfranke.at](mailto:kontakt@marcelfranke.at)

<https://marcelfranke.at/>

gefühls\*echt

Hauptstraße 43-47/6, 2340 Mödling

Tel. +43 680 1229442

Mail: [conny@gefuehlsecht.at](mailto:conny@gefuehlsecht.at)

<https://www.gefuehlsecht.at/ueber-gefuehlsecht/cornelia-lindner/>

## **Tirol**

Michael Peintner

Claudiastraße 14, 6020 Innsbruck

Tel. +43 660 7576249

Mail: [info@michaelpeintner.com](mailto:info@michaelpeintner.com)

<https://www.michaelpeintner.com/>

Ulrike Roitzheim

Clemens-Holzmeister-Str. 21, 6166 Fulpmes

Tel. +43 676 3333902

Mail: [info@roitzheim-workshops.at](mailto:info@roitzheim-workshops.at)

<https://roitzheim-workshops.at/>

## **Burgenland**

i-Fam GmbH, Institut für familienzentrierte Pädagogik und -therapie

Kirchberg 9, 4550 Kremsmünster

Tel. +43 7583 8281-10

Mail: [office@i-fam.at](mailto:office@i-fam.at)

[http://www.i-fam.at/#\\_article-202](http://www.i-fam.at/#_article-202)

Lust:faktor

Panoramaweg 20, 7532 Litzelsdorf

Tel. +43 664 4189588

Mail: [info@lust-faktor.at](mailto:info@lust-faktor.at)

<https://www.lust-faktor.at/>

## **Vorarlberg**

Love.li

Bahnhofstrasse 18, 6800 Feldkirch

Tel. +43 5522 70270-12

Mail: [workshop@love.li](mailto:workshop@love.li)

<https://www.love.li/vorarlberg/>

Verein Amazone

Kirchstraße 39, 6900 Bregenz

Tel. +43 5574 45801

Mail: [office@amazone.or.at](mailto:office@amazone.or.at)

<https://www.amazone.or.at/>

Marcel Franke

Churer Straße 46, 6830 Rankweil

Tel: +43 680 1547467

Mail: [kontakt@marcelfranke.at](mailto:kontakt@marcelfranke.at)

<https://marcelfranke.at/>

### **Weiterführende Beratungsangebote:**

Sexualberatungsstellen, z. B. COURAGE - die Partner\*innen-, Familien- & Sexualberatungsstelle (Wien, Graz, Salzburg, Innsbruck, Linz, Klagenfurt), RosaLila PantherInnen (Graz), HOSI (OÖ)

AIDS-Hilfen, die in einigen Bundesländern ebenfalls sexualpädagogische Angebote haben

Standorte: Vorarlberg, Kärnten, Oberösterreich, Wien, Steiermark, Tirol, Salzburg

Beratungsstellen für Jugendliche, z. B. ÖGF First Love

Standorte: Wien, Linz, Braunau, Salzburg, Zell am See, St. Pölten, Klagenfurt, Innsbruck, Reutte

Frauenberatungsstellen, z. B. TARA (Graz) oder TAMAR (Wien) bei sexualisierter Gewalt oder DIVAN (Graz) bzw. Orient Express (Wien) bei kulturellen Differenzen wie beispielsweise Zwangsheirat

Männerberatungsstellen, z. B. Männerberatung Wien, Graz

Österreichische Gewaltschutzzentren

Standorte: Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Oberösterreich, Niederösterreich, Burgenland, Steiermark, Kärnten

Österreichische Kinderschutzzentren, z. B. die möwe, welche ebenfalls gut geeignet für Fallsupervisionen sind

Standorte: Wien, Neunkirchen, Mistelbach, Mödling, St. Pölten, Gänserndorf

...sowie weitere Familienberatungsstellen, Frauengesundheitszentren, Schwangerenberatung etc.